Buddha und Christus

von

Bruno Freydank

Buddha und Christus.

Eine

buddhistische Apologetik.

Von

Bruno Freydank.

Ex oriente lux.

Leipzig.
Buddhistischer Missions-Verlag.
1903.

Inhalt.

Aussprache der Sanskrit-Wörter.

Die mit ^ bezeichneten Vokale und Diphthonge, also â, î, û, ê, ô sind stets lang zu sprechen.

n vor k, kh, g, gh lautet wie deutsches n in ‚Engel.'

c sprich wie englisches ch in church.

j sprich wie englisches j in journal.

ñ sprich wie polnisches ń.

y sprich wie englisches y in yes.

v sprich wie deutsches w.

ç sprich wie polnisches ś.

sh sprich wie deutsches sch.

s sprich wie deutsches ss in Wasser.

h klingt etwas tönender als im Deutschen; namentlich vor Konsonanten muss es hörbar sein, z. B. brâhmana.

Die mit h verbundenen Laute kh, gh, ch, jh, th, dh, ph, bh sind zu sprechen wie die einfachen Laute k, g, c u. s. w. mit deutlich nachstürzendem Hauche.

Beispiele:

Siddhârtha sprich nicht Siddârta, sondern Sidd-hârt-ha.

Buddha sprich nicht Budda, sondern Budd-ha.

Dharma sprich nicht Darma, sondern D-harma.

Sangha sprich nicht Sanga, sondern Sang-ha.

Die nicht angeführten Buchstaben werden wie im Deutschen ausgesprochen.

Vorwort.

Zu der Abfassung des vorliegenden Buches bin ich durch verschiedene Momente veranlasst worden. Einmal waren es die in letzter Zeit sich mehrenden theologischen Angriffe auf den Buddhismus; sodann der Wunsch mancher Freunde und Anhänger der Buddha-Lehre, jene gegnerischen Auslassungen auch in dem Spiegel einer buddhistischen Kritik zu sehen; endlich aber, und nicht zum mindesten, das Gefühl von der Notwendigkeit, dem irregeleiteten Publikum zu zeigen, dass der Buddhismus weder ein götzendienerisches, mit Aberglauben geschwängertes, verzweifelndes Heidentum, noch lediglich eine interessante Antiquität ist, sondern dass er noch heute wie vor Jahrtausenden eine geistige Macht genannt werden muss, welche in unseren Tagen dazu berufen ist, eine neue Ära in der religiösen Entwicklung des Occidents heraufzuführen. Theologischerseits fühlt man das sehr wohl und beeilt sich, dem Buddhismus nach Kräften entgegenzutreten; mit welchem Erfolge, wird die Zukunft lehren.

So stellt dieses Buch eine buddhistische Apologetik dar, und durch die Wahl des Titels ‚Buddha

und Christus' wollte ich meiner Meinung dahin Ausdruck geben, dass die beiden grossen Meister sich innerlich nahe stehen. Da das Werkchen für weitere Kreise bestimmt ist, musste dementsprechend die Schreibweise populär gehalten und der trockene Ton wissenschaftlicher Darstellung nach Möglichkeit vermieden werden. Vielleicht fällt das Buch Lesern in die Hände, welche von der Buddha-Religion wenig oder gar nichts wissen. Aus diesem Grunde habe ich im III. Kapitel einen kurzen Katechismus gegeben und im IV. einige Worte über die buddhistische Symbolik gesagt.

Das V. Kapitel enthält Angaben über die buddhistische Bewegung im Abendlande, und dabei ist auch die buddhistische Mystik, alias esoterischer Buddhismus berücksichtigt worden. Ich weiss wohl, dass ich hierdurch nicht im Sinne aller Anhänger gesprochen habe. Freilich hat Buddha keine Mystik gelehrt, aber das thut gar nichts zur Sache. Der Buddhismus hat ebenso wie das Christentum und wie jedes andere höher entwickelte System seine mystische Seite. Im Grunde giebt es nur eine Mystik, und dieselbe ist der grosse Ocean, in den die Ströme aller Religionen einmünden. So nimmt das vorliegende Buch eine vermittelnde Stelle innerhalb der verschiedenen buddhistischen Richtungen ein, indem es hauptsächlich zwar den eigentlichen Buddhaismus, daneben aber auch den Esoterismus ins Auge fasst. Warum eine Spaltung? Ich dächte

doch, wir Buddhisten hätten alle Ursache zusammen zu wirken und das traurige Schauspiel innerer Zerrissenheit den Sekten zu überlassen. Ein gegenseitiges Hand-in-Hand-Gehen beider Richtungen ist für die Zukunft durchaus wünschenswert.

In der buddhistischen Terminologie habe ich mich der Sanskrit-Form bedient. Die wichtigsten Ausdrücke, wie Dharma, Karma, Nirvâna, sind in Europa eben in dieser Form fest eingebürgert, und ich glaube keineswegs, dass sie durch die entsprechenden Pâli-Wörter Dhammô, Kamma, Nibbânam jemals verdrängt werden können. Auch habe ich trotz K. E. Neumanns Auseinandersetzungen in der Vorrede zu seiner trefflichen Anthologie die geläufigen Stamm-Formen Buddha, Nirvâna u. s. w. anstatt der Nominative Buddhaḥ Nirvânam etc. angewandt.

Die Transskription habe ich, um bei des Sanskrit unkundigen Lesern Verwirrung zu vermeiden, möglichst vereinfacht. Die Cerebral-Laute sind bis auf sh durch die entsprechenden Dentale ersetzt; der velare Nasal ist durch n, und der r-Vokal durch ri wiedergegeben.

Die Belege aus dem Dhammapada sind nach der Übersetzung L. von Schroeders citiert; an ein paar Stellen habe ich mir erlaubt, eine geringfügige Änderung vorzunehmen. Die Verse aus der ‚Leuchte Asiens‘ von Edwin Arnold habe ich in der deutschen Übertragung von Konrad Wernicke angeführt.

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass dieses Buch in weiteren Kreisen manche tiefgewurzelte Vorurteile gegen die Religion des Çâkyamuni beseitigen und zu seinem bescheidenen Teile dazu beitragen möge, die buddhistische Bewegung im Abendlande zu fördern.

Im Dezember des Jahres
2445 nach Buddhas Paranirvâna,
1902 nach Christi Geburt.

Bruno Freydank.

Buddha und Christus.

Verehrung

dem

gebenedeiten, heiligen, vollendeten

Buddha.

I. Kapitel.

Pastorenweisheit und Antibuddhismus.

Den Thoren nicht zu dienen,
Doch den Weisen zu dienen,
Ehre zu geben, wem Ehre gebührt:
Das ist der höchste Segen.
Gautama Buddha.

Vor etwa Jahresfrist führte ich mit einer sehr gebildeten Dame ein Zwiegespräch über das Thema ‚Buddhismus'. Der Gegenstand schien die Dame zu interessieren; doch als sie in mir einen Apologeten dieser Religion erkannte, liess sie ihrer sittlichen Entrüstung freien Lauf mit den Worten: „Wie ist es möglich, dass Sie als akademisch gebildeter Mann einem religiösen System mehr als Sympathie entgegenbringen, dessen Anhänger noch an einen weissen Elephanten glauben!" Dieser Ausspruch ist so klassisch und zugleich so typisch für die bodenlose Ignoranz weiter Kreise des Abendlandes bezüglich der grössten

aller Welt- und Kulturreligionen, dass ich ihn an die Spitze meiner Betrachtungen stelle.

Ich spreche von einer bodenlosen Ignoranz hinsichtlich des Buddhismus. Man verlangt heutzutage von einem Gebildeten, dass er die Daten und näheren Umstände aller möglichen Schandthaten aus der Welt- und Kirchengeschichte angeben kann; man verlangt, dass er die Landesfarben verschiedener Reiche und die Genealogie bestimmter Fürstenhäuser kennt, dass er etwas von der Weltpolitik und christlichen Mission weiss, dass er über Zola-Romane und Überbrettl-Litteratur zu schwatzen imstande ist; — dass es aber geradezu eine Blamage für einen Gebildeten ist, wenn er keine Ahnung von einer Religion hat, die Jahrtausende hindurch für unzählige Menschen ein Trost im Leben und Sterben gewesen ist und noch heute auf die Weltanschauung von fünfhundert Millionen entscheidend einwirkt; dass man sich ein grosses geistiges Armutszeugnis ausstellt, wenn man so gut wie nichts weiss von der erfreulichsten Erscheinung auf dem Gebiete der Kulturgeschichte, — daran denken viele nicht.

Glücklicherweise ist diese Unwissenheit im Abnehmen begriffen. Der Buddhismus hat schon etwa vor einem halben Jahrhundert seinen Einzug im Abendlande gehalten, und seine An-

hänger in den Ländern der „Civilisation“ thun das Ihrige, um die Religion des Çâkyamuni bei den Völkern des Occidents zu Ehren und Ansehen zu bringen. Wenn das Christentum einst den Islam bemeistert und seinen Einfluss aus Europa zurückgedrängt hat, so ist dieser Erfolg der Schärfe des Schwertes zu verdanken gewesen. Das sind vergangene Zeiten: Der Entscheidungskampf zwischen Buddhismus und dem heutigen Christentum wird nicht auf blutigen Felde, sondern auf geistigem Gebiete ausgefochten werden. Wir stehen bereits im Vortreffen, und christlicherseits ist man sich des Ernstes der Situation wohl bewusst. Theologen und Pastoren wetteifern, Vorträge zu halten und Broschüren zu schreiben, in denen sie warnend ihre Stimme erheben gegen den „anstürmenden Antichrist“, in denen sie das Bild dieses „Antichristen“ in den denkbar düstersten Farben malen und ihn darstellen als den Vertreter der Barbarei, als den Vernichter der Kultur und als den Zerstörer alles dessen, was man unter „christlicher Gesittung“ zu verstehen pflegt.

Nun ist es freilich ein sehr gewagtes Experiment, wenn ein Mensch, der fest in dem Banne einer bestimmten Weltanschauung von Jugend auf liegt, den Versuch macht, sich auf dem Boden einer anderen, der seinigen gerade

entgegengesetzten Weltanschauung zu bewegen und dieselbe zu kritisieren. Er befindet sich auf völlig unbekanntem Gebiete und kommt in eine ähnliche Lage, wie ein biederer Provinziale auf glattem Parkett-Boden: jeder Schritt kann seinen Sturz herbeiführen, und boshafte Naturen werden obendrein noch ein schadenfrohes Lachen bereit halten.

So ergeht es auch den Theologen, welche von ihrem kirchlich-christlichen Standpunkt aus über den Buddhismus herfallen und imstande zu sein glauben, ihm mit ihrer „Weisheit" den Todesstoss zu versetzen. Was wollt ihr Pygmäen gegen den uralten Geistes-Heros ausrichten! Gemach, ihre Herren! Vierundzwanzig Jahrhunderte sind über den Riesenbaum des Buddhismus dahingerollt und haben es nicht vermocht, sein eisgraues Haupt zu beugen, und wir erleben es in unseren Tagen, wie der ehrwürdige Baum in ungeschwächter Lebenskraft überall frische Sprösslinge und Blüten treibt.

Wenn ich im folgenden die Angriffe aus dem Lager der „Antibuddhisten" einer Kritik unterwerfe, so geschieht dies nicht, weil ich die Neigung verspürte, mich mit den Theologen herumzubalgen; ich streite mich grundsätzlich nicht, und überdies wäre es eine vergebliche Liebesmühe; denn die Möglichkeit, dass der Mond auf die Erde fällt, ist immerhin noch

grösser, als dass ein Theologe seinen Irrtum einsieht. Auch liegt es mir fern, die Lehre Jesu anzufeinden; ich kann in seiner Lehre nur eine Bestätigung der buddhistischen Wahrheit sehen. Wohl aber muss ich zeigen, wie es sich mit den angeblichen Mängeln und Irrtümern, deren man den Buddhismus anklagt, in Wahrheit verhält und die Frage beantworten, ob denn das historische Christentum diese Mängel nicht hat. Da nun die antibuddhistische Litteratur von der Buddha-Religion nichts, als ein Zerrbild liefert und dasselbe der gläubigen, kritiklosen Menge als die richtige Darstellung des Buddhismus feilbietet, so mag man nach dem Grundsatze ‚audiatur et altera pars' auch einmal die Ansicht eines Buddhisten über das Thema ‚Buddha und Christus' vernehmen.

Also ans Werk!

Die Antibuddhisten eröffnen ihre Angriffe fast immer mit dem Schlagwort ‚Pessimismus', das sie als erstes Warnungssignal in die Welt hinausposaunen. Dieser Begriff ist sehr dehnbar, und zwischen Pessimismus und Pessimismus ist ein gewaltiger Unterschied. Sofern man für die Buddha-Religion den Begriff Pessimismus überhaupt gelten lassen will, muss dabei scharf betont werden, dass der buddhistische Pessimismus etwas ganz anderes ist als das, was man hier zu Lande darunter zu verstehen

pflegt. Diese Thatsache ist für die richtige Beurteilung des Buddhismus von so eminenter Wichtigkeit, dass eine Erörterung darüber hier am Platze ist.

Niemand wird bestreiten, dass weltschmerzliche Stimmung, Misanthropie und tiefgehende Verbitterung die Hauptcharakteristika sind, die dem modernen Pessimismus, sofern er überhaupt echt und nicht erkünstelt ist, sein Gepräge verleihen. Dem Pessimisten erscheint die Welt grau in grau, und er besitzt die wenig beneidenswerte Fähigkeit, auf seinem Lebenswege nicht die Blumen und grünenden Bäume, sondern nur Mistkäfer und Düngerhaufen zu sehen. Überall Schlechtigkeit, Gemeinheit, Niedertracht, überall getäuschte Erwartungen und Hoffnungen. Was Wunder, wenn der so Fühlende und Empfindende zu Verzagtheit, verbissener Wut, Misanthropie, Melancholie, sittlicher Erschlaffung und schliesslich zur Verzweiflung getrieben wird! Diese Weltanschauung ist freilich trostlos und gehört denen, „die keine Hoffnung haben"; denn wenn nichts, auch gar nichts vorhanden ist, was dem zagenden, verzweifelnden Herzen als Leitstern in der dunklen Nacht des elenden Daseins dienen kann, dann sind Revolver und Strick der erlösende Heiland, und ein schnell gesuchter und gefundener Tod scheint das einzige wirk-

same Medikament gegen die Qual des Lebens zu sein. Die Zeitungen bringen tagtäglich genug Berichte über Fälle dieser Art, die mehr oder weniger auf das Konto des modernen Pessimismus kommen.

Die Theologen nun geben sich grosse Mühe, ihrem Publikum weiss zu machen, dass der buddhistische Pessimismus ebenfalls einen solchen hoffnungslosen, trübseligen Charakter trage. Wenn es ihnen gelingt den Nachweis zu liefern, dass diese verzweifelte und verzweifelnde Weltanschauung jemals von Buddha und seinen Jüngern gepredigt worden ist, gut, dann wollen wir die Segel streichen und als Missionäre nach China gehen. Es soll aber gezeigt werden, dass der Pessimismus der Buddha-Religion etwas ganz anderes ist, als Weltschmerz, Misanthropie und Verzweiflung.

Wohl ist auch der Buddhist durchdrungen von dem sicheren Gefühl der Vergänglichkeit alles Irdischen, wohl ist er überzeugt von der Nichtigkeit dieses Lebens und von der Thatsache, dass das Leben leidvoll ist. Aber Buddha hat gerade den Weg der Befreiung aus allem Leid gewiesen, hat gezeigt, dass das Leid die notwendige Folge früherer Thaten ist, und dass der Mensch der Erlösung teilhaftig wird, nicht etwa durch Kopfhängerei oder Selbstmord, sondern durch stete, ernste Arbeit, die der

Mensch an sich selber vollzieht. So deutlich aus den buddhistischen Schriften die feste Überzeugung von dem Unwert aller irdischen Dinge und von dem leidvollen Charakter des Daseins herausklingt, ebenso laut und zuversichtlich tönt uns immer wieder die frohe Botschaft entgegen: „Freuet euch! Der Weg der Befreiung von allem Leid ist gefunden, und der Pfad steht jedermann offen“. Wie triumphierend sprechen, um nur ganz wenig Beispiele anzuführen, die folgenden Verse diese Wahrheit aus: Dhammapada

18. Selig schon hier und selig nach dem Tode
Der Reine, — selig ist er beider Orten;
„Ich habe recht gethan“, so denkt er selig
Und wird noch sel'ger einst am Ort des Heiles.

28. Der Weise, der die Trägheit ganz
Durch ernstes Streben von sich scheucht,
Steigt zu der Einsicht Warte auf,
Schaut schmerzlos das betrübte Volk,
Die Thoren, unter sich, gleich wie
Vom Berg man auf die Erde schaut.

31. Der Bhikshu,[2]) welcher freudig strebt
Und die Gefahr der Trägheit sieht,
Ist wie ein Feuer, das versengt
Die Erdenfesseln gross und klein.

---

[1]) Asket, buddhistischer Mönch.

46. Wie Wellenschaum den Erdenleib betrachtend,
Ihn als ein Spiegelbild der Luft erkennend,
Zerschneidet man des Mâra[1]) Blumenpfeile
Und braucht des Todes Herrscher nicht zu schau'n.

89. Die, deren Denken ganz und gar
In aller Einsicht wohlgeschult,
Die aller Weltlust ganz entsagt,
Frei von Begierden, fröhlich sind,
Strahlend, von Leidenschaften frei, —
Sind selig hier auf Erden schon.

Diesen Stellen könnten noch beliebig viele gleichen Inhalts hinzugefügt werden, doch genügen die angeführten vollständig, um darzuthun, dass von Kopfhängerei, Verbissenheit, Misanthropie und Schwermut im buddhistischen „Pessimismus" auch nicht die leiseste Spur zu finden ist. Ja, die weltschmerzliche Stimmung gilt im Buddhismus sogar als Leidenschaft, an deren Beseitigung ebenso ernst gearbeitet werden muss, wie an der Vernichtung einer jeden anderen. Ein Bhikshu, der in einer dem europäischen Pessimismus analogen Gemütsverfassung sich befindet, läuft Gefahr, seiner Ordens-Mitgliedschaft verlustig zu gehen; denn wir lesen im Pâtimokkha, dem alten Disciplinargesetzbuch für buddhistische Mönche:[2]) „Wenn

---

[1]) Personifikation der bösen Lust, der buddhistische Satanas.

[2]) Vergl. Sacred books of the East XIII S. 4.

ein Mönch ein menschliches Wesen wissentlich tötet oder gegen einen Menschen einen Mörder dingt, oder eine Lobrede auf das Sterben hält oder einen anderen zum Selbstmord antreibt, indem er spricht: ‚Freund, was frommt dir dies sündenvolle, elende Leben? Sterben wäre besser für dich, als leben!' — wenn er mit derartigen Gedanken und Absichten den Tod auf verschiedene Weise verherrlicht, so ist er abgefallen und gehört fürderhin der Gemeinde nicht mehr an".

Hier ist, wie wir sehen, klipp und klar ausgesprochen, dass jene Gemüts-Zustände, die ich als charakteristisch für den europäischen Pessimismus hinstellte, zu der buddhistischen Weltanschauung in schärfstem Gegensatze stehen. Da ist von keinem trübseligen, verzweifelten Weltschmerz die Rede, sondern es handelt sich lediglich um ein klares Gefühl für die Notwendigkeit und Allgemeinheit des Leidens, um eine ruhige Ergebung in den Weltwillen des ‚guten Gesetzes' und dabei um die frohe Zuversicht eines endlichen Sieges. Auch ist der Charakter der dem Buddhismus anhängenden Völker keineswegs melancholisch — stumpf, sondern frei, heiter, lebensfreudig,

ohne die erdrückende Last eines geistigen Alpes, — doch davon später.

Also mit der Behauptung der Theologen, von dem Buddhismus strahle eine Atmosphäre trüber, pessimistischer Melancholie aus, ist es nichts. Wir werden freilich trotzdem noch oft genug dieses alte Lied hören müssen; indessen wollen wir nicht müde werden, das Publikum aufzuklären und vor die rechte Schmiede zu führen.

Wie mir scheint, spricht nun aus der Lehre und dem Leben Jesu dieselbe pessimistisch-asketische Grundstimmung im Sinne des Buddhismus, welche hingegen, und hierin gebe ich den Theologen gerne recht, mit dem modernen Pessimismus nichts zu thun hat. Von dem Unwert alles Irdischen, von dem Leid des Lebens und von der Notwendigkeit der Forderung, dass der nach Freiheit ringende Mensch sein Herz nicht an die Güter dieser Welt hängen dürfe, war Jesus sicherlich ebenso überzeugt wie Gautama: jeder Blick in das Neue Testament bestätigt mir diese Ansicht. Die Mahnung ‚habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist' schallt uns aus den Predigten Christi nicht weniger eindringlich entgegen, wie aus den Lehrreden Buddhas. Der Çâkyamuni verzichtete freiwillig, zum Wohle der Menschheit auf allen königlichen Glanz und

Reichtum, auf das Zusammenleben mit Weib und Kind, auf alle Bequemlichkeiten des Lebens und zog hinaus in die Fremde, einsam, ein armer Mann. Und ist nicht auch das Leben Jesu ein beredtes Zeugnis für die Erfüllung des Wortes ‚ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden'? Sagt er nicht von sich selbst: ‚die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege'? Dass aber Jesus von den Familienbanden innerlich frei war,[1]) erhellt aus dem Worte: ‚Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder'? Er weist auf die um ihn versammelte Volksmenge und fährt fort: ‚Siehe, das sind meine Mutter und meine Brüder'!

Aber Buddha sowohl wie Christus erheben ihren Blick über alles Vergängliche und deuten hin auf den köstlichen Preis, der dem wahren Jünger zu teil wird: dort Nirvâna, hier die ewige Seligkeit. Über Nirvâna sei hier einstweilen nur so viel bemerkt, dass es ganz sicher nicht, wie viele Theologen fälschlich glauben, Vernichtung, sondern einen Zustand höchster Heiligkeit und Vergeistigung bedeutet.

---

[1]) Näheres über diesen Punkt siehe bei der Besprechung der Stellung der Frau im Buddhismus und Christentum.

Der Katholicismus sowohl griechischer, wie römischer Konfession hat der pessimistischen Richtung des Christentums schon sehr früh Rechnung getragen durch die Institution des Mönchtums. Dass letzteres heute vielfach korrumpiert ist, thut hier natürlich nichts zur Sache. Eine asketische Stimmung klingt ferner aus den Werken der christlich-katholischen Mystiker, wie denn überhaupt die christliche Mystik dem Buddhismus sehr nahe steht.[1] Der Protestantismus hat für die asketische Lebensanschauung wenig Verständnis gezeigt, weshalb Schopenhauer ihn ein entartetes Christentum genannt hat. Immerhin spricht auch aus manchem protestantischen Kirchenliede deutlich genug eine asketische Tendenz, z. B. ‚Valet will ich dir geben, du falsche, arge Welt‘, oder ‚wir entsagen willig allen Eitelkeiten, aller Fleischeslust und Freuden‘ oder ‚Eins ist not‘ u. s. w. In unserer Zeit ist freilich von Askese im Protestantismus wenig zu spüren; nur einige Sekten haben diesen verklungenen Ton des Christentums wieder aufs neue angeschlagen.

Es ist von theologischer Seite vielfach be-

[1]) Über die nahe Verwandtschaft des Buddhismus mit der christlichen Mystik und über Mystik im allgemeinen werde ich noch zu sprechen haben, besonders im 5. Kapitel.

hauptet worden, dass der buddhistische Pessimismus eine Folgeerscheinung der auf dem Gebiete des Intellekts sich abspielenden Spekulation sei, und dass überhaupt die Spekulation im Buddhismus die führende Stellung einnehme. Dies mag vielleicht, und dann auch nur teilweise, für den Brahmanismus zutreffen, für den Buddhismus zweifellos nicht. Vielmehr hat hier der Pessimismus tief im Gefühlsleben seine eigentliche Wurzel, und zwei Regungen im Gefühl sind es, die zugleich wachgerufen werden und in Wechselwirkung zu einander stehen: Pessimismus und universelles Mitleid. Diese beiden können schlechterdings nicht getrennt werden: wo das eine fehlt, fehlt auch das andere, und wo das eine in Kraft tritt, lebt auch das andere auf.

Ehe ich mich der Besprechung des Begriffes ‚Mitleid' und damit der buddhistischen Ethik zuwende, gestatte mir der Leser eine kurze Auseinandersetzung mit einem Theologie-Professor. Derselbe schreibt: „In einer Abhandlung über die geistige Bedeutung des alten Indiens für Europa stiess ich kürzlich auf den Satz: ‚Geschichte kannte der Inder nicht'. Im Grunde genügt er mir, um mir die tiefsten Unterschiede zwischen Buddhismus und Christentum verständlich zu machen; hier als Basis des religiösen Phänomens just eben Ge-

schichte, dort Spekulation.“ — Soweit der Herr Professor.

Also Spekulation soll die Basis des religiösen Phänomens im Buddhismus sein? Nun ist aber anerkanntermassen das Fundament der buddhistischen Ethik — und der Buddhismus ist vor allen Dingen eine ethische Religion —, das Mitleid, und von diesem Mitleid sagte ich eben, dass es in Wechselwirkung mit dem Pessimismus stehe. Schwerlich wird es einem Menschen gelingen, durch Spekulation die pessimistische Stimmung in sich hervorzurufen, es sei denn, dass es sich bloss um einen Renommier-Pessimismus handelt. Man kann niemals durch einen Akt des Intellektes Pessimist werden, etwa durch Addition der Freuden und Leiden des Lebens und ihre gegenseitige Abwägung. So wurde auch Prinz Siddhârtha, der künftige Buddha, durchaus nicht durch trockene Spekulation über Lust und Schmerz des Daseins zu seiner asketischen Laufbahn getrieben. Nein, mitten in der Hochburg der Freude und des Lebensgenusses bot sich ihm, der bisher von Elend nichts wusste, urplötzlich das Bild des Leidens dar: ein welker Greis, ein mit dem Tode ringender Kranker, ein verwesender Leichnam. Und dieser Anblick machte auf das empfängliche Gemüt des

Bôdhisattva[1]) einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck, einen Eindruck, der ihm mit einem Schlage die Vergänglichkeit alles Irdischen, die Hohlheit der Lust klar vor Augen führte und in ihm ein universelles Erbarmen mit allen lebenden Wesen wachrief. Und wer in sich selbst einmal einen Funken dieses Allerbarmens verspürt hat, der weiss, dass der von demselben Ergriffene bereit ist, mit Verleugnung der eigenen Person seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, und dass er sich durch keine Pastorenweisheit beirren lassen wird.

Wenn die Saiten des Gefühlslebens auf diese Weise mächtig angeschlagen werden, dann tritt allerdings die Spekulation als weitere Stütze und Befestigung des Pessimismus in Kraft; allein ist sie niemals imstande, den letzteren hervorzurufen. Daher wird es nimmer gelingen, durch logische Beweise einen Optimisten zum Pessimismus zu führen, und die grosse Menge wird allen Gründen zum Trotz stets optimistisch bleiben. Gerade darin zeigt sich der eminent praktische Sinn Buddhas, dass er diesem Faktum voll Rechnung getragen hat: die geistig Vorgeschrittenen zog er zum asketischen Lebenswandel, zum Bhikshutum heran, während er die breiten Volksmassen

---

[1]) Bezeichnung des zukünftigen Buddha.

dadurch dem Rahmen seiner Religionsgemeinschaft einverleibte, dass er für sie einen Kodex der erhabensten Morallehren aufstellte und den danach Handelnden, den auch wenn sie mitten im öffentlichen Leben sich bewegten, eine günstige Wiedergeburt ermöglichte.

Was nun die andere Behauptung des erwähnten Theologen anbetrifft, dass „die Basis des religiösen Phänomens im Christentum just Geschichte" sei oder, wie er an einer anderen Stelle sagt, „die Geschichte der Seele mit ihrem Gott", so hat es mit dieser Geschichte eine recht eigentümliche Bewandtnis: sie riecht schon von weitem nach Blut und Verbrechen. Für ganze Kapitel aus der Vorgeschichte des Christentums passt die Bezeichnung ‚chronique scandaleuse'. Ich will gar nicht von den sauberen Töchtern Lots reden, die ihren Vater betrunken machten und mit ihm Blutschande trieben,[1]) noch von dem Erzvater und Erzgauner Jakob,[2]) noch von dem Gaunertrick der Kinder Israel bei ihrem Auszuge aus Egypten,[3]) den Arthur Schopenhauer so grossartig glossiert hat, sondern will nur hinweisen auf die unerhörten Scheusslichkeiten, mit denen der „Samen

[1]) 1. Mos. XIX 31—38. Darauf, dass diese Erzählung offenbar eine Fabel ist, kommt hier nichts an.

[2]) 1. Mos. XXV, 29—34; XXVII.

[3]) 2. Mos. XI und XII.

Abrahams" sich seine Wohnsitze im „gelobten Lande" Kanaan verschaffte. Die friedlichen Ureinwohner wurden mir nichts, dir nichts ohne eine Spur von Erbarmen ausgerottet; die Israeliten weihten die Bewohner der eroberten Städte ihrem Gotte Jahve[1]) und metzelten sie mitleidslos nieder bis auf das Kind im Mutterleibe.[2]) Als der zweite Trupp Juden unter Führung des Esra aus dem Exil zurückwanderte und letzterer erfuhr, dass viele von den früher Heimgekehrten sich Weiber aus anderen Volksstämmen genommen hatten, war dieser Gottesmann brutal genug, die Frauen „auszuschaffen", d. h. entweder verstossen oder töten zu lassen.[3]) Weitere Begebenheiten desselben Genres können leicht hinzugefügt werden; doch mögen diese Proben genügen. Wir Buddhisten können uns für eine derartige mit Greueln und Schandthaten geradezu gespickte Geschichte nicht sonderlich erwärmen und werden dafür Sorge tragen, dass unseren Kindern andere Vorbilder aufgestellt werden, als der Gauner Jakob, der Totschläger Moses,[4]) der Massenmörder Josua,[2])

---

[1]) Nicht Jehova, wie man früher falsch aussprach.

[2]) Buch Josua VI, 17, 21; VIII, 2, 21—26, 29; X, 10, 11, 20, 24, 26, 28, 41; XI, 8, 11, 12, 14, 17, 21.

[3]) Buch Esra IX, X.

[4]) 2. Mos. II, 12.

der Mörder und Ehebrecher David[1]) und andere Gestalten aus dem „alten Bunde".

Wir wenden uns nunmehr der Betrachtung der buddhistischen Ethik zu. Die letztere dient ganz besonders theologischen Wurfgeschossen als Zielscheibe, und die Antibuddhisten werden nicht müde, zu versichern, dass die Ethik des Buddhismus durchaus egoistisch, eudämonistisch und negativ oder passiv sei. Nun, wir werden sehen! Zunächst werden wir zu der Frage nach dem Fundamente, nach dem principium agens der buddhistischen Moral geführt. Als solches gilt unbestritten der Begriff des Mitleids, und diesem haben wir unsere Aufmerksamkeit zunächst zu schenken.

Christlicherseits pflegt man sich oft das Mitleid eines Buddhisten etwa so vorzustellen: Der Buddhist, ein behäbiger, höflicher Herr, lässt aus Mund und beiden Rockärmeln die Menschenfreundlichkeit literweise heraussträufeln, versichert unausgesetzt alle Welt seines nie wankenden Wohlwollens, wünscht seinen Mitmenschen alles Gute —, im übrigen aber rührt er kein Glied, lässt alles beim alten und lebt behaglich und beschaulich dahin.

Ich habe bereits oben meine Ansicht dahin

---

[1]) 2. Samuelis XI.

ausgesprochen, dass im Buddhismus die beiden Begriffe ‚Mitleid' und ‚Pessimismus' eng zusammengehören. Wenn schwere Schicksalsschläge an die Thür pochen, wenn das Elend von tausend Kreaturen im geeigneten Moment auf ein empfängliches Herz einwirkt, wenn der Eindruck von der Hinfälligkeit alles Irdischen mit überwältigender Kraft auf das Gemüt einstürmt, — in solchen Augenblicken entsteht jener Pessimismus, jenes universelle Erbarmen, jenes Mit-Leiden und Sich- Identifizieren mit allen Lebewesen, welches das Gefühl des Sonder-Seins vernichtet und mit der Gesamtheit mitfühlt und mitleidet.

Universelles Mitleid! Gewiss! Auch Mitleid dem Tier gegenüber. Der Buddhismus hat zu allen Zeiten durch Errichtung von Hospitälern für kranke Tiere gesorgt und die Schmerzen der leidenden Kreatur nach Kräften gelindert. Sollte man es für möglich halten, dass christliche Theologen auch diesen Thätigkeitszweig des buddhistischen Mitleids bespötteln und bemängeln! So schreibt — um nur e i n Beispiel herauszugreifen — der uns schon bekannte Professor pathetisch: „Was nützen selbst Tierspitäler, wenn nicht erst die Liebe zu den Menschen all ihre Keime entfaltet hat?" Wer sagt Ihnen denn, verehrter Herr Professor, dass dies letztere im Buddhismus nicht der Fall

ist? Sollten Sie wirklich noch nicht wissen — und wenn nicht, so mögen Sie diese Lücke in Ihrem wertgeschätzten Wissen baldigst ausfüllen —, sollten Sie wirklich nicht wissen, dass bereits Jahrhunderte vor dem Auftreten Christi, Jahrhunderte bevor die Welt von der „christlichen Nächstenliebe“ Kenntnis erhielt, in den buddhistischen Ländern zahlreiche Krankenhäuser für Menschen gebaut waren und andere humanitäre Einrichtungen im weitesten Umfange bestanden?! Man lügt, wenn man sagt, dass der Buddhismus in puncto Menschenliebe vom Christentum schmarotzert hat: Die zeitliche Priorität ist auf Seiten des Buddhismus!

Mit dem Tierschutz im „christlichen“ Europa sieht es freilich jämmerlich genug aus. Ein Tier ist eben nur Ware, und dafür, dass ein Tier Empfindung und Gefühl besitzt, hat man hier zu Lande kein Verständnis. Charakteristisch genug ist die sprichwörtliche Redensart ‚jemanden wie ein Stück Vieh behandeln‘. Ja, in aller Welt, hat denn das unschuldige Tier kein Recht auf sein Leben, kein Recht auf seine Freiheit, kein Recht auf einen Funken menschlichen Erbarmens?! Soll der Mensch, „das Ebenbild Gottes“, seine Macht dazu verwenden, die schwächeren, wehrlosen Geschöpfe,

die ihm unentgeltlich Frondienste leisten und Nutzen bringen, zu quälen, zu schinden, zu peinigen?! Allgemein wird seitens der Tierschutz-Vereine über die gleichgültige Haltung der grossen Massen gegenüber ihren humanitären Bestrebungen Klage geführt. Woher kommt diese allgemeine Lauheit und Gleichgültigkeit? Arthur Schopenhauer hat es euch gesagt, lest es nur nach!

Mancher, der dem Tierschutz sympathisch gegenübersteht, glaubt immer noch, die Vivisektion, diese entsetzlichste aller Tierfolterungen, in Schutz nehmen zu müssen. Ganz abgesehen davon, dass der wissenschaftliche Unwert der Vivisektion längst nachgewiesen ist,[1]) werden oft genug die Tierfolterungen mit unerhörter Grausamkeit ausgeführt, ohne Narkose, ohne dass überhaupt eine Notwendigkeit zum Eingriff vorliegt.[2]) Und nun frage ich euch, ihr Herren Theologen, mit einem Worte des grossen Buddhisten Richard Wagner: „Zur Moralität welches Menschen

---

[1]) Vergl. Hyrtl. Lehrbuch der Anatomie des Menschen, 20. Aufl. H. Stenz. Die Vivisektion, der wissenschaftliche Wahnsinn unserer Zeit.

[2]) Vergl. H. Stenz. Verborgene Greuel; Thatsachen und Vernunftgründe gegen die Vivisektion. — Derselbe. Die Vivisektion in ihrer wahren Gestalt; unwiderlegliche Thatsachen aus der Fachlitteratur.

werdet ihr mehr Vertrauen haben im Unglück, ... desjenigen, der die geknebelten Tiere befreit, oder desjenigen, der sie knebelt, um sie zu foltern?!"

Aber wir sind noch nicht zu Ende mit diesem Punkte. Der um den Tierschutz hochverdiente Professor Förster schreibt: „In Wahrheit führt der Versuch am Tiere, das von der ‚Wissenschaft' zu Tode gemartert wird, folgerichtig auch zu dem Versuche am Menschen." Er hat Recht! Es sind zahlreiche Fälle bekannt geworden, in denen man an lebenden Menschen Versuche der scheusslichsten Art angestellt hat.[1]) Hier nur ein paar Beispiele,[2]) die der Broschüre ‚Universität, Politik und Dummheit', von Ernst Westland,[3]) entnommen sind:

„Dr. Menge an der Universitäts-Frauenklinik zu Leipzig führte ein Bakterium, das Eitergeschwüre erzeugt, in die Scheide von 35 Frauen ein, bei denen vorher der Bauchschnitt gemacht worden war.

---

[1]) Vergl. Prof. Dr. Förster. Der Mord im Dienste der Wissenschaft.

[2]) Weitere Beispiele werden in der demnächst erscheinenden Schrift ‚Die Greuel der „christlichen" Civilisation im Lichte der buddhistischen Weltanschauung' von Bruno Freydank gegeben werden.

[3]) Berlin 1901. S. 142 f.

Dr. Krönig von derselben „Heilstätte“ schmierte 39 Schwangeren „von einer Leiche entnommenen Eiter“ ein.

Die Professoren Bergmann und Hahn, erste Grössen, vergifteten Kranke ohne deren Wissen mit dem unheilbaren Krebs.

Professor Epstein fütterte in seiner Klinik kranke Kinder mit Spulwurmeiern, und zwar verabreichte er dieses sonderbare Heilmittel in Syrup mit Menschenkot gemischt.

Die Professoren Friedinger und Robert übertrugen durch Einspritzung mit Syphilisgift die bewusste Krankheit auf 60 Kinder und junge Leute. Ähnliches that Professor Neisser in Breslau.

Sie alle aber übertraf jener Dr. Janson, der Einspritzungen ekelhaftester Art an 14 Waisenknaben vornahm, weil „ihm Kälber zu teuer waren“. — Das ist der Zusammenhang mit der Vivisektion!“ — — —!

O grosser Schopenhauer, warum weilst du nicht unter uns! Hier hättest du Anlass, die haarscharfe Geissel deines gerechten Ingrimmes zu schwingen und diese — „Menschen“, diese — „Vertreter der Wissenschaft und Civilisation“ vor den Augen der „civilisierten“ Welt bis aufs Blut auszupeitschen!

Warum ich dies hier schreibe? Um euch, ihr Theologen, die ihr spöttisch und verächtlich

eure Nase rümpft über das buddhistische Mitleid dem Tier gegenüber, um euch die Thatsache ad oculos zu demonstrieren, dass derartige barbarische Greuel ungestraft in einem unter mehr als tausendjähriger „segensreicher" Ägide des Christentums stehenden Lande ihr Wesen treiben, einer Religion, die ihr als reinste und vollendetste dem Buddhismus gegenüber anzupreisen nicht ansteht. Ja, lasst es euch sagen, ihr Theologen, dass die Kirche Christi bis auf den heutigen Tag teilnahmlos geschwiegen hat zu den Greueln der Vivisektion. So lest doch:[1])

„Bisher hat die Kirche Jesu zu den wissenschaftlichen Greueln teilnahmlos geschwiegen, als ginge sie das nichts an. Nur wenige Geistliche sind überhaupt den Tierschutz-Vereinen und noch weniger den Anti-Vivisektions-Vereinen beigetreten. Andererseits hat es nicht an frommkirchlichen Zeitschriften, ja selbst nicht an Geistlichen gefehlt, welche die Vivisektion verteidigt haben." (Von katholischer Seite z. B. Pater R. Marty S. J. in dem gelehrten Jesuitenblatt ‚Stimmen aus Maria-Laach 1881'. Von protestantischer Seite z. B. der Lic. theol. Henri Tollin, Pfarrer zu Magdeburg, sogar in

[1]) H. Stenz. Die Vivisektion, der wissenschaftliche Wahnsinn unserer Zeit. S. 125 f.

dem Vivisektorenblatt ‚Pflügers Archiv für die gesamte Physiologie' Band XXI, S. 349—360.)[1]) . . . . „Darum rufen wir allen frommen Christen und insonderheit den Predigern die Mahnung zu: Wenn ihr Beauftragte Gottes auf Erden sein wollt, so ist es eure Pflicht, die Vivisektion, dieses Ungöttlichste, was es giebt und jemals gegeben hat, entschieden zu bekämpfen! Das Kirchen-Bauen und das Vivisektorien-Bauen verträgt sich schlecht mit einander."

Nun, ihr Herren, habt ihr immer noch die Neigung, über das buddhistische Mitleid zu spötteln?

Bei dieser Gelegenheit sei noch kurz ein anderer Punkt berührt, der allerdings nur indirekt hierher gehört. Es ist nicht zu verwundern, dass die dem Tierschutz kalt gegenüberstehenden Theologen auch sehr gerne dem Vegetarismus einen Hieb versetzen. So schreibt unser Theologie-Professor: „Ist es nötig zu bemerken, was für eine Schwächung der physischen Volkskraft das buddhistische Verbot animalischer Nahrung nach sich gezogen hat? Gilt doch heute noch, dass für Indien kein Heil zu erwarten steht, solange sie

---

1) Also soweit ist es gekommen, dass christliche Geistliche sogar direkt für die Tierfolter Partei ergreifen. Vernimm es, Europa, und verhülle dein Haupt! Da rede mir nun noch jemand von asiatischer Barbarei!

nicht durch Wiedereinführung des Fleischgenusses neu belebt und gestärkt wird.“ Ähnlich andere Theologen.

Nun sage ich: Ist es nötig, zu bemerken, welch eine Ironie des Schicksals es war, dass zu derselben Zeit, als der Herr Professor diese seine „Weisheit“ auspackte, dass zu derselben Zeit auf dem Distanz-Marsch Dresden-Berlin die ersten sieben Sieger Vegetarier waren und damit ein glänzendes Zeugnis von ihrer physischen Superiorität den Sarkophagen gegenüber abgelegt haben?! Dass es in Deutschland und anderen Ländern viele tausend konsequente Vegetarier giebt, die sich einer ausserordentlichen physischen und psychischen Leistungsfähigkeit erfreuen, scheinen die Herren Antibuddhisten nicht zu wissen. Auch dass bedeutende Gelehrte und Künstler dem Vegetarismus anhingen, beachten sie nicht. Der bedeutendste Anatom seiner Zeit, Professor Hyrtl und der „Neu-Buddhist“ Richard Wagner waren eifrige Vegetarier. Will man bei diesen beiden Männern etwa eine Schwächung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten infolge ihrer Lebensweise konstatieren?

Aber das ist alles in den Wind gesprochen: Solange die Zunftgenossen der Theologen, die staatlich approbierten Mediciner, den Vegetarismus bekämpfen, solange ist man allen

angeführten Thatsachen gegenüber grundsätzlich blind. Bei dem Abgeben von „Gutachten", wenn es sich um die Beurteilung noch problematischer Fragen handelt, hat sich die officielle Wissenschaft schon so oft unsterblich blamiert, dass ihren Votis gegenüber eine prinzipielle Skepsis nicht nur ratsam, sondern durchaus notwendig ist. Voraussichtlich wird die medizinische „Wissenschaft" in einigen zwanzig Jahren den Vegetarismus „neu" entdecken, ihn mit einem schönklingenden lateinischen Namen versehen, mit ärztlichen Empfehlungen ausrüsten und der Welt als ein bis dahin noch unbekanntes Heilmittel anpreisen.

Mag man nun über den hygienischen Wert des Vegetarismus denken, wie man will, so muss doch jeder Mensch, dessen fünf Sinne noch einigermassen intakt sind, zugeben, dass der Vegetarismus vom ethischen und vom ästhetischen Standpunkte aus unbedingt den Vorzug vor der Sarkophagie verdient. Wer einmal seine Nase in ein Schlachthaus gesteckt und gesehen, resp. gerochen hat, welcher Art die „gesegnete Mahlzeit" ist, die auf der Tafel der „Civilisation" aufgetischt wird —, der wird die ‚reine' Nahrung wohl schätzen lernen. Die Fleischer wissen ganz genau, warum sie ihre „Ware" mit Blumen dekorieren: Das Wort Richard Wagners über die Fleischesser, „welche

beim Mittagsmahl sich die bis zur Unkenntlichkeit hergerichteten Leichenteile ermordeter Haustiere wohl schmecken lassen“, trifft den Nagel gerade auf den Kopf.

Was sagen Sie nun, Herr Professor?!

Doch wir wollen nicht vergessen, dass wir immer noch bei der Besprechung der buddhistischen Ethik stehen. Das Mitleid ist also das eigentliche Fundament derselben. Da ist es vor allen Dingen ein Vorwurf, der von theologischer Seite immer und immer wieder der Moral des Buddhismus gemacht wird, nämlich der, dass die letztere nicht aktiv und positiv, sondern durchaus passiv und negativ sei. Es ist an der Zeit, diese antibuddhistische Behauptung einmal sorgfältig unter die Lupe zu nehmen.

Ich bin der Ansicht, dass jede Ethik, die einigermassen den Anspruch auf die Bezeichnung ‚menschenwürdig‘ erheben kann, allerdings und in erster Linie eine negative, passive Seite haben und die Devise ‚nichts Böses thun‘ auf ihre Fahnen geschrieben haben muss. Das ist so selbstverständlich, dass darüber kaum noch ein Wort gesagt zu werden braucht. Auch die christliche Ethik hat diese passive Seite, welche z. B. ihren Ausdruck findet in Worten wie Joh. VIII, 11 ‚sündige hinfort nicht mehr‘, oder

Matth. V, 22 ‚wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig‘, oder Matth. V, 39 f. ‚ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern so dir Jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar, und so Jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel‘ u. s. w. Jesus selbst und die Apostel, die nicht wieder schlugen, da sie geschlagen wurden, bethätigten diese ‚passive‘ Ethik.

Die Belege aus der buddhistischen Litteratur für die negative Moral, für die Forderung ‚von der Sünde abzulassen‘, sind ausserordentlich zahlreich; hier mögen nur einige wenige Platz finden. Dhammapada:

117. Und wenn ein Mensch auch Böses that,
Er thu' es doch nicht fort und fort!
Nicht find' er seine Freude dran!
Des Bösen Ende ist der Schmerz.

133. Sage niemand ein rauhes Wort,
Sonst wird dir so erwidert auch;
Zänkische Rede schmerzet ja;
Es trifft dich gleich der Gegenschlag.

197. Auf, lasset glücklich leben uns,
Unter Feinden von Feindschaft frei!
Unter feindlich gesinnten Menschen
Wollen wir wandeln feindschaftslos.

198. Auf, lasset glücklich leben uns,
Unter Kranken von Krankheit frei!
Unter lauter kranken Menschen
Wollen wir wandeln krankheitslos.

199. Auf, lasset glücklich leben uns,
Unter Gierigen frei von Gier!
Unter lauter gierigen Menschen
Wollen wir wandeln frei von Gier.

225. Einsiedler, die kein Unrecht thun,
An ihrem Leibe stets bezähmt,
Gehn zu der ew'gen Stätte ein,
Wo sie von allem Kummer frei.

265. Doch wer das Böse bringt zur Ruh,
Kleines und Grosses ganz und gar,
Wird nach solcher Beruhigung
Des Bösen ein Asket genannt.

Man hüte sich aber wohl, selbst diese ‚passive' Ethik des Buddhismus gering zu achten oder zu glauben, dass dieselbe nur in Büchern, und nicht im praktischen Leben zu finden sei. Die sittlichen Verhältnisse in unseren Ländern würden nicht so schauderhaft schlechte sein, wenn Europa etwas von dieser rein negativen buddhistischen Ethik sein eigen nennen könnte. Ein Beispiel aus neuerer Zeit, das ich der Zeitschrift ‚der Vâhan' entnehme (Juni-Heft 1902 S. 204), kann als Illustration dienen:

„Den Herren Missionaren zur

Nachahmung empfohlen. In den «alten Tagebuchblättern« (Mai-Heft 1902 des »Theosophist«) berichtet Oberst Olcott von einem heftigen Angriff, den bei seinem Aufenthalt in Buddha-Gayâ die (brahmanische) Hindu-Bevölkerung sich gegen dort vorübergehend stationierte buddhistische Mönche hatte zu schulden kommen lassen; einer der armen und friedlichen Mönche war brutal geschlagen worden. Olcott wohnte dann der diesfälligen polizeilichen Untersuchung bei, wobei der Beamte die verletzten Priester zu veranlassen suchte, ihre Angreifer namhaft zu machen. Diese Männer des Friedens bekannten zwar offen, sie zu kennen, lehnten es aber entschieden ab, sie zu nennen, da es ihren Ordensregeln zuwiderlaufe, irgend wie dazu behilflich zu sein, dass die, welche ihnen persönlich unrecht gethan, zur Strafe gezogen würden. Da der Überfall bei Nacht geschehen, also uninteressierte Dritte nicht zugegen waren, waren die Übelthäter nicht herauszubekommen und kamen straflos davon. Das Leben der Priester war in der birmanischen Herberge zu Buddha-Gayâ gefährdet, und es musste für sie ein Haus in der Stadt gesucht und gemietet werden.“

Geneigter Leser, liebe Leserin, solltest du im „christlichen“ Europa einmal einen

solchen Fall „passiver" Moral antreffen, so gedenke dabei der buddhistischen „Heiden"!

Übrigens sei bei dieser Gelegenheit auf das im Centrum der Christenheit sich jährlich wiederholende Skandalon hingewiesen. An der Grabeskirche zu Jerusalem kommt es alle Jahre um die Osterzeit zu den wüstesten Prügeleien zwischen griechischen und katholischen Wallfahrern, wobei mohammedanische Soldaten — jedenfalls innerlich hohnlachend — oft gewaltsam die Ruhe wiederherstellen müssen. Vor nicht langer Zeit wurde von einer ähnlichen Rauferei berichtet, die sich in der Peterskirche zu Rom (!) zwischen französischen und deutschen Pilgern abgespielt hatte. Hört es, ihr buddhistischen Mönche von Buddha-Gayâ!

Es ist nun merkwürdig, dass die Theologen mit staunenswerter Hartnäckigkeit und Ausdauer behaupten, die Ethik des Buddhismus sei durchweg negativ und passiv und habe überhaupt keine positive Seite. Oho! Die Aktivität in dieser Ethik ist sogar so stark ausgeprägt, dass vielen Europäern bei ihrer Betrachtung ein Grausen ankommt und selbst ein Gelehrter, wie L. v. Schröder, der sonst dem Buddhismus nicht sehr das Wort redet, meint, dass sie für unser Empfinden oft zu weit geht.

Von Buddha ist uns ein Wort überliefert,

in dem er sagt: „Je mehr Böses mir ein Mensch zufügt, um so mehr will ich ihm mit Gutem vergelten‘, und zahlreiche Stellen aus dem Dhammapada fordern gleichfalls aktive, positive Ethik. Aus der Fülle des Materials hier nur ein paar Belege. Dhammapada:

116. Im Guten soll man schnelle sein,
Vom Bösen kehre man den Sinn!
Wer träge nur das Rechte thut,
Der freuet an dem Bösen sich.

118. Und wenn ein Mensch das Gute thut,
Dann thu' er es auch fort und fort
Und finde seine Freude d'ran!
Des Guten Ende ist das Glück.

168. Steh' auf! Du sollst nicht träge sein!
Leb' nach des rechten Wandels Pflicht!
Wer pflichttreu lebt, der ruht beglückt
In dieser und in jener Welt.

183. Sündliches Thun zu meiden ganz,
Dem Guten ernstlich sich zu weih'n,
Und rein zu machen seinen Sinn, —
Dies der Erleuchteten[1]) Gebot.

223. Durch Nichtzürnen bezwing' den Zorn,
Durch Güte zwing' den Bösen selbst,
Durch Spende zwing' den Geizigen,
Durch Wahrheit den, der unwahr spricht.

---

[1]) D. i. der Buddhas.

282. Durch Anstrengung Einsicht entsteht,
Durch Lässigkeit geht sie zu Grund';
Wer diesen Doppelweg erkennt
Zum Wachstum und zum Niedergang,
Der bringe selber sich dazu,
Dass stets in ihm die Einsicht wächst.

Thatsächlich geht die Aktivität der buddhistischen Ethik in vielen Fällen bis zur völligen Verleugnung der eigenen Person, bis zur gänzlichen Aufopferung aller selbstischen Interessen zum Wohle anderer, bis zum ausgesprochensten Altruismus.

Bekannt ist die Legende vom Prinzen Kunâla. Derselbe wird auf Befehl seiner Stiefmutter, weil er deren Liebesantrag zurückgewiesen hat, heimlich auf die grausamste Art seines Augenlichtes beraubt. Als sein Vater später das Verbrechen erfährt und seine frevlerische Gemahlin mit dem Tode bestrafen will, bittet Kunâla fussfällig für seine Todfeindin, ihr kein Leid zuzufügen. — Hier haben wir also einen Fall aktiver Ethik; denn Fürbitte für einen Todfeind ist eine eminent aktive Leistung — sollte ich meinen. Ein lutherischer Pfarrer ist freilich anderer Ansicht und kann nicht umhin, „diese Ethik eine negative, passive, gefährliche zu nennen“. Merkwürdig! Wäre Kunâla ein Katholik gewesen, so würde er wahrscheinlich wegen seiner sündenfreien,

selbstaufopfernden Haltung flugs zu einem Heiligen befördert worden sein; wäre er Protestant gewesen, so würde man ihn als ein leuchtendes Beispiel christlicher Feindesliebe feiern; da es sich aber nur um einen Buddhisten, einen „Heiden“ handelt, so beliebt man eine solche Moral „gefährlich“ zu nennen. Recht so! Um so leichter wird das Publikum die pastoralen Spiegelfechtereien durchschauen.

Noch ein Beispiel aus der modernen Zeit für die Aktivität der buddhistischen Ethik mag hier folgen:[1])

Eine christliche amerikanische Dame, die eine Reihe von Jahren Erzieherin an dem buddhistischen Königshofe von Siam gewesen war, berichtete in einem Artikel u. a. folgendes: In dem königlichen Parke war ein Gärtner angestellt, ein blut a r m e r Mann, der einst sehr reich war und sein ganzes Vermögen den Armen gegeben hatte. Er war so arm, dass ihm die Gerätschaften, die er zu seinem Berufe brauchte, geliefert wurden. Eines Tages wurden ihm dieselben gestohlen. Der König stattete ihn mit einer reichen Fülle neuer Werkzeuge aus; der Gärtner suchte die schönsten aus und schenkte sie dem,

---

[1]) Nach Theodor Schultze, die Religion der Zukunft, 3. Auflage, Anhang.

der ihm bestohlen hatte. Jahre vergingen; der Gärtner war unterdessen der Senior der siamesischen Bhikshus geworden. Eines Tages wurde die Dame von dem König an das Sterbelager dieses „Bettelmönches" geführt, der von einer Schar Brüder umgeben auf einer hölzernen Pritsche liegend, ruhig, zielbewusst und gelassen seiner Auflösung entgegensah. „Majestät", sprach er, „ich habe nichts zu hinterlassen als diesen meinen Körper, denselben übergebe ich Euch zur Verbrennung". Während die Brüder die Zufluchtsformel sangen, hauchte der ehrwürdige Greis friedlich sein Leben aus. Am folgenden Tage wurde das Fleisch von dem Leichnam losgelöst und Tieren zur Nahrung dargereicht; die Knochen wurden verbrannt, und die Asche streute man als Dünger auf das Feld armer Leute.

Hier haben wir einen Fall von vollkommen — aktiver Ethik, die bis über den Tod hinaus nur den Mitgeschöpfen dient, einen Fall von Selbstverleugnung, die vielleicht manchem Europäer „zu weit zu gehen" scheint, aber, Hand aufs Herz: Giebt es im Abendlande überhaupt eine derartige Selbstlosigkeit?!

Geradezu klassisch ist es, wenn der uns schon stattsam bekannte Theologie-Professor die letzten Worte Buddhas als Ausdruck der „vollendeten Passivität" bezeichnet. Der ge-

neigte Leser urteile selbst: Buddhas letztes Wort war: „Alles ist vergänglich, *arbeitet an eurer Erlösung ohne Unterlass!*“ Unermüdliche, ernste Arbeit an sich selbst, rastloses Streben nach der Erlösung, das ist das Testament, welches der Çâkyamuni seinen Jüngern hinterliess. Erlauben Sie, verehrter Herr Professor, dass ich meine Meinung dahin ausspreche: *Buddhas letzte Worte sind der Ausdruck der vollendeten Aktivität!* Es fehlt nur noch, dass man auch die buddhistischen Krankenhäuser und Spitäler als Zeugen für eine negative Ethik anruft.

Der Leser wird sich überzeugt haben, dass die Ethik des Buddhismus sowohl einen negativen, passiven, als auch einen eminent aktiven, positiven Charakter trägt. Es bleibt nun noch der Einwand der Theologen zu besprechen, dass die Ethik der Buddha-Religion egoistisch und eudämonistisch sei. Ein Mensch handelt egoistisch oder eudämonistisch, wenn er aus seiner That einen persönlichen Vorteil oder Lohn für sich erwartet; wäre also der Vorwurf der Theologen berechtigt, so wäre der „Lohngedanke” das leitende Prinzip in der buddhistischen Ethik. Eine Stütze für ihre Behauptung meinen die Antibuddhisten in unserem Karma-Glauben zu finden, nach welchem in der moralischen Welt eherne, unwandelbare Gerechtigkeit (Karma)

herrscht und alle Handlungen je nach ihrem inneren Werte in ihren Wirkungen auf den Urheber zurückfallen: Was der Mensch säet, das wird er ernten, und was er erntet, das hat er gesät. Mithin, so meint man, ist der Buddhist in seinem Thun geleitet von der Hoffnung auf Belohnung resp. von der Furcht vor Strafe.

Nun liegt meines Erachtens in dem Streben nach Förderung der eigenen geistigen Entwicklung und in der dem entsprechenden Auswahl und Regulierung der Handlungen — mag man es immerhin egoistisch nennen — durchaus nichts sittlich Anstössiges, vorausgesetzt, dass dadurch nicht die Interessen anderer Wesen geschädigt werden. Aber ganz abgesehen davon, dass die beiden oben gegebenen Beispiele buddhistischer Moral sehr wenig den Anstrich von Eudämonismus haben, will ich nur daran erinnern, dass sich durch die gesamte Buddha-Religion wie ein roter Faden die beständige Forderung zieht, alles selbstische Trachten, alles egoistische Begehren (trishnâ)[1]) auszurotten. Wie kann man angesichts dieser Thatsache noch von der buddhistischen Ethik behaupten, sie sei egoistisch? Man bedenke ferner, dass es nach buddhistischer Lehre gar nicht dieselbe Persönlichkeit ist, die da säet und dem-

---

[1]) In der Pâli-Sprache tanhâ.

entsprechend erntet[1]), sondern höchstens dieselbe Individualität, deren sich aber die meisten Menschen gar nicht bewusst sind.

Was aber das Verhältnis der christlichen Ethik zu der buddhistischen anbetrifft, so verdient die christliche — wie sie heute allgemein aufgefasst wird, in doppelter Hinsicht den Vorwurf des Egoismus und Eudämonismus. Einmal nämlich wird als Lohn für die Thaten des Glaubens die ewige Seligkeit im Himmelreich versprochen und als Strafe für die Sünde die ewige Verdammnis in dem vom Teufel bereit gehaltenen Höllenfeuer angedroht. Sodann aber ist es nach der populären christlichen Ansicht dieselbe Persönlichkeit, welche die Frucht ihrer Werke geniessen wird. Diese Thatsache mögen sich alle diejenigen gesagt sein lassen, welche die Moral des Buddhismus verketzern und in dem Irrwahn befangen sind, dieselbe durch etwas Besseres ersetzen zu können.

Ich kann meine Auseinandersetzungen über buddhistische und christliche Ethik nicht schliessen, ohne die historische Seite dieser Frage zu berühren. Es ist äusserst lehrreich zu sehen, welchen Niederschlag die Moral der beiden

---

[1]) Vergl. das Wort Jesu Ev. Joh. IV, 37: ‚Denn hier ist der Spruch wahr, dass ein anderer ist, der da säet und ein anderer, der da erntet.‘

Religionen im Laufe ihrer geschichtlichen Entwicklung gegeben hat. Toleranz, Menschenliebe, Förderung von Wissenschaft und Kultur, — sind sie im Gefolge beider Religionen zu finden, und wenn nicht, auf Seiten welches Systems fehlen sie? Treten wir der Beantwortung dieser Frage näher.

Der Buddhismus ist unbestreitbar die Religion des milden Wohlwollens (maitrî) gegen alle Geschöpfe, er vertritt das Prinzip der Toleranz Andersgläubigen gegenüber. Diese zwei Eigenschaften geben ihm — auch wenn man ihn rein historisch betrachtet — den Vorzug vor allen anderen Systemen, das christliche nicht ausgenommen.

Man vergleiche nur einmal zwei Gestalten, die in der Geschichte der beiden Religionen ungefähr die gleiche Rolle gespielt haben: in Asien den buddhistischen Kaiser Açôka (263 bis 226 v. Chr.), in Europa Karl den Grossen.[1] Beide Männer waren aufrichtige, eifrige, ja zelotische Bekenner ihres Glaubens, beide bereit, ihre Religion zu fördern und zu verbreiten. Von

---

[1]) An dem Resultate der Vergleichung würde nichts geändert, wenn ich anstatt Karl den Grossen den Kaiser Konstantin heranzöge, den man sonst gern in Parallele mit Açôka setzt. An dem Leben des ersten christlichen Kaisers Konstantin klebt viel Blut, vielleicht eben so viel wie an dem Karls des Grossen.

Açôka besitzen wir zahlreiche Felsen-Inschriften, in denen er seine Ansicht über religiöse Angelegenheiten ausspricht, ähnlich wie Karl der Grosse in seinen sogenannten Kapitularien. Beide Herrscher hatten in ihren Reichen viele Anhänger anderer Religionen als Unterthanen; und nun ist es äusserst interessant, einen Vergleich anzustellen über das Verhalten dieser Kaiser den Andersgläubigen gegenüber.

Der von der römisch-katholischen Kirche selig gesprochene Karl der Grosse[1]) beschloss auf dem Reichstage zu Worms i. J. 772 die dem altgermanischen „Heidentum" anhängenden Sachsen zu bekriegen, und der Chronist Eginhard berichtet, dass Karl unverweilt in ihr Land zog, alles mit Feuer und Schwert verwüstete, die Feste Eresburg eroberte und ein von den Sachsen Irminsûl genanntes Heiligtum zerstörte. Die Sachsen, welche ihre Unabhängigkeit liebten und keinen Grund hatten, zum Christentum überzutreten, empörten sich immer aufs neue gegen Karls Tyrannei. Letzterer setzte endlich i. J. 782 seiner fanatischen Christianisations-Wut die Krone auf: Zu Verden an der Aller liess er an einem einzigen Tage

---

[1]) Der Namenstag dieses christlichen Seligen, der beiläufig bemerkt zu gleicher Zeit eine ganze Reihe officieller Gemahlinnen hatte, ist der 28. Januar.

4500 Sachsen enthaupten als Belohnung für ihre Anhänglichkeit an den Glauben ihrer Väter.

Im Kapitulare von Paderborn vom Jahre 785 verordnete Karl u. a. folgendes:

„Wenn jemand die heiligen vierzigtägigen Fasten aus Geringschätzung des christlichen Glaubens verabsäumt und Fleisch isst, soll er es mit dem Leben büssen.“ (!)

„Wenn einer den Körper eines Toten nach heidnischer Sitte verbrennt, soll er es mit dem Leben büssen.“ (!)

„Wenn jemand im Volke der Sachsen etwa ungetauft sich verbergen will und es verschmäht, zur Taufe zu kommen, in der Absicht, Heide zu bleiben, soll er mit dem Tode bestraft werden.“ (!)

Und im Jahre 804 verordnete Karl:

„Zum Lernen des Glaubensbekenntnisses, des Vaterunsers und der Taufformel sollen alle angehalten werden. Und wer sie nicht behält, soll Schläge erhalten (!) oder es soll ihm alles Getränk ausser dem Wasser entzogen werden, bis er sie vollständig gelernt hat. . . . . Auch die Frauen (!) sollen mit Schlägen oder Fasten dazu gezwungen werden. Und dass dies durchgesetzt werde, dafür sollen unsere Sendboten[1]) in Gemeinschaft mit den Bischöfen

---

[1]) Heutzutage sagt man anstatt Sendboten Missionare.

sorgen. (!!) Desgleichen werden die Grafen, wenn sie unsern Dank verdienen wollen, angewiesen, die Bischöfe zu unterstützen, dass sie das Volk zwingen, (!) jenes zu lernen." ....

Nunmehr betrachte der Leser im Gegensatz zu diesen von barbarischer Brutalität strotzenden Thaten und Verordnungen des seligen Karl die Edikte jenes heidnischen Buddhisten-Kaisers Açôka, der zwei und ein halbes Jahrhundert vor der Geburt des Christentums seine Dienste der Buddha-Religion weihte.

Einer unserer verdienstvollsten Pâli-Forscher, Professor Rhys-Davids spricht sich über diesen Gegenstand folgendermassen aus:[1]) „Die Edikte [des Açôka] atmen einen erhabenen Geist der Toleranz und der Gerechtigkeit. .... Gehorsam gegen die Eltern, Wohlwollen gegen Kinder und Freunde, Barmherzigkeit der Tierwelt gegenüber, Nachsicht für Untergebene; Ehrerbietung Brahmanen und Mitgliedern des Ordens gegenüber, Unterdrückung von Zorn, Leidenschaft, Grausamkeit und Ausschweifung; Grossmut, Toleranz und Nächstenliebe — solcherart sind die Lehren, welche der milde König, ‚die Wonne der Götter', allen seinen

---

[1]) Der Buddhismus. Von T. W. Rhys Davids. Nach der 17. Auflage aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von Dr. Arthur Pfungst. S. 230 ff.

Unterthanen einschärft". — „Er[1]) sagt von sich auch in diesen Edikten, dass er in benachbarten Ländern Krankenhäuser für Menschen und Tiere errichtet habe, dass er Arzneipflanzen und fruchttragende Bäume da angepflanzt habe, wo solche nicht schon von Natur aus vorkamen, dass er an den Strassen Brunnen gegraben und Bäume gepflanzt habe zum Gebrauche von Menschen und Tieren"...

Es mögen noch zwei Açôka-Edikte direkt zu uns sprechen:

„Piyadasi[2]), der von allen Göttern geliebte König, wünscht, dass die Anhänger aller Bekenntnisse an allen Orten wohnen sollen. Alle diese Asketen bekennen sich, der eine wie der andere, zu der Herrschaft, die man über sich selbst ausüben soll und zur Reinheit der Seele. Freilich haben die Menschen verschiedene Meinungen und verschiedene Neigungen."

„Ein Mensch soll besonders seinen eigenen Glauben in Ehren halten; doch darf er niemals den Glauben anderer schmähen. Denn nur auf diese Weise wird er niemandem wehe thun. Es giebt selbst Umstände, wo man die

---

[1]) Vergl. Rhys-Davids a. a. O. S. 235.

[2]) Piyadasi ist ein Beiname des Açôka aus dem Pâli; im Sanskrit heisst das Wort Priyadarçin und bedeutet ‚freundlich blickend'.

Religion anderer ehren muss. Und wenn man demgemäss handelt, so befestigt man seinen eigenen Glauben und leistet dem Glauben anderer Beistand. Derjenige, welcher dawiderhandelt, schwächt den eigenen Glauben und schädigt den Glauben anderer“.

Der Leser bedenke wohl, dass diese Verordnungen ca. 240 Jahre vor Christi Geburt in „heidnischen“ Ländern von einem buddhistischen Fürsten erlassen wurden, also zu einer Zeit, da die Welt noch nicht mit den Segnungen des Christentums beglückt war.

Wendet mir nicht ein, dass bei dem Vergleiche zwischen Karl dem Grossen und Açôka der erstere etwa eine moralisch-minderwertige Rolle in der Geschichte des Christentums gespielt habe. Mit nichten! Kaiser Karl hat für dasselbe seine Kraft und sein Leben eingesetzt; er ist selig gesprochen worden. Das Blutbad zu Verden, die rohen Verordnungen dieses Herrschers reden eine gar deutliche Sprache und sind typisch für die Kirchengeschichte. Die Geschichte der Kirche Christi bis in die neuere Zeit hinein ist ein illustrierter Katalog der scheusslichsten Frevel und Schandthaten. Die Mission begann oft genug ihre Arbeit damit, dass die Missionare „die Irrlehre und den heidnischen Götzendienst zerstörten und die Götterbilder vernichteten“, wie dies z. B. von

dem heiligen Bonifazius, „dem Apostel der Deutschen“, ausdrücklich berichtet wird. Wirkliche Toleranz hat diese Kirche nie gekannt, und wo sie einmal die herrschende Stellung einnahm, hat sie erbarmungslos gegen Andersgläubige mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gewütet. Die Kreuzzüge waren Mordfahrten und bildeten den Prolog zu dem Trauerspiel der folgenden Jahrhunderte, welche jede freiere Regung des Geistes im Keime erstickten. Die Zahl der verbrannten Ketzer ist Legion, und nach der blutigen Menschenschlächterei in der Bartholomäus-Nacht liess der damalige Papst eine Erinnerungs-Münze prägen, auf der das Bild der triumphierenden Kirche prangte.

Der Protestantismus war um kein Haar toleranter als Rom. Der Reformator Calvin überantwortete den widerspenstigen Servet dem Feuertode; die Folterknechte beider Konfessionen waren mit Arbeit überhäuft, und wie man in katholischen Ländern die Ketzer massacrierte, so wurden vornehmlich in den protestantischen Territorien ungezählte „Hexen“ zum Scheiterhaufen geführt. In Quedlinburg z. B. wurden im Jahre des Heils 1589 an einem einzigen Tage 133 Hexen verbrannt; man male sich den Jammer aus: in einer kleinen Stadt an einem Tage 133 Hinrichtungen un-

schuldiger Weiber zur grösseren Ehre Gottes! Dann kamen die unsäglichen Leiden des entsetzlichen grossen Religions-Krieges, unter dessen Schlägen Deutschland nahezu zweihundert Jahre geblutet hat.

Erst einer neueren Zeit war es vorbehalten, mit Hilfe einer ausserkirchlichen Weltanschauung den schweren geistigen Bann zu lösen, ein Akt, der freilich mit dem Blute vieler Märtyrer besiegelt werden musste.

Man soll aber nicht glauben, dass der grausame Geist der Intoleranz gänzlich vernichtet ist. O nein, er ist nur niedergedrückt und hat der Macht der Verhältnisse nachgeben müssen. Aber häufig genug kommen noch unter den Sammetpfötchen die scharfen Krallen zum Vorschein. Die päpstlichen Bullen und Allokutionen atmen nicht gerade den Geist der Duldung, und folgende Notiz aus der ‚Zeitschrift für Spiritismus' (6. Jahrgang No. 44) illustriert die Thatsache, dass die Funken des alten, unversöhnlichen Hasses auch in unseren Tagen noch unter der Asche glimmen:

„Hass über das Grab hinaus. Der ‚christliche Pilger' (Domvikar Molz in Speier) schreibt: ‚Zola, ein Romanschriftsteller, Gotteslästerer und Spötter über die Mutter Gottes, ein Mistfink erster Klasse und ein Räuber vieler unsterblicher Seelen, ist entweder am

Kaminrauch erstickt, oder er hat sich selbst irgendwie umgebracht. Parole: Schwein-furt'“.

Heil uns, wenn alle „christlichen Pilger“ so sanftmütig sind!

Wer aber glaubt, etwa im Protestantismus eitel Milde und Duldung zu finden, den dürften die folgenden Thatsachen eines anderen belehren. Die „Evangelische Kirchenzeitung“ übertrumpfte im Januarheft 1853 noch den Ton der päpstlichen Bullen, indem sie den Freimaurer-Bund „ein dem Höllenfeuer nahe verwandtes Ungeheuer, einen Goliath“ nannte, „den Davids Schleuder treffen müsse“.[1]) Ganz neuerdings ist eine Broschüre erschienen,[2]) aus der ich einige Proben zur Charakterisierung geben will: S. 38: „Der Papst ist der eigentliche Widersacher Gottes in der Menschheit, der Hüter, Pfleger und Erzeuger aller Ungerechtigkeit und Vernichter alles Lebens“. S. 41: „Papst Leo XIII. ist also nicht der Stellvertreter Christi, sondern er ist der Antichrist, der Feind Christi und der Zerstörer des Reiches Christi.“ S. 45: „Leo XIII. ist der unheiligste aller Menschen; seine Gesinnung ist die grösste Gottlosigkeit, seine Thaten sind

---

[1]) Vergl. Katechismus der Freimaurerei von Dr. W. Smitt. 2. Auflage. S. 83.

[2]) Papst Leo XIII. vor dem Richterstuhle Christi. Von Gottfried Schwarz. Dresden 1902.

schlimmer, als die irgend eines andern lebenden Menschen."

Nun, ich meine, dieser Tonfall ist durchaus ebenbürtig der Redeweise der römischen Päpste.

Man sehe sich ferner nur einmal die ultramontanen Zeitungen oder den protestantischen Kaiserswerther Volkskalender[1]) an und man wird zugeben müssen, dass Blätter dieser Art das Prinzip der Toleranz nicht gerade in Erbpacht genommen haben.

Es ist eine oft aufgestellte Behauptung, dass Europa in erster Linie dem Christentum seine Kultur verdankte; das ist leichter behauptet, als bewiesen. Die Fundamente unserer modernen abendländischen Kultur sind einerseits die Kultur des griechisch-römischen Altertums, andererseits die exakte Naturwissenschaft.

Die christlichen Klöster waren zum Teil allerdings die Vermittler der antiken Kultur. Aber damit hat ihr christlicher Charakter gar nichts zu thun. Der Kultur-Träger ist in diesem Falle das Kloster, gleichgültig, in welcher

---

[1]) Dieser Kalender zog in einem der siebziger Jahrgänge gegen den Darwinismus in einer geradezu kindischen Weise zu Felde. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, dass sich viele Menschen noch mit einer derartigen geistigen Kost füttern lassen.

Religion Dienst es steht; buddhistische Klöster (Vihâras) würden genau dasselbe geleistet haben. Wie sich freilich die Kirche den freieren Geistesrichtungen, den Resultaten der Naturwissenschaften gegenüber verhalten hat, das lasst euch von Galilei und Giordano Bruno erzählen. Die Naturwissenschaften konnten erst dann ihre Schwingen regen, als der Protestantismus teilweise sein orthodoxes Gewand abgelegt hatte. Sehr treffend schreibt ein moderner Materialist[1]) über das Verhältnis der Theologen zu den Naturwissenschaften, dieser zweiten Stütze unserer Kultur, und den damit verbundenen freiere Richtungen:

„Überall zeigt sich, dass die Theologen im Bunde mit den officiellen Metaphysikern, sich den Fortschritten der Wissenschaften feindlich gegenüberstellten, dass zuletzt, oft nach langem gebotenen Schweigen, die Wissenschaft siegreich aus dem Kampfe hervorging. Der Gang ist im allgemeinen dieser bei neu entdeckten Wahrheiten. Erstes Stadium: ‚Das ist unmöglich, es widerstreitet der Religion und der Moral'. Zweites Stadium: ‚Es mag wohl etwas

[1]) Dr. phil. Werner A. Stille. ‚Die ewigen Wahrheiten im Lichte der heutigen Wissenschaft'. Eine erkenntnistheoretische Studie in leichtverständlicher Form Berlin 1901. S. 29.

Wahres daran sein'. Drittes Stadium: ,Das haben wir ja immer gesagt'."

Beispiele für die Richtigkeit dieser Charakterisierung sind: das Kopernikanische Weltsystem, der Darwinismus, die Lehre von der Konstanz der Energie. Das Gleiche wird eintreten im Kampfe um den Vegetarismus,[1] die Alkohol-Abstinenz und die Feuerbestattung.

Aber auch gesetzt den Fall, Europa verdankte seine Kultur wirklich dem Christentum, so wäre der Anspruch des letzteren auf die Vaterschaft dieser barbarischen Überkultur mit ihren tausend Sumpfblumen nicht gerade sehr empfehlend. Es liegt mir wie jedem Buddhisten sehr fern, den bewunderungswürdigen Erfindungen und Entdeckungen unserer Zeit die gebührende Anerkennung zu versagen. Gewiss nicht! Aber vergessen wir nicht, dass dieselben Naturwissenschaften, die sich von dem Drucke des Kirchentums emancipierten, zu gleicher Zeit das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, das will sagen, jede Spur von Religion über Bord geworfen haben. Zieht aber einmal aus einer geistlosen Wissenschaft, aus einer

---

[1]) Vegetarismus nicht als Kraut- und Magenfrage, sondern als Weltanschauung und Basis für eine ethische, oder was dasselbe ist, buddhistische Kultur. Alkohol-Abstinenz und Feuerbestattung fallen in sein Gebiet, selbstverständlich auch der Tierschutz.

religionslosen Weltanschauung die äussersten Konsequenzen, und ihr werdet Wunderdinge erleben! Oder erlebt ihr diese Wunderdinge nicht schon jetzt? Auf die Vivisektion an Tier und Mensch habe ich bereits hingewiesen. ‚Lasset uns essen und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot!‘, das ist die wahre, demaskierte Konsequenz des Materialismus. Und wollt ihr wissen, wie man in Europa „fröhlich“ ist? Schaut hin auf die Verbrechen à la Sternberg, auf die Lustmorde, auf die geschlechtlichen Verirrungen der schlimmsten Art,[1]) wie sie nur in einer Zeit allgemeiner moralischer Degeneration möglich sind, blickt hin auf die Skandal-Chroniken und Verbrechen unserer Grossstädte, auf die Folgeerscheinungen des Alkoholismus[2]), auf die weite Verbreitung venerischer Seuchen u. s. w. u. s. w.[3])

Einst hörte ich den Vortrag eines afrikanischen Missionars, der nach langjähriger Wirksamkeit in seine Heimat Deutschland zurück-

---

[1]) Vergl. das Werk ‚Psychopathia sexualis‘ von Krafft-Ebing, Professor der Psychiatrie in Wien.

[2]) Vergl. Dr. med. Hoppes Werk ‚die Thatsachen über den Alkohol‘.

[3]) Es ist wohl kaum nötig, auf die Schund- und Schandlitteratur hinzuweisen, die sich in den widerlichsten Obscönitäten und Gemeinheiten gefällt. Ja, danach lechzt das „fröhliche“ Europa!

gekehrt war. Er erzählte, wie er im Anblick der weitgreifenden Entartung in Europa zu seiner Frau gesagt habe: „Sind wir eigentlich aus dem Heidenland ins Christenland, oder aus dem Christenland ins Heidenland geraten?“ Ganz ähnlich würde ein strenggläubiger Hindu oder ein ernster Buddhist sprechen, der Asien verlässt, um die „christliche“ Kultur an der Quelle zu studieren. Wenn ihr glaubt, mit dieser Kultur und Civilisation, die ihr die christliche nennt, den „Heiden“ zu imponieren, dann irrt ihr euch ganz gewaltig![1]) Haben die Chinesen wirklich so unrecht, wenn sie von den „weissen Teufeln“ reden und sich den Einfluss dieser „weissen Teufel“, die sich mir nichts dir nichts in ihrem Lande mit einer ge-

[1]) Wer die Ansichten eines modernen Hindu über die europäische Kultur kennen lernen will, den verweise ich auf das 2. Heft der von E. A. Kernwart deutsch herausgegebenen ‚Vêdânta-Philosophie‘ unter dem Titel: ‚Warum sind die Hindus Vegetarier‘? Von Svami Abhêdânanda. Dort findet sich auf S. 53 folgender Passus: „Ich bin schon oft gefragt worden, ob die Hindus unter dem britischen Regimente moralischer geworden seien. Solche Fragen würden nicht gestellt werden, wenn die Leute von der demoralisierenden Wirkung des Handels mit geistigen Getränken und Opium überzeugt wären, und wenn sie daran dächten, dass, wo ein christlicher Missionar hingeht, ihm alsbald eine Flasche Branntwein oder Whisky folgt.“ — Armes Indien!

pfefferten Dosis Arroganz einnisten, vom Halse zu schaffen suchen? Wartet es nur ab, was ihr euch mit euren ‚Sühnekirchen' für eine Suppe einbrocken werdet!

Es würden nunmehr ein paar Worte über die Stellung des historischen Buddhismus zu Wissenschaft, Kultur, Humanität und Toleranz zu sagen sein. Die Buddha-Religion hat keine Dogmen, auf die ihre Anhänger verpflichtet würden, etwa wie die Christen auf das Apostolicum; vielmehr ist sie eine Moral-Philosophie, und die Mitgliedschaft wird erworben durch die freiwillige Übernahme der ‚fünf Gebote'[1]) und das Aussprechen der ‚Zufluchtsformel'.[1]) Daraus folgt, dass der Buddhist nicht notwendigerweise die Sätze der buddhistischen Metaphysik — z. B. Karma und Wiederverkörperung — anzuerkennen braucht, worüber näheres im V. Kapitel gesagt werden soll. Die Resultate der Naturwissenschaften, mögen sie sein welche sie wollen, können niemals einen Buddhisten in seinen religiösen Ansichten irritieren, und die mit dem Buddhismus nahe verwandte Philosophie Schopenhauers beweist, dass Buddha-Lehre mit europäischer Wissenschaft sich sehr wohl verträgt.

Der Buddhismus ist von jeher in hohem

[1]) Vergl. hierüber das III. Kapitel.

Grade ein Träger der Kultur, Wissenschaft und Gesittung gewesen; zahlreiche Völker hat er vor dem Abgrunde der Barbarei und Roheit bewahrt. Humanitäre Einrichtungen entfalteten eine segensreiche Thätigkeit, blühende Klöster erstanden, und das Centrum des alten Buddhismus, das Kloster Nâlanda in Magadha, war eine grosse Universität, in der täglich Hunderte von Vorlesungen gehalten wurden. Der chinesische Pilger Hiuen-Tsang, der im 7. Jahrhundert n. Chr. Indien bereiste, berichtet von einer grossartigen Kultur der Länder Central-Asiens, und in diesen Ländern dominierte der Buddhismus! Die Schlagworte ‚Stagnation und kultureller Stillstand der buddhistischen Länder‘ bestehen nicht zu Recht. Allerdings entwickelt sich die Kultur in diesen Territorien auf einer viel breiteren Basis, dementsprechend langsamer, aber auch normaler als bei uns; die betreffenden Völker haben es freilich nicht bis zu einer drahtlosen Telegraphie, zu Schnellfeuer-Geschützen und den „Errungenschaften“ der Chirurgie gebracht; dafür aber sind sie von socialen Gährungen, revolutionären Zuckungen, sittlichem Bankrott und den Schandflecken der „Civilisation“ verschont geblieben.

Wir wissen wohl, dass der Buddhismus das Schicksal aller Religionen geteilt hat, und dass einige seiner Zweige infolge der missverstandenen

Lehren des Stifters und durch menschliche Thorheit mit heidnischen Elementen durchsetzt sind. Aber auch dort, wo unsere Religion in entarteter Gestalt uns entgegentritt, hat sie sich nie mit Blut besudelt.[1]) Der Buddhismus hat niemals das Schwert gezückt, hat niemals das Wort ‚seid gebenedeit ihr flammenden Scheiterhaufen!' ausgesprochen, geschweige denn in die That umgesetzt. Friedlich hat seine Mission gewirkt, wohin sie ihren Fuss setzte, friedlich, ohne die Hilfe eines Staates in Anspruch zu nehmen, ohne durch bewaffnete Truppen gedeckt zu sein. Auf Ceylon räumten buddhistische Priester christlichen Missionaren ihre Tempel zum Predigen ein[2]); lieber Leser, was meinst du: würde ein einziger christ-

---

[1]) Die Buddhisten haben blutige Verfolgungen erduldet seitens der Hindus, Mohammedaner und Christen (Portugiesen). In Indien und Central-Asien sind sie zu vielen Tausenden hingemordet worden; infolgedessen hat der Buddhismus, da er sich grundsätzlich gegen brutale Gewalt nicht wehrt, viele Territorien eingebüsst zum Schaden der betreffenden Länder selbst. Indien würde heute ganz anders dastehn, wenn es statt von dem entarteten Brahmanismus vom Buddhismus beherrscht würde.

[2]) Der "Dank", den die Missionare den Buddha-Priestern für ihr freundliches Entgegenkommen abgestattet haben, soll hier unerwähnt bleiben; es war ein Judas-Dank. Vergl. hierüber die Zeitschrift ‚Theosophischer Wegweiser', 3. Jahrgang, S. 29.

licher Geistlicher einen Buddha-Missionar in seiner Kirche predigen lassen? —

Um dem Leser zu zeigen, dass in einem buddhistischen Lande ganz etwas anderes zu finden ist, als Barbarei, Trübseligkeit und geistige Stumpfheit, citiere ich aus Theodor Schultzes Werk ‚die Religion der Zukunft‘ [1]) eine Stelle aus Talboys Wheeler, ‚History of India‘, deren Verfasser 15 Jahre lang als Beamter in Vorderindien und Birma gelebt hatte. Nachdem der Verfasser den furchtbaren geistigen Druck, den der entartete Brahmanismus auf Indien ausübt, und das traurige Los vieler Hindu-Frauen geschildert hat, fährt er fort:

„Der Buddhismus dagegen, wie er vormals in Indien blühte, und noch heute in Birma fortblüht, hat einen ganz anderen Einfluss auf der Religion seiner Anhänger ausgeübt. Er ist eine Religion nicht der Furcht und Sorge, sondern der Hoffnung und Freude.[2]) Er ist ein Glaube, welchem das Dogma von der Wiedergeburt in dessen einfachster Form als Angelpunkt dient, der Glaube, dass gute Thaten in diesem Leben glückliche Schicksale in einem künftigen sicher zur Folge haben werden. So ist eine Religion ohne

---

[1]) Im Anhange des Kapitels ‚der Buddhismus‘.

[2]) Von mir gesperrt gedruckt. Bruno Freydank.

Götter, ohne Priester im eigentlichen Sinn, ohne Opfer, Bussen oder Anflehungen eines göttlichen Wesens. Und doch sind seine Anhänger frohen Sinnes und leichten Herzens,[1]) auch im Ganzen gut und wohlwollend. Ihre Pagoden sind luftige Bauwerke ohne ein Element von Melancholie oder Trübsinn.[1]) Ihr Kultus ist der Ausdruck ehrfurchtsvoller Ergebenheit für ihren grossen Lehrer, dessen irdische Laufbahn ein Leben der Selbstaufopferung[1]) war, um dem Menschengeschlecht die Befreiung aus dem Elend des Daseins zu ermöglichen. Die Kennzeichen ihrer Festtage sind freigebige Gastfreundschaft und ungezwungene Äusserungen wirklichen Frohsinns.[1]) Da giebt es Vorräthe für alle, die essen mögen, süsse Getränke für alle, welche Durst fühlen, und eine verschwenderische Menge von Blumen und Wohlgerüchen.

„Sie haben Gemeinschaften heiliger Männer, welche sich durch ihre gelben Gewänder und ihre glattgeschorenen unbedeckten Häupter von den Laien unterscheiden. Man nennt diese mitunter ‚Priester,' aber der Ausdruck ist unzutreffend, denn ihnen liegen keine Pflichten ob, die mit der Pagode zusammenhingen, und eben-

[1]) Von mir gesperrt gedruckt: Bruno Freydank.

sowenig vollziehen sie bei Geburts- und Todesfällen, bei Hochzeiten und anderen Vorgängen im Familienleben Gebräuche, welche die geringste Ähnlichkeit mit den von den Brahmanen vollzogenen hätten. In Wahrheit sind die heiligen Männer unter den Buddhisten keine Priester, sondern Mönche, die in der Abgeschiedenheit ihrer Klöster leben und sich praktisch mit der Erziehung der Jugend beschäftigen.[1]) Manche sollen auch heiligen Studien obliegen, oder die Religion der Güte und des Wohlwollens predigen. Ihr Unterhalt macht sich durchaus nicht als eine Belastung des Volkes bemerkbar.[1]) Sie werden allgemein mit einer aufrichtigen Achtung und einer gütigen Rücksichtnahme behandelt, welche dem Brahmanen nicht immer zu Gebote stehen. Sie dürfen nicht um Gaben ansprechen und auch kein Geld annehmen; doch erhalten sie alle Lebensbedürfnisse reichlich durch freiwillige Lieferungen aus der Volksmenge.

„Wo immer es ein gutes Werk zu thun giebt, sei es im Namen der Religion oder des Wohlwollens, da ist die buddhistische Laienschaft stets bereit, bis zur äussersten Grenze ihres

---

[1]) Von mir gesperrt gedruckt. Bruno Freydank.

Vermögens beizusteuern und nötigenfalls sogar ihre geliebten Juwelen und Schmucksachen herzugeben.[1])

„Sie kennen keine Kastenunterschiede.[1]) Sie können sich unter Europäern sowohl wie unter ihren Landsleuten mit der grössten Freiheit bewegen, ohne die geringste Besorgnis einer Verunreinigung oder der Übertretung einer Vorschrift.

„Ihre Frauen und Töchter werden nicht wie Gefangene in den inneren Räumen des Hauses eingeschlossen, sondern können bei allen Lustbarkeiten und Festen, frei wie die Luft, ihrem Vergnügen nachgehen; auch nehmen sie oft eine unabhängige Stellung in der Familie oder dem Haushalt ein[1]) und erwerben sich ihren Lebensunterhalt selbst, oder leiten die Geschäfte ihrer Ehemänner oder Väter. Ihre Neigungen werden nicht, wie in den indischen Haushaltungen, in kleine Treibbeete des Despotismus eingepfercht, sondern durch geselligen Verkehr zu freiem und gesundem Spiel entfaltet.[1]) Die Stunde zum Hofmachen ist eine Institution des Landes. An jedem Abend, an welchem

---

[1]) Von mir gesperrt gedruckt. Bruno Freydank.

eine junge Dame Gesellschaft zu empfangen wünscht, stellt sie ihre Lampe an das Fenster, flicht frische Blumen in ihr Haar und nimmt auf einer Matte Platz. Inzwischen legen die jungen Männer des Dorfes ihre besten Kleider an und machen eine Runde von Besuchen in den Häusern, wo sie eine brennende Lampe sehen. Auf diese Weise werden Liebschaften angeknüpft, und anstatt willkürlicher Verbindungen zwischen Knaben und Mädchen [wie in Indien] giebt es Heiraten aus Zuneigung zwischen Jungfrauen und Jünglingen, wobei weder Eltern noch Priester mitzureden haben.[1] [2]"

Solcher Art sind die Zustände in einem glücklichen Lande, dessen Bewohner seit vierzehn Jahrhunderten zu der Religion des Çâkyamuni ihre Zuflucht genommen haben. Ihr Bewohner von Birma, möchtet ihr tauschen mit den „civilisierten" Völkern des „christlichen" Occidents? —

Buddha hat seinen Triumphzug ins Abend-

---

[1]) Von mir gesperrt gedruckt. Bruno Freydank.

[2]) Man denke an die zahllosen europäischen Geschäfts-Ehen und, um das Kind beim rechten Namen zu nennen, an die Verkupplungen von Mädchen gegen deren Willen. Einige weitere Bemerkungen über die Stellung der Frau im Buddhismus und Christentum folgen im II. Kapitel.

land angetreten. Schmähworte sind der Empfang, den man ihm bereitet, Beschimpfungen, wie ‚Antichrist‘, ‚feiger, stumpfer, treuloser Mönch ohne Gefühl und Herz‘, ‚Nihilist‘, das ist der Willkommensgruss, den die Frommen Europas dem grossen, selbstlosen, barmherzigen Lehrer und Meister der Menschheit entgegenbringen. Um sich das klar zu machen, kann man nur in Bildern sprechen. Der den silbernen Mond anbellende Mops kläfft seiner Hundenatur entsprechend; der Mond leuchtet trotzdem weiter. Der Idiot, welcher nach der Sonne mit Kot wirft, trifft die Sonne nicht; dieselbe scheint auch ihm nach wie vor, wohl aber fällt der Kot auf den Werfenden zurück und beschmutzt diesen selbst. —

Die Sonne ist uns aufgegangen, und ihr heller Schein vertreibt die Irrlichter und düsteren Nebel der Nacht. Willkommen, o strahlende Sonne!

Gelobt sei Buddha!

II. Kapitel.

Buddha-Gayâ und Golgatha.

Ein Dialog.

Bereite eine Insel für dich selbst,
Strenge dich eiligst an und werde weise!
Befreit von Unreinheit und frei von Sünde
Wirst du Geburt und Alter nicht mehr schmecken.

Eifrig Streben ist eure Pflicht,
Die Buddhas weisen nur den Weg;
Die Frommen, welche diesen geh'n,
Befrei'n von Todes Banden sich.

Gautama Buddha.

Christ. Ist es richtig, dass die buddhistische Bewegung im Abendlande immer grössere Dimensionen annimmt?

Buddhist. Gewiss! Der Einfluss des Buddhismus in Europa reicht weiter, als viele glauben.

Christ. Diese Erscheinung erinnert mich an die Zeiten des Verfalles im alten Rom. Wie jene dekadenten Römer sich den Gaumen

kitzeln liessen durch die angeblichen Vorzüge raffinierter orientalischer Kulte, so werden in unseren Tagen manche abgelebte, müde Seelen dem Buddhismus in die Arme getrieben.[1])

Buddhist. Ihr Vergleich trifft zum Teil das Richtige. Das heutige Europa steht ähnlich wie die Römer der Kaiserzeit unter dem Zeichen der Dekadence. Wie damals der Bau heidnischer Religionssysteme zusammenbrach, so sind heute die Fundamente des christlichen Kirchentums nach allen Richtungen untergraben. Aber die von Ihnen gezogene Parallele zwischen dem Buddhismus und den raffinierten orientalischen Kulten ist nicht im geringsten glücklich gewählt; denn der reine Buddhismus ist die Religion physischer und psychischer Nüchternheit, die einzige Religion, welche keinen Kultus kennt. Wohl aber wird der Buddhismus in Zukunft eine analoge Rolle übernehmen, wie sie damals im alten Rom das Christentum gespielt hat, das heisst, er wird als Sieger aus dem Kampfe der Geister hervorgehen.

Christ. Schwerlich. Eine Religion ohne Gott kann auf die Dauer das menschliche Gemüt nicht befriedigen. Ja, was ist denn Re-

---

[1]) Vergl. Bertholet. Buddismus und Christentum. S. 54.

ligion im Grunde anders, als das Abhängigkeitsgefühl des Menschen von Gott oder Göttern? Ich bezweifle, ob der Buddhismus deshalb überhaupt den Namen einer Religion verdient.[1])

Buddhist. Nennen Sie ihn, wie Sie wollen, Religion oder Philosophie; er ist beides. Mir scheint die abendländische Definition des Begriffes ‚Religion' einer Korrektur zu bedürfen, da dieselbe ‚Religion' und ‚Theismus' gleichsetzt, einerlei ob Mono- oder Polytheismus darunter verstanden wird. Im Sinne der Juden, Christen und Mohammedaner ist der Buddhismus allerdings ‚atheistisch'; er leugnet die Existenz eines extrakosmischen, persönlichen Gottes, und doch ist er ganz sicher Religion; denn er erhebt den Menschen zum Throne der höchsten Gottheit. Ausserdem erkennt der Buddhist wohl das Wirken einer universellen, freilich nicht persönlichen Macht an, er nennt diese Macht das Karma. Der Begriff des letzteren ist aber ganz etwas anderes, als der europäische Gottesbegriff.

Christ. Gerade der Karma-Glaube beweist mir die Inferiorität des Buddhismus gegenüber dem Christentum. Dort eherne Gerech-

---

[1]) Vergl. Bertholet a. a. O. S. 19. Falke, Christentum und Buddhismus. S. 25.

tigkeit, hier Gnade; dort eine exakt-arbeitende, erbarmungslose, tote Maschine, hier das liebevolle Antlitz eines gütigen Vaters.[1])

Buddhist. Ich gebe zu, dass für einen in der bekannten „Sünderstimmung“ zerknirschten Menschen der Gedanke an einen rettenden Gott etwas Tröstliches haben mag. Wir Buddhisten sehen aber in dieser Gemütsverfassung eine Fessel für die geistige Entwicklung; wir beanspruchen nicht Gnade, sondern Gerechtigkeit. Wie in der physischen Welt strenge Gesetzmässigkeit herrscht, genau so ist es nach unserer Vorstellung in der moralischen. Den Glauben an eine in das Getriebe der Welt und die Geschicke der Menschen willkürlich eingreifende Hand, halten wir für einen Irrwahn. Kein Gott kann uns von den Folgen unserer Sünden befreien, und kein Teufel vermag uns den Lohn unserer guten Thaten zu schmälern: Was der Mensch säet, das wird er ernten!

Christ. Bedenken Sie wohl! Alle jene Lebensströme, wie sie dem Christen aus dem Gebete zu dem lebendigen Gott rieseln, sind dem Buddhisten versagt![2])

---

[1]) Vergl. Falke a. a. O. S. 25. Klingemann, Buddhismus, Pessimismus und moderne Weltanschauung. S. 12 f.

[2]) Vergl. Falke a. a. O. S. 25.

Buddhist. Sie sprechen wie der Blinde von der Farbe. An Stelle des Gebetes steht im Buddhismus die Meditation. Dieselbe ist aber nicht etwa, wie Sie meinen könnten, eine Vorbereitung auf eine schläfrige Sonntags-Nachmittags-Predigt, oder etwa das Nachdenken über ein philosophisches Problem, noch weniger ein stumpfes Hinbrüten. Die buddhistische Meditation ist überhaupt kein Akt des Intellektes, sondern ein Zustand des Gemütes: die Hingabe des eigenen ‚Selbst' an die Gesamtheit; die völlige, freudige Ergebung in den Weltwillen des „guten Gesetzes"; die innere Erhebung des Bewusstseins über alles Vergängliche und ein unbeschreibliches Sehnen, einzugehen in den ewigen Frieden — ein wortloses Gebet. Der Buddhist aber, der die Segnungen der Meditation an sich erfahren hat, fühlt jene geistigen Kräfte, die ihn befähigen, auf dem dornigen Pfade weiterzuschreiten, und er verzichtet gern auf die „Lebensströme des brünstigen Gebetes".

Christ. Aber ich kann nicht umhin, Ihren Karma-Glauben, sowie die Vorstellung von der Reïnkarnation gefährlich und sittlich zwecklos zu nennen.[1])

Buddhist. Wohl möglich, dass die ge-

[1]) Vergl. Falke a. a. O. S. 27.

nannte Theorie ein zweischneidiges Schwert und für unreife oder bequeme Menschen gefährlich und sittlich zwecklos ist. Das ist auch der Grund, weshalb diese Lehren nach den karmischen Gesetzen den Völkern des Abendlandes bis vor kurzem vorenthalten worden sind. Wer sein Leben verjubelt oder vergeudet in dem Gedanken, das Versäumte in einer künftigen Existenz nachzuholen, für den ist die Buddha-Religion nichts: er mag, bis er zur rechten Einsicht kommt, an seinen Krücken weiterhinken.

Christ. Wie thöricht ist doch diese Lehre von der Wiederverkörperung, da man sich seiner früheren Existenz nicht erinnert![1])

Buddhist. Mit derselben Logik könnte ich sagen: Herr Gottlieb Winkelmann erinnert sich nicht seiner ersten Lebensjahre. Wie thöricht ist es, wenn man behauptet, er habe damals überhaupt gelebt.

Christ. Immerhin: Was giebt dem Buddhisten das Recht, an eine Wiederverkörperung zu glauben, da eine Rückerinnerung nicht stattfindet?[2])

Buddhist. Ich stelle die Gegenfrage: Was giebt dem Christen, der nicht in die Zukunft blicken kann, das Recht an eine ewige

---

[1]) Vergl. Falke a. a. O. S. 27.

[2]) Vergl. Bertholet a. a. O. S. 15.

Seligkeit zu glauben? Aber abgesehen davon wäre es eine Ungeheuerlichkeit, einer so durch und durch wahren und lauteren Gestalt wie Buddha den Vorwurf der Unwahrheit zu machen, wenn er behauptet, eine Rückerinnerung an seine früheren Existenzen zu besitzen. Das niedere Gedächtnis spielt bei diesen Rückerinnerungen überhaupt keine Rolle; dasselbe geht im Tode mit der Persönlichkeit und dem Gehirn zu Grunde. Es findet vielmehr bei dem ‚Rückwärts-Blicken' der Buddhas und Arhats[1]) ein Hinauswachsen über die Persönlichkeit statt, ein Hineinragen in höhere, weder an Raum, noch an Zeit gebundene Bewusstseinszustände.[2])

Christ. Ich muss sagen, dass die Theorien des Karma und der Wiederverkörperung mir als ein Stück Metaphysik der schlimmsten Sorte erscheinen.[3])

Buddhist. Es sind doch im Gegenteil nüchterne Theorien im Vergleich zu der Anschauung, dass eine jede Seele kurz vor ihrer Geburt von einem ausserweltlichen Wesen ge-

---

[1]) Arhat ist die Bezeichnung für einen buddhistischen Heiligen oder Meister.

[2]) Näheres über das Problem der Rückerinnerung an frühere Erdenleben siehe das soeben im Verlage der Theosophischen Central-Buchhandlung, Leipzig, Inselstrasse 25, erschienene Werk von Charles Johnston: Die Erinnerung an frühere Erdenleben.

[3]) Vergl. Bertholet a. a. O. S. 17.

schaffen und in den Körper hineingesetzt werde. Wenn Ihre Behauptung richtig wäre, glauben Sie wirklich, dass grosse, tiefe Denker wie Lessing, Schopenhauer und andere sich für die Lehre von der Reïnkarnation hätten erwärmen können? Bedenken Sie ferner, dass allein die Karma- und Wiederverkörperungs-Theorie imstande ist, das grosse Problem des ungerechten Leidens zu lösen. Die Thatsache, dass ungezählte Geschöpfe in einem geradezu bejammernswerten Zustande geboren werden, scheint sich mir mit dem Glauben an einen gütigen Gott, der die Menschen nur einmal leben lässt, schlecht zu vertragen; denn wäre es nicht ein Akt der grössten Willkür und Grausamkeit, eine Legion der furchtbarsten Leiden über das Menschengeschlecht zu verhängen — von den Tieren ganz zu schweigen — und es für den angeblichen Fehltritt seiner Stammeltern büssen zu lassen?! Ganz anders liegt dagegen die Sache, wenn ich mir vorstelle, ein als Krüppel geborener Mensch hat sein Unglück in einer früheren Existenz durch irgendwelche Sünde selbst verschuldet, wie ein Dichter den Buddha sagen lässt:

„Die Schrift hat, Brüder, recht: des Menschen Sein
Als Folge geht auf früh'res Sein zurück;
Vergang'ner Sünd' entspriessen Sorg' und Leid,
Vergang'ner Gutthat Glück.
Ihr erntet, was ihr sät Seht jenes Feld!

Sesam war Sesam, Korn aus Korn entspross.
Die dunkle, stille Tiefe kannt' es wohl!
So keimt auch Menschenlos."

Und in der Erkenntnis, dass das Dasein leidvoll ist, und dass das Leiden in der aus religiöser Unwissenheit (avidyâ) entspringenden Selbstsucht (trishnâ) seine Wurzel hat, betritt der Buddhist den Pfad der Erlösung, indem er durch Vermeidung neuer Sünde und Schuld und durch Vernichtung alles selbstischen Begehrens dem Kreislauf der Wiedergeburten (samsâra) ein Ende macht.

Christ. Sie sprechen da von dem Pfad der Erlösung. Wenn ich recht unterrichtet bin, kann aber nur der Bhikshu, welcher allem weltlichen Treiben entsagt hat, der Erlösung teilhaftig werden. Die buddhistischen Laien sind also gleichsam eine Schar von Enterbten, die von dem Nirvâna ausgeschlossen sind.

Buddhist. Ausgeschlossen so lange, bis sie zur rechten, vollen Einsicht gelangen werden. Sie müssen im Buddhismus streng unterscheiden zwischen Mönchen (Bhikshus) und Laien (Upâsakas). Der wahre Mönch geht seiner endgültigen Erlösung entgegen, während der Laie durch Befolgung der von Buddha gegebenen erhabenen Moralvorschriften nur eine glückliche Wiedergeburt erlangen kann und so von Leben zu Leben der rechten

Erkenntnis näher kommt.[1]) Von diesem Gesichtspunkte aus müssen Sie viele gegen den Buddhismus erhobenen Vorwürfe beurteilen.

Christ. Ein unthätiges Bettelmönchtum als Ziel und Höhe aller Vollkommenheit kann mir nicht sonderlich imponieren.[2])

Buddhist. Mir ebenfalls nicht. Aber glücklicherweise sind Faulheit und Unthätigkeit gerade diejenigen Fehler, die ein buddhistischer Mönch zuerst ablegen muss. Beachten Sie z. B. folgende Stellen, die ich als Beweis anführe:

„Erhebe[3]) dich! Stehe auf! Was ist der Nutzen deines Schlafens? Giebt es auch Schlaf für die, welche krank sind, getroffen von dem Pfeile des Schmerzes und vom Leide. Trägheit ist Befleckung, beständige Unachtsamkeit ist Befleckung! Durch Ernst und Weisheit reisset den Pfeil des Schmerzes heraus!" Ferner[4]):

„Höchst wachsam wachet allezeit
Die Jüngerschar des Gautama,
Die immerdar, bei Tag und Nacht
Auf Buddha richtet ihren Sinn."

„Wer mannhaft, edel und ein Held,
Ein grosser Weiser, siegreich ist,

---

[1]) Vergl. S. 20.
[2]) Vergl. Klingemann a. a. O. S. 25.
[3]) Rhys-Davids a. a. O. S. 140.
[4]) Dhammapada v. 296, 422.

Begierdelos, erleuchtet, rein,
Den nenn' ich einen Heiligen."

Was sonst dieses buddhistische „Bettelmönchtum" anbetrifft, so möchte ich, ehe ich kurz darauf eingehe, zuvor ein Wort Schopenhauers citieren:[1]) „Niemals hat es an Leuten gefehlt, welche auf jenes metaphysische Bedürfnis des Menschen ihren Unterhalt zu gründen und dasselbe möglichst auszubeuten bemüht waren; daher es unter allen Völkern Monopolisten und Generalpächter desselben giebt: die Priester. Ihr Gewerbe musste ihnen jedoch dadurch gesichert werden, dass sie das Recht erhielten, ihre metaphysischen Dogmen den Menschen sehr frühe beizubringen, ehe noch die Urteilskraft aus ihrem Morgenschlummer erwacht ist, also in der ersten Kindheit: denn da haftet jedes wohl eingeprägte Dogma, sei es auch noch so unsinnig, auf immer. Hätten sie zu warten, bis die Urteilskraft reif ist, so würden ihre Privilegien nicht bestehen können."

Nun, an diesen Leuten ist ja in Europa kein Mangel, auch in Asien sind sie vertreten. Der ‚reine' Buddhismus ist die einzige Religion, welche sie nicht kennt. Die Mönche, welche den Weg der Entsagung gewählt haben, vertreten in der Buddha-Religion die Stelle der

[1]) Die Welt als Wille und Vorstellung II, Cap. 17: ‚Über das metaphysische Bedürfnis des Menschen'.

Priester. Aber in buddhistischen Ländern werden nicht Millionen aufgebracht, um Prälaten zu mästen: diese armen Bhikshus erhalten nur das, was zum täglichen Leben notwendig ist: Kleidung und Nahrung. Sie laufen ihren Schafen nicht die Thüren ein und drängen ihre Belehrung und Seelsorge niemandem auf. Aber wo man sie bittet um religiöse Unterweisung, da lehren und predigen sie — freiwillig, ohne dafür besoldet zu werden. Für mich ist es keinen Augenblick zweifelhaft, wer mehr Achtung und Anerkennung verdient: ein Pastor, der mit Weib und Kind auf einer mehr oder weniger fetten Pfründe behaglich dahinlebt und für seine Arbeit bezahlt wird, oder ein buddhistischer „Bettelmönch", der aus freiem Antriebe auf alle Bequemlichkeit verzichtet, ein Leben voller Entbehrung und Aufopferung führt und seine Seelsorge ohne Sold versieht.

Ich frage Sie: Kann ein Faulpelz oder Tagedieb alle die Forderungen der Entsagung, Selbstverleugnung, Wachsamkeit und straffen Selbstzucht erfüllen?

Christ. Auf jeden Fall aber ist der buddhistische Mönchs-Orden wegen der grundverschiedenen Verhältnisse im Abend- und Morgenlande in seiner dem orientalischen Milieu angepassten Form überhaupt nicht auf den Occident übertragbar.

Buddhist. Das wäre richtig, wenn das gelbe Gewand und das Heischen der Nahrung das Wesentliche des Bhikshutums wäre. Das ist aber gerade das Unwesentliche; es kommt lediglich auf die Gesinnung an, wie es im Dhammapada heisst:

„Wer, ob auch wohl gekleidet, fromm dahinlebt,
Ruhig, bezähmt, gebändigt, keuschen Wandels,
An keinem Wesen harte Zücht'gung übend,
Der ist ein Priester, ein Asket, ein Bhikshu."

Und in dieser Form hat der Orden der Bhikshus schon längst im Abendlande Eingang gefunden.

Christ. Sie werden zugeben müssen, dass der Buddhismus infolge seines asketischen Prinzipes die Religion der Einsamkeit ist. Bedenken Sie wohl, was das heisst! [1])

Buddhist. Das heisst weiter nichts, als dass derjenige Mensch, welcher sich von dem Treiben der Welt nicht trennen kann, getrost in diesem Treiben bleiben soll, wie z. B. der buddhistische Laie: für ihn mag die Einsamkeit gefährlich sein. Der Asket aber, welcher sich innerlich von den Banden der Welt frei gemacht hat, ist trotz seiner Einsamkeit niemals einsam: Er lebt in der Gesamtheit und die Gesamtheit in ihm.

---

[1]) Vergl. Bertholet a. a. O. S. 20.

Christ. Vergleichen Sie in dieser Hinsicht Christentum und Buddhismus: Jesus Christus steht im Mittelpunkte seiner Religion, und wollte man ihn daraus entfernen, das Christentum verlöre sein Herz und seine Kraft. Der Buddhismus aber kann bestehen ohne Beziehung zu seinem Stifter. Jeder steht hier auf sich selbst, und nachdem der Weg zur Erlösung von Buddha vorgezeichnet ist, bleibt jedem nichts weiter übrig, als diesen kalten, schauerlichen Pfad zum Nirvana zu pilgern ohne Hoffnung auf irgend eine himmlische Hilfe und ohne den Glauben an die lebendige Nähe des Meisters.[1])

Buddhist. Die Kälte und Schauerlichkeit des buddhistischen Erlösungspfades besteht lediglich in Ihrer irrigen Vorstellung. Nicht kalt und schauerlich ist dieser Weg, wohl aber enge, beschwerlich und mit Dornen besät, und hierin stimmt er vollständig überein mit dem Pfade zum ewigen Leben, den Jesus gewiesen hat, und den Sie als Christ jedenfalls zu beschreiten wünschen. Denken Sie an die Worte Ihres Meisters:[2]) „Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sind ihrer, die ihn finden“.

Ihre Behauptung, der Buddhismus könne

[1]) Vergl. Falke a. a. O. S. 24.

[2]) Matth. VII, 14.

bestehen ohne Beziehung zu seinem Stifter, ist doch nur ‚cum grano salis' zu verstehen: Der Buddhist erwartet allerdings keine stellvertretende Erlösung durch Gautama. Gautama Buddha zeigt ihm den Weg, den er gehen muss; Buddha ist nur ein Lehrer, ein Vorbild, ein Wegweiser. Er ist uns vorangegangen, wir müssen ihm nachfolgen, wie jenes Wort sagt: „Selbst müsst ihr euch anstrengen, zu predigen nur ist der Tathâgatas[1]) Beruf". Nun meine ich: Je mehr eine Religion ihre Anhänger auf sich selbst stellt, je mehr sie an die Energie und Selbstzucht des einzelnen appelliert, je weniger sie ihre Jünger in dem Gedanken an fremde Hilfe einlullt, um so höher steht diese Religion.

Nun hat Jesus selbst den Ausspruch gethan: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!" Hier ist also deutlich von einer Nachfolge die Rede, und dieses Wort weist auf Jesum hin, der den Weg vorangegangen ist, wie Buddha seinen Jüngern. Selbstanstrengung hat auch Christus gefordert; und wie im Christentum das Wort gilt ‚schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern', so heisst

---

[1]) Tathâgata bedeutet ‚der Vollendete'. Buddha legte sich mit Vorliebe diesen Namen bei.

es im Buddhismus ‚arbeitet an eurer Erlösung ohne Unterlass'!

Christ. Mag Buddha auch ein Weiser genannt werden, so schlug ihm doch kein fühlend Herz in der Brust, und für alles Menschliche hatte er keinen Sinn.[1])

Buddhist. Worauf stützen Sie diese Ihre kühne Behauptung?

Christ. Auf zwei Punkte: Einmal schloss Buddha die mit ansteckender Krankheit Behafteten, ferner Unmündige, Sklaven, Leibeigene, Schuldner, Staatsbeamte und Soldaten vom Bhikshu-Orden aus, also viele, die seiner Liebe gerade bedurft hätten;[2]) und sodann hat Buddha entschieden die Stellung der Frau degradiert.[3])

Buddhist. Um zunächst bei Ihrem ersten Einwande stehen zu bleiben, so scheinen mir jene von Ihnen ganz richtig angeführten Verordnungen bezüglich des Klosterlebens gerade die hohe Weisheit Buddhas zu veranschaulichen, welche die praktische Seite des Lebens nie ausser acht liess.

Dass durch einen ansteckenden Kranken ein ganzes Kloster der Gefahr der Verseuchung

---

[1]) Falke a. a. O. S. 23.

[2]) Falke a. a. O. S. 23.

[3]) Klingemann a. a. O. S. 30. Bertholet a. a. O. S. 32, 44 ff.

anheimfallen sollte, ist ein unbilliges und thörichtes Verlangen. Die Kranken finden jederzeit Aufnahme und Verpflegung in Hospitälern, und dahin gehören sie auch, nicht aber in ein Kloster. Es ist ferner selbstverständlich, dass Kinder im Bhikshu-Orden nicht eingekleidet werden; das Mönchs-Gelübde ist ein durchaus freiwilliges, und der Buddhismus verschmäht es grundsätzlich, irgendwelche Gewaltmittel anzuwenden, um Unmündige in das Kloster zu ziehen; er masst sich keine Machtbefugnis an, seine Prinzipien einem zarten Kindergemüt aufzuzwingen. Wenn aber Buddha verbot, Bedienstete oder Staatsbeamte im Orden aufzunehmen, so ist dieses Verbot dadurch begründet, dass er kein Recht hatte, Sklaven und staatlich Angestellten irgend welche Vorschriften zu machen, und dass er jene nicht zum Ungehorsam gegen ihre Vorgesetzten verleitete; er handelte ganz ähnlich, wie einst Paulus, welcher einen entlaufenen Sklaven anwies, zu seinem Herrn zurückzukehren. Wenn aber ein Diener auf rechtlichem Wege seine Selbständigkeit erlangt und ein Beamter seine Stellung freiwillig aufgegeben hat, so steht ihrem Eintritt in ein Kloster kein Hindernis mehr im Wege. Auch Schuldner fanden nicht eher Aufnahme im Orden, als bis sie ihrem Gläubiger die Schuld abbezahlt hatten. Der

blutige Beruf des Soldaten endlich verträgt sich selbstverständlich nicht mit dem Gelübde des Bhikshu.

Christ. Sie sprachen eben von dem praktischen Sinn Buddhas. Derselbe zeigt mir, dass Buddha ganz ein Kind seiner Zeit war.[1])

Buddhist. Diese Behauptung trifft weder für Buddha, noch für Christus zu. Beide standen himmelhoch über dem geistigen Niveau ihrer Zeitgenossen, und doch knüpften sie an den Anschauungen an, welche sie vorfanden. Eben dies gehört zu dem Wesen des Weisen, dass er in jeder Lebenslage und in den verschiedensten Umgebungen sich zurechtfinden kann, dass er es versteht, sich dem geistigen Standpunkte des Minderentwickelten zu akkommodieren. Thoren tragen freilich dem Vorstellungskreise ihres Milieus niemals Rechnung, und wir erleben es heute im Zeitalter der Röntgenstrahlen, wie man noch Dogmen lehrt, deren Annahme ein vorurteilsfreier Mensch schlechterdings ablehnen muss. Doch wenden wir uns Ihrem zweiten Einwande zu, dass nämlich Buddha die Stellung der Frau degradiert habe. Welche Argumente führen Sie für Ihre Behauptung ins Feld?

---

[1]) Falke a. a. O. S. 22.

Christ. Verschiedene.[1]) Beachten Sie zunächst, welche Stellung Buddha dem Eheleben gegenüber eingenommen hat. „Ein Weiser sollte die Ehe meiden, gleich als wäre sie eine brennende Kohlengrube"; „aus Liebe wird Leid geboren, aus Liebe wird Furcht geboren; wer vom Lieben erlöst ist, für den giebt es kein Leid". Das sind Aussprüche Gautamas, die über seine Ansicht von dem Eheleben keinen Zweifel übrig lassen. Als der Bôdhisattva die Kunde von der Geburt seines Sohnes empfängt, ist sein einziges Wort: „Râhula ist geboren, eine neue Fessel ist mir geschmiedet". Ferner: Einst brachte das frühere Weib des Bhikshu Sangâmaji diesem sein Söhnchen und richtete dreimal die Bitte an ihn: „Siehe hier, o Asket, deinen Sohn und ernähre ihn"! Der Mönch lässt Weib und Kind unbeachtet, worauf das Mutterherz in den Ruf ausbricht: „Nicht einmal um sein Kind kümmert sich dieser Asket". Und Buddha lobt den Bhikshu mit den Worten:

„Die Kommende erfreut ihn nicht,
Die Gehende betrübt ihn nicht;
Den von Sehnsucht geheilten Mönch
Den nenn' ich einen Heiligen".

Ich dächte doch, das wäre der Gipfel der Gemütskälte! Beachten Sie weiter: Der Bud-

---

[1]) Bertholet a. a. O. S. 32, 44 f. Klingemann a. a. O. S. 30, 39, 40.

dhismus ist im Aufdecken der schwachen Seiten der Frau nicht so bald zu Ende gekommen. Hier gilt die Frau als das Abbild der Welt, ihrer Schönheit zwar, aber auch ihrer Tücke, als Grund und Wurzel alles Bösen, ewig lockend, ewig rätselhaft, ewig verführerisch. Ein charakteristisches Gespräch zwischen Schüler und Meister spricht ebenfalls für die Richtigkeit meiner Ansicht: „Wie sollen wir, Herr," fragt Ânanda den Buddha, „gegen ein Weib uns benehmen"? — „Ihr sollt ihren Anblick vermeiden, Ânanda". — „Wenn wir sie aber doch sehen, Herr, was sollen wir dann thun"? — „Nicht zu ihr reden, Ânanda". — „Wenn wir aber doch mit ihr reden, was dann"? — „Dann müsst ihr über euch selbst wachsam sein, Ânanda".

Und nun vergleichen Sie dagegen, was das Christentum aus der Frau gemacht hat. Soll ich an die Frauen aus dem Evangelium erinnern, von der grossen Sünderin an, welcher viele Sünden vergeben wurden, oder dem Weibe mit dem köstlichen Wasser, bis hinauf zu der, welche er sterbend seinem Lieblingsjünger empfiehlt: „Siehe, das ist deine Mutter." Wenn mit Recht gesagt worden ist, es gebe keinen höheren Preis der Frauen als den, welche sie unter dem Kreuze gefunden, so ist

es schon genug, wenn es das Christentum ist, das ihnen diese Weihe verliehen hat.[1])

B u d d h i s t. Um mit der Besprechung Ihres letzten Hinweises zu beginnen, so könnte ich mit demselben Rechte von der Weihe reden, welche die Frau am Bôdhi-Baume[2]) erhalten hat. Als Gautama nach langem, strengem Fasten kurz vor seiner Erleuchtung unter dem Bôdhi-Baume erschöpft und dem Tode nahe war, reichte ihm ein Weib Namens Sujâtâ die erste Nahrung. Kurz vor seinem Hinscheiden nun giebt Buddha seinen Jüngern Anweisungen, wie der Schmied Cunda, der ihm unwissentlich ein Gericht giftiger Pilze vorgesetzt hatte, zu beruhigen sei. „Sagt ihm," so sprach der Gebenedeite, „dass er ein ebenso gutes Karma sich erworben habe, w i e d a m a l s S u j â t â, als sie den Tathâgata mit Speise erquickt hat." Aber ich will Ihnen nicht mit Phrasen Rede stehen; denn das Wort von „der Weihe der Frauen" ist nur Phrase, sondern werde Ihnen mit Thatsachen aufwarten.

Ich habe Sie bereits darauf hingewiesen, dass Sie im Buddhismus zwischen Mönchtum und Laienschaft streng zu unterscheiden haben.

---

[1]) Bertholet a. a O. S. 46.

[2]) Der Bôdhi-Baum spielt im Buddhismus dieselbe Rolle, wie im Christentum das Kreuz. Vergl. hierüber das IV. Kapitel.

Für die Bhikshus hielt Buddha allerdings völlige Keuschheit für unerlässlich. Deshalb war es durchaus richtig, dass er ihnen in diesem Punkte keinerlei Konzessionen machte, und dass er sie in jeder Weise vor dem Verkehr mit Frauen warnte. Diesem Umstande ist es zu verdanken, dass in den Bhikshu-Klöstern bis auf den heutigen Tag peinlich auf die Innehaltung des Keuschheits-Gelübdes gedrungen wird. Ich will zugeben, dass jene Erzählung von dem Asketen Sangâmaji auf den ersten Blick befremdend wirkt. Aber klagen Sie Buddha, der das Karma-Gesetz genau kannte, nicht der Herzlosigkeit an, und bedenken Sie wohl, dass der äusserlich kalte Schnee eine erhitzende Glut in sich birgt. Vergessen Sie nicht, dass Jesus ganz ähnlich gesprochen hat wie damals Buddha, z. B.: „So jemand zu mir kommt und hasset (!) nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“[1]) Oder: „Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur

[1]) Luc. XIV, 26. Nach diesem Worte Jesu wäre also das Verhalten des Sangâmaji Weib und Kind gegenüber durchaus korrekt zu nennen.

wider ihre Schwieger. Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert."[1]) In der ersten dieser beiden Stellen ist also nicht nur Ataraxie gegenüber den Angehörigen von dem wahren Jünger Christi gefordert, sondern direkt Verabscheuung von Weib und Kind! So geht Jesus sogar in der Beurteilung der Familie und in seinen diesbezüglichen Anweisungen, die er seinen asketischen Schülern giebt, sogar noch einen Schritt weiter, als Gautama. Charakteristisch ist es auch, dass Jesus seine Mutter in der Anrede nie von anderen Frauen unterschied und sie wie diese schlechthin ‚γύναι', ‚o Weib', ansprach.[2])

Ähnlich wie Jesus sprachen sich die Apostel und Kirchenväter über die Frau aus. Paulus schreibt: „Einem Weibe aber gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei. Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet und hat die Übertretung eingeführt."[3]) „Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine; denn

---

[1]) Matth. X, 35, 37.

[2]) Joh. II, 4. XIX, 26. Vergl. auch oben S. 16.

[3]) 1. Timoth. II, 12, 14.

es soll ihnen nicht zugelassen werden, dass sie reden, sondern unterthan seien, wie auch das Gesetz sagt. . . . . . Es steht den Weibern übel an, in der Gemeine zu reden."[1]) „Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn, denn der Mann ist des Weibes Haupt."[2]) „Es ist dem Menschen gut, dass er kein Weib berühre."[3]) Tertullian ruft: „Weib, du solltest stets in Trauer und Lumpen gehen, dem Blick deine Augen voll Thränen der Reue darbietend, um vergessen zu machen, dass du das Menschengeschlecht zu Grunde gerichtet hast. Weib! du bist die Pforte zur Hölle!" „Ehelosigkeit muss gewählt werden, wenn auch das Menschengeschlecht zu Grunde geht." — Hieronymus schreibt: „Die Ehe ist immer ein Laster; alles was man thun kann, ist, sie zu entschuldigen und zu heiligen." — Origenes sagt: „Die Ehe ist etwas Unheiliges und Unreines, Mittel zur Sinneslust." — Augustinus endlich erklärt: „Die Ehelosen werden glänzen am Himmel wie leuchtende Sterne, während ihre Eltern den dunklen Sternen gleichen." — Angesichts dieser und ähnlicher Ansprüche will mir Ihr Wort

---

[1]) 1. Cor. XIV, 34—35.

[2]) Ephes. V, 22—23.

[3]) 1. Cor. VII, 1. Diese Stellen könnten leicht vermehrt werden.

von „der Weihe, welche die Frauen unter dem Kreuze durch das Christentum erhalten haben,“ sonderbar genug erscheinen.

Abgesehen von der mönchischen Askese, für welche er allerdings wie auch Christus Ehelosigkeit fordert, hat Buddha der Frau die gleiche Stellung wie dem Manne eingeräumt. Er selbst hat gleich Jesu, an einem Hochzeitsmahle teilgenommen; er selbst hat in dem Hause einer grossen Sünderin gerastet und dieselbe mit Worten der Wahrheit erbaut, hat gesagt, dass die Frauen denselben Grad der Heiligkeit erlangen können, welcher dem Manne offen steht.[1]) Immer redete er zu den Frauen gütig, freundlich, liebevoll. Es ist dem Çâkyamuni ebenso wie Jesu nie eingefallen, demjenigen, der heiraten will, von der Ehe abzuraten; aber Vielweiberei hat Buddha getadelt.[2]) Und hat ebenderselbe Buddha nicht deutlich genug die Ein-Ehe sanktioniert, wenn er im Sigâlôvâda-Sutta von dem Gatten fordert, seiner Gattin die Treue zu bewahren, und die Frau anweist, sich als keusches Weib zu bewähren?![1])

[1]) Vergl. Olcott. Der buddhistische Katechismus. 35. Auflage. § 224.

[2]) Vergl. Olcott. a. a. O. § 205.

[1]) Vergl. Olcott a. a. O. § 210, 211. Subhadra Bhikshu. Buddhistischer Katechismus. 6. Auflage. § 97.

Thatsächlich ist in buddhistischen Ländern die gesellschaftliche Stellung der Frauen eine viel freiere, selbständigere, als im „christlichen" Europa, wo in unseren Tagen das Weib den Versuch macht, sich das ihm von der Natur verliehene Recht zu erkämpfen.

Das Facit meiner Erörterungen ist ein doppeltes:

1. Die Behauptung, der Buddhismus habe die Stellung der Frau degradiert, beruht lediglich auf einer Verkennung oder Verdrehung der thatsächlichen Verhältnisse.

2. Die Stellung der Frau im Buddhismus ist keineswegs schlechter, wohl aber besser als im Christentum.

Vergessen wir nicht: Für das wahre Priestertum, wie es Buddha und Christus uns vorgelebt haben, ist die Ehelosigkeit ein Erfordernis, und die innere Trennung von den Banden dieser Welt unerlässlich: Nach Buddha-

---

Rhys Davids a. a. O. S. 153. Man bedenke im Gegensatze hierzu, dass der Reformator Luther dem Landgrafen Philipp I. von Hessen die Doppel-Ehe anriet, und dass viele christliche Fürsten bis in unsere Zeit hinein — sei es nun officiell wie der selige Karl der Grosse, sei es inofficiell — in Polygamie gelebt haben. Charakteristisch für das mit christlich-kirchlichen Ideen geradezu imprägnierte Mittelalter war das ‚ius primae noctis' (das Recht des Herrn, das Weib seines Hörigen in der ersten Nacht besitzen zu dürfen).

Gayâ und Golgatha führt nur der Weg der Entsagung und Selbstlosigkeit. Beiden Geschlechtern steht dieser Weg offen; sowohl Mann als Weib können das Zeichen des allgemeinen Priestertums anlegen. Aber sie müssen es freiwillig thun, ohne Zwang. Den noch nicht genügend Gefestigten ist es ratsam, in der Welt zu leben und den Bund der Ehe einzugehen. Aber der Weise spricht:

„Wer diese schwier'ge Wanderung,
Den Sumpf, die Thorheit überwand,
Ans andere Ufer kam, wunschlos,
Andächtig und von Zweifel frei,
Ruhig, nicht hängend an der Welt, —
Den nenne einen Priester ich".

„Wer alle Fesseln dieses Seins
Zerschnitt und keine Furcht mehr kennt,
Von Banden frei, frei von der Welt, —
Den nenne einen Priester ich".

III. Kapitel.

Buddha - Dharma.

Ein kurzer Katechismus mit poetischen Belegstellen aus alter und neuer Zeit.

Buddham saranam gacchâmi.
Dhammam saranam gacchâmi.
Sangham saranam gacchâmi.
Die buddhistische Zufluchtsformel.

I. Der Dharma.

Der Dharma ist die von Buddha im Zustande höchster Erleuchtung (vollkommener Intuition) geschaute ewige *Wahrheit*. Buddha hat diese Wahrheit verkündigt und den Weg, der zu ihr führt, gewiesen. Daher ist Dharma auch die Bezeichnung der von Buddha gepredigten heiligen *buddhistischen Religion*. Der sichtbare Träger derselben ist der von Gautama gestiftete Orden der Bhikshus (Sangha), welcher für die Verbreitung und Reinhaltung des Dharma zu sorgen hat. Der

Buddhist bekennt sich zu seiner Religion, indem er ‚das heilige dreifache Kleinod‘ Buddha, Dharma, Sangha durch andächtiges Aussprechen der ‚Zufluchtsformel‘ als seinen Leitstern anerkennt.

II. Die Zufluchtsformel.

Ich nehme meine Zuflucht zu Buddha.
Ich nehme meine Zuflucht zum Dharma.
Ich nehme meine Zuflucht zum Sangha.

III. Buddha.

Buddha bedeutet der Erleuchtete oder Erwachte. Diesen Ehrennamen trägt der indische Königssohn Gautama Siddhârtha, welcher im 6. Jahrhundert vor der europäischen Zeitrechnung lebte. In seinem 29. Jahre wurde er durch vier bedeutsame Erscheinungen veranlasst, das Weltleben aufzugeben und in die Einsamkeit zu gehen. Er suchte die Wahrheit und wurde der Schüler berühmter Brahmanen. Bald sah er ein, dass der von diesen gewiesene Weg des Ritualismus und der Selbstpeinigung nicht zum Ziele führte und wandte sich von seinen Lehrern ab. Endlich erlangte er unter dem heiligen Bôdhi-Baume in der Nähe der Stadt Uruvilvâ (dem heutigen Buddha-Gayâ) nach furchtbaren Seelenkämpfen die volle Erleuchtung (mahâsambôdhi). Er erkannte das wahre Wesen der Dinge, den Ursprung des Daseins und Leidens und den Pfad, der zur

Vernichtung des Leidens und der Sünde, zur Erlösung führt.

Nunmehr verkündete er seine Lehre und sammelte eine zahlreiche Anhängerschar um sich. Nach fünfzigjähriger segensreicher Wirksamkeit, während welcher Zeit sich seine Religion über ganz Indien ausbreitete, ging er, ein hochbejahrter Greis, ins Paranirvâna ein.

Jeder wahre Buddhist soll ernstlich danach streben, einmal ein Buddha, ein Erleuchteter zu werden, sei es in diesem Leben oder in einer zukünftigen Existenz. Der Weg zur Buddhaschaft aber ist lang und dornig.

In der buddhistischen Mystik bedeutet Buddha den Zustand der Erleuchtung und ist identisch mit dem Christus der katholischen Mystiker.

„Er, dessen Sieg nie kann besieget werden,
Den niemand in der Welt besiegen könnte,
Den Buddha, der im Grenzenlosen wandelt,
Auf welche Weise wollt ihr ihn verführen?

Der nicht die Schlingen, nicht das Gift der Gier
Mehr kennt, die irgend ihn erfüllen könnten,
Den Buddha, der im Grenzenlosen wandelt,
Auf welche Weise wollt ihr ihn verführen?

Schwer ist die menschliche Geburt,
Schwer ist des Menschen Lebensgang,
Schwer hört die rechte Lehre man,
Schwer kommt ein Buddha auf die Welt“.

IV. Die Beinamen Buddhas.

Sugata, der Glückselige. Jina, der Sieger. Sarvajña, der Allwissende. Dharmarâjan, der König der Wahrheit. Lôkanâtha, der Herr der Welt. Çâkyamuni, der Weise aus dem Çâkya-Stamme. Çâkyasinha, der Löwe aus dem Çâkya-Stamme. Arhat, der Heilige. Bhagavat, der Gebenedeite. Tathâgata, der Vollendete. Sammâ-Sambuddha, der vollendete Buddha.

V. Sambôdhi, die Erleuchtung.

Die Erleuchtung ist vollkommene intuitive Erkenntnis der Wahrheit. Durch Erleuchtung wird die Erlösung erlangt.

VI. Mukti, die Erlösung.

Die Erlösung im buddhistischen Sinne ist, die Befreiung von der Sünde und von dem Leiden des Daseins. Die Erlösung steht demjenigen bevor, welcher den Inhalt der ‚vier grossen Wahrheiten‘ völlig erkannt und sich damit von allem selbstischen Begehren gelöst hat.

VII. Die vier grossen Wahrheiten.

Dieselben sind ein Hauptpfeiler der Buddha-Religion und sprechen 1. vom Leiden, 2. von dem Ursprung des Leidens, 3. von der Aufhebung des Leidens und 4. von dem Pfade, der zu der Aufhebung des Leidens, (zur Erlösung) führt.

„Ja, wer beim Buddha, bei der Lehre,
Bei der Gemeine Zuflucht sucht
Und die vier heil'gen Wahrheiten
In deutlicher Erkenntnis schaut:

Das Leid, des Leides Ursprung und
Des Leides Überwindung auch,
Den heilgen, achtfält'gen Weg,
Der zu des Leid's Zerstörung führt;

Das ist ein sich'rer Zufluchtsort,
Das ist der beste Zufluchtsort.
Wer diese Zuflucht fand, der wird
Von allem Leide ganz befreit."

1. Die Wahrheit vom Leiden.

Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Tod ist Leiden. Die Verbindung mit Unliebem ist leidvoll, die Trennung von Liebem ist leidvoll, nicht zu erlangen, was man begehrt, ist leidvoll. Kurz, das fünffache Haften am Dasein (d. i. die persönliche Existenz) ist leidvoll.

„Wollt ihr die Mittelstrasse schreiten, die
Vernunft gebaut und Ruh' bequem gemacht;
Wollt geh'n Nirvânas hohen Pfad ihr, auf
Vier Wahrheiten gebt acht.

Die erste spricht vom Leide. Täuscht euch nicht!
Das holde Sein ist langes Todesmüh'n;
Die Schmerzen bleiben, doch die Lust entfliegt
Wie flücht'ge Vögel zieh'n.

Weh der Geburt, hilfloser Kindheit Weh,
Der raschen Jugend und des Mannes Leid,
Des grauen Alters Weh, der schlimme Tod
Füllt unsers Daseins Zeit.

Wohl süss ist Liebe — doch es küsst der Tod
Die zarte Brust, die Lippen liebeswarm;
Wohl stolz ist Kriegsmacht, — doch des Königs Leib
Frisst dann ein Geierschwarm.

Schön ist die Welt, doch ihrer Wälder Brut
Sinnt nur auf Mord und heissen Lebensdrang;
Saphirn der Himmel, — doch wenn Menschen schrei'n
Verhallt umsonst ihr Klang.

Die Kranken fragt, die Trauernden, den Greis,
Der an dem Stab durchwankt der Erde Raum:
‚Lebst gern du'? — und er spricht: ‚Weis' ist das Kind,
Das weint, geboren kaum.'"

2. Die Wahrheit von dem Ursprunge des Leidens.

Dies ist die Wahrheit von dem Ursprunge des Leidens: Wahrlich, es ist der Wille zum Leben (Trishnâ, Gier), welcher immer neue Daseinsformen schafft, die Gier nach persönlichem Genuss, die bald in dieser, bald in jener Gestalt Sättigung sucht. Es ist das Begehren nach Befriedigung der Leidenschaften, das Begehren nach persönlicher Glückseligkeit hier oder in einer anderen Welt.

„Die zweite Wahrheit zeigt des Leidens Grund.
Leid kommt nicht aus sich selbst, — aus böser Lust.
Es mischen Sinn und Welt sich und durchglüh'n
Mit Leidenschaft die Brust.

Da flammt der Durst nach eit'lem Sinnentrug,
Ihr hängt an Träumen, jaget Schatten nach;
Ein falsches Ich seht ihr im Mittelpunkt
Und formt die Welt danach.

Für Himmelshöhen blind und taub dem Klang,
Der, über Indra weit, die Luft durchzieht,
Stumm seid ihr, wo das wahre Leben winkt
Dem, der das falsche flieht.

So wächst der Streit, die Lust, der Erde Krieg,
So klagt das Herz und fliesst der Thränen Flut;
So wächst die Leidenschaft, Neid, Zorn und Hass,
So folgt, bespritzt mit Blut,

Sich Jahr auf Jahr. Wo wachsen sollte Korn,
Mit gift'ger Blüte schiesst das Unkraut hoch
Mit schlimmen Wurzeln; Boden findet kaum
Der gute Same noch.

So scheidet dann, von giftiger Arznei
Erfüllt, die Seele, und des Lebens Feld
Thut neu sich auf vor ihr, die gierig ist,
Das süsse Gift der Welt

Zu schlürfen. Von der Sinne Trug umstrickt,
Beginnt aufs neue seine Erdenpein
Das eitle Ich und erntet wiederum
Enttäuschtes Hoffen ein."

3. Die Wahrheit von der Aufhebung des Leidens.

Dies ist die Wahrheit von der Aufhebung des Leidens: Es ist die völlige Vernichtung dieses Lebenswillens, das gänzliche Aufgeben aller selbstischen Triebe. Die Gier nach Dasein muss überwunden werden, man muss sich von ihr lösen, sich ihrer entäussern, sie nicht länger in sich dulden.

„Die dritte Wahrheit zeigt des Leidens Ziel.
Dies ist der Friede dessen, der die Lust
Der Welt, die Selbstsucht überwunden hat;
Der riss aus seiner Brust

Der Leidenschaften tiefgewurzelt Gift:
Der ausgekämpft der innern Mächte Streit;
Der liebend sich nur zu umarmen sehnt
Die ew'ge Seligkeit;

Der für den Ruhm, dass er sich selbst bezwang,
In freud'ger Hoffnung auf ein schön'res Sein
Jenseits der Götter, um am Himmelsschatz
Sich droben zu erfreu'n,

Hienieden schon sich Schätze sammelt von
Erwies'nem Liebesdienst, gethaner Pflicht,
Friedfert'ger Rede, Wandel fleckenlos:
Die Schätze schwinden nicht

Im Leben je, noch fürchten sie den Tod.
Dann ist am Ziel des Menschenlebens Leid,
Zu End' der Wechsel zwischen Leben nun
Und Tod in Ewigkeit.

Die Lampe flackert nicht mehr, denn das Öl
Versiegte, und das Schuldbuch alter Zeit
Ist nun getilgt, das neue sündenrein,
Der Mensch ward frei von Leid."

4. Die Wahrheit von dem Wege, der zur Aufhebung des Leidens führt.

Die vierte grosse Wahrheit spricht von dem ‚edlen' achtfachen Pfad der Erlösung, welcher von Buddha gefunden ist.

„Die vierte Wahrheit zeigt den rechten Weg,
Weit offen steht er, breit genug, dass ihn
Ein jeder Fuss betreten kann, bequem
Auf ihm entlang zu zieh'n.

Nicht fern ist dieser achtgeteilte Pfad;
Er führt zu friedevollem Zufluchtsort.
Hört an! Gar manche Strasse geht hinauf
Wo gold'ne Wolken dort

Sich kräuseln um das Zwillings-Bergespaar
Mit schneebedeckten Spitzen. Also fällt
Bald jäh', bald sanft der Hang, wo man empor
Klimmt in die and're Welt.

Ein starker Leib erträgt den rauhen Weg
An Berges Brust mit Müh' und Sturmeshast;
Der Schwache muss sich winden Schicht um Schicht
Mit manchem Platz der Rast.

So ist der achtgeteilte Pfad, der uns
Zum Frieden führt, bald steil, bald leicht zu geh'n
Der Starke eilt, der Schwache weilt, doch einst
Sind all' auf lichten Höh'n."

VIII. Der edle achtfache Pfad.

Der Pfad der Erlösung ist die goldene Mittelstrasse und vermeidet die beiden extremen Irrwege: die Befriedigung der Sinnenlust und die selbstpeinigende Abtötung des Fleisches. Der edle Pfad gliedert sich in ‚acht Stufen‘ und ‚vier Etappen‘.

1. Die acht Stufen des Pfades sind die folgenden:

1. Rechter Glaube, 2. rechter Entschluss, 3. rechtes Wort, 4. rechte That, 5. rechtes Leben, 6. rechtes Streben, 7. rechtes Denken, 8. rechte Versenkung.

2. Die vier Etappen des Pfades sind:

1. Die ‚Bekehrung‘, das ‚Eintreten in den Strom, der Pfad der Srôtaâpannas. Derselbe folgt auf a) die Pflege des Verkehrs mit Guten, b) das Hören des Gesetzes, c) erleuchtetes Nachdenken, d) Übung der Tugend. Durch die Bekehrung wird der erste, zweite und dritte ‚grosse Irrtum,[1]) (Täuschung des Ich-Bewusstseins, Zweifel an Buddha und reiner Religion, Vertrauen auf äussere Gebräuche und Zeremonien) vernichtet.

2. Der Pfad der Sakridâgâmins, d. h. derer, die nur noch einmal auf dieser Erde wiederverkörpert werden. Auf dieser Etappe

---

[1]) Vergl. No. XXI.

werden der vierte und fünfte „grosse Irrtum"[1]) (Sinnlichkeit und Hass) auf das kleinste Mass verringert.

3. Der Pfad der Anâgâmins, d. h. derer, die auf dieser Erde sich nicht wieder verkörpern. Sinnlichkeit, Hass und Selbstsucht[1]) werden in diesem Stadium vollständig vertilgt.

4. Der Pfad der Arhats, d. h. der Heiligen. Auf dieser Etappe sind die fünf ersten „grossen Irrtümer' beseitigt. Sind auch die fünf letzten[1]) besiegt, (Hass, Liebe zum irdischen Leben, Sehnsucht nach einem persönlichen Weiterleben im Himmel, Stolz, Selbstgerechtigkeit, Unwissenheit,) dann ist der Arhat ein Açêkha geworden und geht seiner endgültigen Erlösung entgegen.

IX. Die zwölfgliedrige Kausal-Kette, Nidâna.

Als sich dem Buddha unter dem Bôdhi-Baume das ungetrübte Auge der Wahrheit aufthat, erkannte er, dass alles Entstehen und somit jede Existenz bedingt ist durch eine Ursache, die ihrerseits wiederum die Wirkung einer anderen Ursache ist u. s. f. Buddha erkannte, dass es zwölf solche Entstehungsursachen giebt, welche gleichsam eine Kette bilden insofern, als eine mit der anderen zu-

---

[1]) Vergl. No. XXI.

sammenhängt wie Kettenglieder. Das zwölfte Glied erzeugt wiederum das erste u. s. w. Die ‚Kausal-Kette' hat nachstehende zwölf Glieder, von denen das folgende jedesmal aus dem vorhergehenden als seiner Ursache entsteht: 1. avidyâ, religiöse Unwissenheit, 2. die sanskâras, Vorstellungen, 3. vijñâna, Bewusstsein, 4. nâma-rûpa, Persönlichkeit und Körperlichkeit, 5. das Gebiet der fünf Sinne und des Verstandes, 6. die Berührung der Sinne mit den Sinnesobjekten, 7. vêdanâ, sinnliche Empfindung und Wahrnehmung, 8. trishnâ, Lebenswille, Hang nach persönlichem Dasein und Genuss, Gier, selbstisches Begehren, 9. upadâna, das Haften am Dasein, 10. bhava, Existenz, 11. Geburt, 12. Alter, Tod, Trauer, Klagen, Verzweiflung. — Es ist wahrscheinlich, dass in dieser Kette No. 1 und 2 auf das vergangene Leben, 3—10 auf das gegenwärtige und 11—12 auf das zukünftige zu beziehen sind.

X. Die fünf Skandhas.

Unter den fünf Skandhas versteht man die Aggregate psychischer Qualitäten des im Dasein sich manifestierenden Menschen; das will sagen, die fünf Faktoren, als deren Produkt die Persönlichkeit oder das Ich-Bewusstsein erscheint. Sie sind die fünf ‚Elemente des Haftens am Dasein', aus deren Zusammenwirken die Illusion des Ich und der tausendge-

staltigen Welt resultiert. Nach dem Tode lösen sich die Skandhas auf; bei der nächsten Geburt entstehen sie aufs neue unter dem regulierenden Einfluss des Karma und bilden dementsprechend eine neue Persönlichkeit. Nach buddhistischer Anschauung also ist der Glaube an das Fortleben des persönlichen Ich ein Irrwahn.

Die fünf Skandhas sind: 1. Körperlichkeit (rûpa), 2. die sinnlichen Empfindungen (vêdanâ), 3. die Wahrnehmungen (sanjñâ), 4. die Vorstellungen (sanskâras), 5. Gebiet der Gedanken, Bewusstsein (vijñâna).

„Sprecht nicht ‚ich bin', ‚ich war', ‚ich werde sein',
Denkt nicht' ihr wechseltet des Leibes Haus,
Wie Wand'rer, wohl beherbergt oder schlimm
Vergessend zieh'n hinaus.

Zu neuem Kreislauf geht ins All der Rest
Des letzten Lebens. — —"

XI. Trishnâ (Tanhâ), der Lebenswille.

Trishnâ ist der Wille zum Leben; aber nicht etwa nur der bewusste Wille, sondern allüberall wirkt Trishnâ: im Stein, in der Pflanze, in den kosmischen Systemen. Trishnâ ist der Drang nach Dasein, das Trachten nach Genuss, Gier, selbstisches Verlangen. Der Lebenswille ist, wie die zweite ‚grosse Wahrheit' lehrt, die Ursache des leidvollen Daseins; um das Leid und die Sünde zu besiegen, muss zugleich die

Trishnâ erlöschen. Sie ist das eigentliche universelle schöpferische Prinzip; alles Entstehen und Vergehen, alle progressive und regressive Entwicklung wurzelt in Trishnâ; sie ist auch der Grund des Samsâra, d. h. des ewigen Kreislaufes der Wiedergeburten. In der Erleuchtung wird der Lebenswille aufgehoben; Nirvâna und Trishnâ sind die beiden Gegenpole, zwischen denen das Rad des Samsâra wirbelt.

Kurz nachdem Buddha der Erleuchtung teilhaftig geworden war, sprach er in Bezug auf Trishnâ folgende berühmt gewordenen Verse:

„Die Welt und mancherlei Geburt
Durchwandert' ich und fand doch nicht
Den Hauserbauer, mein Begehr;
Qualvoll war jede Neugeburt.

Jetzt, Hauserbauer, kenn ich dich!
Nicht wieder wirst du bau'n das Haus!
Zerbrochen sind die Sparren all',
Des Hauses Giebel ist zerstört;
Das Schwinden jeglicher Begier,
Nirvâna hat der Geist erreicht."

XII. Karma.

Karma bedeutet wörtlich ‚Handlung'. Im weitesten Sinne des Wortes Handlung als Produkt einer oder mehrerer Ursachen (Charakter, Milieu), und Handlung als Ursache einer oder mehrerer Wirkungen. Da nun nach buddhistischer Anschauung in der moralischen Welt

ebenso wie in der physischen strengste Gesetzmässigkeit und Gerechtigkeit herrscht, so ist Karma der Terminus für eben diese moralische und gerechte Weltordnung. Alle Handlungen fallen in ihren Wirkungen auf den Urheber zurück, eine jegliche Handlung nach ihrer Art: ist sie gut, so bringt sie gute Frucht, ist sie böse, so birgt sie den Keim der argen Ernte bereits in ihrem Schosse. Niemals und nirgends kann der Mensch den Wirkungen seiner Thaten entgehen; kein Gott, kein Mensch, kein Gebet, kein Opfer kann ihn denselben entziehen. Am vollkommensten findet das Karma-Gesetz seinen Ausdruck in dem Worte: ‚Was der Mensch säet, das wird er ernten, und was er erntet, das hat er gesät.‘ Wir sind das, wozu wir uns gemacht haben und werden später das Produkt unserer jetzigen Thaten sein. So ist das Milieu, in dem wir geboren werden, so sind unser Charakter und unsere Anlagen, welche wir in dieses Leben mitbringen, die karmischen Niederschläge unserer früheren Handlungen. Da nun in einem Leben unmöglich alle Thaten sich ausreifen können, so folgt aus der Karma-Lehre notwendig die Lehre von der Wiederverkörperung.[1])

---

[1]) Vergl. No. XIII.

Karma ist nicht etwa eine ausserweltliche Macht, ein ,deus ex machina', sondern eine im Inneren eines jeden Wesens wirkende Kraft. Auch deckt sich Karma nicht vollständig mit dem, was wir im modernen Sinne ,Ursache und Wirkung' nennen: denn während die Ursache aufhört, sobald die Wirkung eintritt, inhäriert bei dem karmischen Prozesse der Wirkung noch die Ursache; letztere dauert in der ersteren fort.

Der Wille des persönlichen Menschen ist Karma-gebunden, determiniert; dagegen ist der übersinnliche Mensch in seinem Wollen durchaus frei und kann sich aus eigener Kraft von den Fesseln des Karma befreien. Durch die Erkenntnis des Karma-Gesetzes ist das Problem des ungerechten Leidens gelöst. Im Lichte dieses ,gerechten Weltwillens' ist der Glaube an eine ewige Verdammnis undenkbar: ein zeitliches Vergehen kann niemals eine ewige Pein nach sich ziehen. Der Karma-gläubige Buddhist erwartet seine Erlösung von keinem „Mittler": er selbst muss sich anstrengen, um auf dem Pfade geistiger Entwicklung vorwärts zu kommen, und niemand kann ihm die Frucht seiner Werke rauben.

Karma ist scharf zu unterscheiden von den Begriffen Fatum, Kismet, Prädestination, göttliche Gnade und Zufall.

„Der Böse auch sieht Glück vor sich
Wenn noch nicht Frucht das Böse trug;
Doch trug die böse That die Frucht,
Dann sieht er lauter Böses nur.

Der Gute wohl auch Böses sieht,
Wenn noch nicht Frucht das Gute trug;
Doch trug die gute That die Frucht,
Dann sieht er lauter Gutes nur.

Man unterschätz' das Böse nicht.
Und denk': ‚Es wird nicht schaden mir!'
Durch steter Wassertropfen Fall
Wird auch der Wasserkrug gefüllt,
So wird des Bösen voll der Thor,
Indem er eins zum andern fügt.

Man unterschätz' das Gute nicht
Und denk': Es wird nichts nützen mir!'
Durch steter Wassertropfen Fall
Wird auch ein Wasserkrug gefüllt;
Der Weise füllt mit Gutem sich,
Indem er eins zum andern fügt.

Nicht in der Luft, nicht in des Meeres Mitte,
Noch wenn man in des Berges Höhle flüchtet, —
Es findet nirgends sich ein Ort auf Erden,
Wo von der bösen That man wieder frei wird."

XIII. Palingenesie (Wiedergeburt), oder Reïnkarnation (Wiederverkörperung), oder Neu-Individuation.

Unter Palingenesie oder Reïnkarnation versteht man die Neubildung des Individuums auf Grund des Karma-Gesetzes. Das in einem

Leben gehäufte Karma drängt nach Ausgleich in einem anderen Lebenslauf. Nun fragt es sich: Wenn ein Mensch A stirbt, was wird von demselben wiedergeboren, und ist der Mensch B, welcher mit A durch das Karma verknüpft ist, auch mit A identisch?

Was wird wiedergeboren? Die Seele? Der Buddhismus leugnet ausdrücklich ein für sich bestehendes, besonderes, von der Gesamtheit getrenntes und das Leben überdauerndes Seelenwesen. Wird etwa die Persönlichkeit, das beschränkte Ich-Bewusstsein wiedergeboren? Auch nicht; denn wir sahen,[1]) dass die Persönlichkeit nichts weiter ist, als der Brennpunkt der fünf ‚Skandhas‘, und dass sie nach dem physischen Tode zugleich mit diesen untergeht. Überdies lehrt die tägliche Erfahrung, dass von einer Wiederverkörperung der Persönlichkeit keine Rede sein kann. Vielmehr verkörpert sich nichts anderes, als Karma und Trishnâ, jener Lebensdrang, der überall neue Formen schafft und verschwinden lässt. Der ‚Lebenswille‘ objektiviert sich wieder in einem neuen Dasein, indem er sich genau nach dem aus früherer Existenz resultierenden Karma ein entsprechendes Milieu wählt und einen demgemäss beschaffenen Körper und neue Skandhas formt.

[1]) Vergl. oben No. X.

Karma ist also das regulierende, Trishnâ das schaffende Prinzip bei der Wiedergeburt. Die Identität zwischen den Menschen A und B besteht in ihrem gemeinsamen ‚Lebenswillen' und ‚Karma'.

Was die Frage der Rückerinnerung betrifft, so findet im allgemeinen, d. h. bei den Menschen des heutigen Schlages, keine Rückerinnerung statt. Denn Gedächtnis und Erinnerung, als an die Integrität des Hirns gebunden, erlöschen im Tode zugleich mit ihrem Träger. Dass diese Thatsache aber durchaus kein Argument gegen die Theorie der Palingenesie ist, habe ich oben S. 73 gezeigt.

Bei einem Buddha und vielen Arhats tritt eine deutliche Rückerinnerung ein. Das hat seinen Grund darin, dass diese Heiligen die Persönlichkeit überwunden haben und in dem weder an Zeit und Raum, noch an Zahl und Kausalität gebundenen, universellen nirvanischen Bewusstsein leben. Sie träumen nicht mehr, sie sind ‚erwacht' (buddha) und schauen klar die ganze Reihe der zurückliegenden ‚Träume'.

Selbstverständlich hat die Reïnkarnation nichts mit der Metempsychose (Seelenwanderung) zu thun. Die letztere lehrt die Wanderung der von einander getrennten persönlichen Seelen durch Menschen- und Tierleiber. Der

Buddhismus verwirft ausdrücklich diesen „Seelen-Glauben" als Irrlehre.

„Er kommt und erntet, was er einst gesät,
Soviel wie er gestreut in früh'rem Sein
An Korn, soviel an Unkraut und an Gift
Ihm und der Welt zur Pein.

Wenn er sich müht, das Unkraut jätet recht,
Heilkräft'ge Pflanzen setzt an seinen Platz,
Dann wird die Erde fruchtbar, schön und rein,
Und reich der Ernteschatz.

Wenn, wer da lebt, erkennt der Leiden Quell
Und duldend harrt, die grosse Schuld bestrebt
Für Sünden alter Zeit zu zahlen und
In Lieb' und Wahrheit lebt;

Wenn niemand er beraubt und gründlich sich
Von Lüg' und Selbstsucht reiniget das Blut,
In Sanftmut leidet, für Beleidigung
Als Antwort Gutes thut;

Wenn allzeit er erbarmungsreich sich weist,
Gerecht, fromm, mild und wahr; sich aus der Brust
Die Sünde mit den Wurzeln blutend reisst,
Bis endet Lebenslust:

Dann — sterbend — als des Daseins Summe lässt
Die Rechnung er beglichen, sündenrein
Und reich an guten Thaten; deren Lohn
Wird dann sein eigen sein.

Nicht mehr bedarf er, was ihr Leben nennt!"

XIV. Der Samsâra, der Kreislauf des Daseins.

Samsâra (wörtlich ‚Zusammenlauf') ist der Terminus für den ewigen Kreislauf des Daseins. Im Sinne des Makrokosmos bezeichnet er die Evolutionen und Revolutionen im Weltall, die Entstehung, Entwicklung und Vernichtung kosmischer Systeme.

Mikrokosmisch bedeutet Samsâra den Kreislauf der Existenzen, die stetige Kette von Wiedergeburt und Tod. Der Samsâra ist seiner Natur nach durchaus leidvoll; seine Haupturheber sind Unwissenheit, Lebenswille und Karma.

Vernichtet wird der Samsâra durch die Erlangung von Nirvâna. Sein Symbol ist das Svastika 卐, das sich ewig drehende Rad von Sterben und Wieder-geboren-werden.

Die Sterne ziehn, sie fragen nicht. Genug,
Dass Tod und Leben, Freud' und Leid nicht ruht;
Ursach' und Wirkung, und der Lauf der Zeit,
Des Seins rastlose Flut,

Die immer wechselnd rollt, gleichwie ein Strom,
Der, Well' auf Well', bald schnell, bald langsam fliesst
Derselb' und nicht derselbe, von dem Quell
Bis wo er sich ergiesst

Ins weite Meer. Das dampft zur Sonne auf
Und giebt zurück die Well', im Wolkennass
Herniederrieselnd, zu erneutem Lauf
Ohn' Rast und Unterlass.

Wohl mögt ihr höher heben euch als Gott
Und tiefer sinken, als der Wurm, die Mück':
Myriaden Seelen legen diesen Lauf,
Myriaden den zurück.

Allein, wie unsichtbar das Rad sich dreht,
Kann Frieden nicht, noch Rast, noch Ruh' erstehn;
Wer steigt, muss fallen, — steigen, wer da fällt,
Wie sich die Speichen dreh'n!

Lägt ihr gebunden auf des Wechsels Rad,
Und gäb' es keinen Weg, euch zu befrei'n,
Dann wär' ein Fluch das Wesen alles Seins,
Das Leben Höllenpein.

Gebunden seid ihr nicht! Die Welt ist schön,
Das Wesen alles Seins ist Himmelsruh';
Das Weh bezwingt der Wille; Gutes reift
Dem Bessern, — Besten zu.

Ich, Buddha, weint' einst mit der Brüder Schar,
Das Weh der ganzen Welt brach mir das Herz;
Jetzt lach' ich freudig, denn Befreiung giebt's!
Ihr, die ihr leidet Schmerz,

Ihr leidet durch euch selbst. Kein and'rer zwingt,
Kein and'rer hält euch, dass ihr sterbt und lebt.
Dass ihr des Rades Speich' umarmt und küsst,
An der ihr wirbelnd klebt,

Der Thränen Band, die Nab' der Nichtigkeit."

XV. Nirvâna.

Nirvâna bedeutet wörtlich ‚Erloschen-Sein'. Erloschen ist der Wille zum Leben, das Trachten nach Dasein, die Gier nach Genuss, zer-

stört ist jedes selbstische Verlangen. Während des nirvânischen Zustandes wird keinerlei Ursache zu einem weiteren Karma gelegt: der Weise ist der ‚Herr des Gesetzes'; wohl lebt er noch eine Zeit lang, da das Karma aus früheren Existenzen sich auswirken muss, in seinem physischen Körper weiter, aber ihm steht keine neue Wiederverkörperung mehr in Aussicht. Nirvâna ist ein Zustand höchster Vergeistigung, völliger Leidfreiheit und Leidenschaftslosigkeit, vollendeter Heiligkeit, seligsten Friedens, ein Zustand, „welcher höher ist, als aller Menschen Vernunft". Thoren glauben, dass Nirvâna Vernichtung sei; Nirvâna ist allerdings Vernichtung, aber die Vernichtung eines wesenlosen Wahnes, die Verscheuchung eines luftigen Phantoms, die Beseitigung der düsteren Wolke, welche das Licht der Sonne verbarg. Gleicht der Samsâra dem vom Orkane durchpeitschten Ocean, so ist Nirvâna die grosse, tiefe Ruhe der Meeresstille.

„Wie einer steht auf schneebedecktem Berg,
Nichts über sich als unbegrenztes Blau,
So hat, wer alle Sünden schlug, erreicht
Nirvânas sel'gen Gau.

Nicht mehr bedarf er, was ihr Leben nennt;
Das, was in ihm begann, als er begann,
Ist aus, erfüllt hat er den Zweck von dem,
Was ihn gemacht zum Mann.

Ihn wird kein Schmerz mehr quälen, Sünde nicht
Beflecken, ird'scher Lust und Leiden Heer
Ihm ew'gen Frieden stören; nicht zurück
Kehrt Tod und Leben mehr.

Ein geht er ins Nirvâna; selig eins
Mit allem Leben; selbst doch lebt er nicht.
Ôm, mani padmê ôm! Der Tropfen Tau
Rinnt in ein Meer von Licht.

XVI. Paranirvâna.

Paranirvâna oder Parinirvâna heisst ‚höchstes Nirvâna'. Wenn ein Heiliger im Zustande des Nirvâna stirbt, so bleibt von seiner Individualität schlechthin nichts übrig, was eine neue Geburt veranlassen könnte: das Karma hat sich ausgewirkt, und der Lebenswille ist bis auf den letzten Rest getilgt; so findet jenes völlige ‚Entschwinden' statt, wobei keine Spur von der Individualität wieder ins Dasein tritt. Paranirvâna ist ein Zustand, auf den die für uns geltenden Anschauungsformen Raum, Zeit, Zahl, Kausalität überhaupt nicht mehr angewandt werden dürfen. Dieser Zustand ist von den uns bekannten Bewusstseins-Zuständen so grundverschieden, dass wir von ihm gar nichts, weder etwas Positives, noch etwas Negatives aussagen können. Er ist weder Dasein, noch Nicht-Sein in unserem Sinne. Daher heisst es: „Für den Entschwundenen giebt es keine Form; das, wodurch er, wie man sagt, da ist,

besteht für ihn nicht länger; wo alle Daseinsformen abgeschnitten sind, da ist auch alles Fragen und Antworten abgeschnitten".

„Ôm Amitâya! Miss mit Worten nicht
Was unermesslich, nicht mit Denken steig'
Ins Unergründliche: es irrt, wer fragt
Und wer erwidert. Schweig!"

XVII. Die Buddhisten: Laien und Mönche.

Die Anhänger der Buddha-Religion gliedern sich in Laien und Mönche. Die Laien-Brüder (Upâsakas) und Laien-Schwestern (Upâsikâs) unterwerfen sich den fünf obligatorischen Gelübden[1]), der Zufluchtsformel[2]) und den von Buddha aufgestellten Moral-Vorschriften für Laien[3]). Sie sorgen für Beköstigung und Kleidung der Mönche und Nonnen und lassen denselben ihren Schutz angedeihen. Im übrigen gehen sie durchaus ihrem weltlichen Berufe nach und nehmen keinerlei Verbindlichkeiten kirchlich-ceremonieller Art auf sich.

Die Mönche (Bhikshus, Çrámanas) und Nonnen (Bhikshunîs) wohnen — selbstverständlich getrennt — in Klöstern (Vihâras); die Mönche dürfen auch als Einsiedler leben. Die

---

1) Vergl. No. XVIII.
2) Vergl. No. II.
3) Vergl. No. XXII.

Bhikshus und Bhikshunîs legen die mönchischen zehn Gelübde[1]) ab, unter diesen das Gelübde der Armut und Keuschheit, nicht aber das des Gehorsams. Es steht ihnen jederzeit der Austritt aus dem Orden (Sangha) frei. Für ihren bescheidenen Unterhalt sorgen die Laien, dafür lehrt und predigt der Bhikshu. Das Gewand der buddhistischen Mönche in Asien ist von orangegelber Farbe. Dass es bei der buddhistischen Askese nicht sowohl auf die Tracht und andere Äusserlichkeiten, als vielmehr auf die Reinheit des Herzens ankommt, wurde bereits oben S. 79 gesagt. Das Mönchskleid nützt nichts, wenn nicht zuvor die innere Umwandlung des Menschen stattgefunden hat:

„Was willst du, Thor, mit deinem Schopf?[2])
Was willst du mit dem Kleid von Fell?[2])
Dein Inn'res ist ein wilder Wald,
Das Äuss're aber glättest du!"

XVIII. Die fünf obligatorischen Gelübde oder das Pañcaçîla.

Die nachfolgenden fünf Gelübde sind für jeden Buddhisten, sei er Laie oder Mönch, bindend. Sie werden in den Tempeln zugleich mit der ‚Zufluchtsformel' von den Andächtigen

---

[1]) Vergl. No. XXIII.

[2]) D. h. Was nützt dir, Thor, deine asketische Tracht u. s. w.

aufgesagt, und ihre freiwillige Übernahme bedeutet die Erklärung der Zugehörigkeit zu der buddhistischen Religion. Es sind die folgenden:

1. Ich beobachte das Gebot, mich fernzuhalten von der Vernichtung des Lebens von Geschöpfen.

2. Ich beobachte das Gebot, mich fernzuhalten von Diebstahl.

3. Ich beobachte das Gebot, mich fernzuhalten von Ehebruch und Unkeuschheit.[1])

4. Ich beobachte das Gebot, mich fernzuhalten vom Lügen und Betrügen.

5. Ich beobachte das Gebot, mich fernzuhalten von dem Genuss berauschender und betäubender Mittel.

„Drum lebet fromm nach dem Gesetz! Allein
Nach ihm zu leben recht, hört willig nun
Die fünf Gebote mein:

Ihr sollt nicht töten, auf dass ihr die Bahn
Nicht dem geringsten hindert himmelan!

Frei gebt und nehmt! Doch keinem, nicht mit List,
Nicht mit Gewalt raubt, was sein eigen ist!

Berührt nicht eures Nächsten Weib und thut
Des Fleisches Sünden nicht im Frevelmut!

Sprecht nicht falsch Zeugnis, lügt, verleumdet nicht!
Des Herzens Reinheit nur durch Wahrheit spricht.

---

[1]) Für die Mönche und Nonnen ist absolute Keuschheit erforderlich. Vergl. No. XXIII.

Scheut Trank, der Sinne wirrt! Nicht Sôma-Saft[1])
Braucht klarer Geist und reiner Leib zur Kraft."

XIX. Die drei fakultativen Gelübde.

Diese drei Gelübde haben unbedingte Gültigkeit nur für den Mönch und die Nonne. Dagegen ist es für einen Laien gut und nützlich, wenn er sie teilweise oder ganz auf sich nimmt, sei es nun dauernd oder für eine bestimmte Zeit. Zum mindesten sollte er sie befolgen an den Feiertagen[2]) (Upavasathas). Die drei fakultativen Gelübde bilden zusammen mit den fünf obligatorischen das Ashtângaçîla, das achtfache Gelübde. Das achte Gebot kann zwei Formen haben. Die drei fakultativen Gelübde sind:

6. Ich beobachte das Gebot, mich zu enthalten unzeitiger Nahrung. (D. h. feste Nahrung nach Sonnenuntergang.)

7. Ich beobachte das Gebot, mich zu enthalten des Gebrauchs von Kränzen, Blumenschmuck, Wohlgerüchen, Spezereien, Salben und Schmuckgegenständen.

---

[1]) Sôma ist ein berauschendes Getränk in Indien.

[1]) Die Feiertage der alten Kirche waren die Tage des Neu- und Vollmondes, des ersten und letzten Mondviertels. Heute ist der Mittwoch der buddhistische Feiertag. Dazu kommen noch die grossen zu Ehren Buddhas gefeierten Feste.

8a. Ich beobachte das Gebot, mich zu enthalten der Benutzung hoher, breiter und weicher Betten.

8b. Ich beobachte das Gebot, mich zu enthalten des Tanzens, Singens, der Musik und unwürdiger Schauspiele.

XX. Die zehn Sünden.

Es giebt zehn Sünden. Drei Sünden des Leibes, nämlich Mord, Diebstahl, Ehebruch und Unzucht.

Vier Sünden der Zunge: Lüge, Verleumdung, Schmähung (Fluchen und Schwören inbegriffen), eitles Geschwätz.

Drei Sünden des Herzens: Habsucht, Hass, Irrtum.

XXI. Die zehn grossen Irrtümer oder Fesseln.

Wer Nirvâna erreichen will, muss zuvor die zehn grossen Irrtümer des Geistes vernichtet haben. Es sind die folgenden:

1. Die Täuschung des Selbstbewusstseins (der Persönlichkeit).
2. Zweifel an Buddha und seiner Lehre.
3. Vertrauen auf äussere Gebräuche und Zeremonien.[1])
4. Sinnlichkeit und Leidenschaften.

[1]) Viele Buddhisten rechnen die christliche Kirche und die brahmanischen Opferriten unter diesen Irrtum.

5. Hass und Übelwollen.
6. Hängen am irdischen Leben.
7. Sehnsucht nach persönlichem Fortleben im Himmel.
8. Stolz.
9. Selbstgerechtigkeit.
10. Religiöse Unwissenheit.

Diese zehn Irrtümer werden der Reihe nach überwunden auf den ‚vier Etappen' des achtfachen Pfades.[1]) Es fällt auf der ersten Etappe der 1. 2. und 3. Irrtum; auf der zweiten werden die 4. 5. 6. Fessel auf ein Minimum reduciert; auf der dritten Etappe verschwinden völlig der 4. und 5. Irrtum, auf der vierten Etappe endlich die fünf letzten Fesseln.[1])

XXII. Die Vorschriften der Rechtschaffenheit für Laien.

Die Eltern sollen

ihre Kinder von der Sünde abhalten, sie zum Guten erziehen, sie in den Künsten und Wissenschaften unterweisen lassen, ihnen in wichtigen Lebensfragen mit Rat und That zur Seite stehen, ihnen ihr Erbteil nicht vorenthalten.

Die Kinder sollen

den Eltern gehorsam sein und sie unterstützen, ihre kindlichen Pflichten erfüllen,

---

[1]) Vergl. No. VIII, 2.

der Eltern Eigentum bewahren helfen, sich würdig zeigen, ihre Erben zu sein und ihr Gedächtnis stets in Ehren halten.

Der Schüler soll
seine Lehrer ehren, indem er sie ehrerbietig grüsst und ihnen seine Dienste zur Verfügung stellt, er soll ihnen gehorchen und ihren Lehren mit Aufmerksamkeit folgen.

Der Lehrer soll
seinen Schülern Wohlwollen entgegenbringen, sie zu allem Guten anhalten, sie in Religion und Wissenschaft unterrichten und über ihre Wohlfahrt wachen.

Der Ehegatte soll
seine Gattin werthalten, indem er sie mit Liebe und Hochachtung behandelt, ihr die Treue bewahrt, das seine dazu thut, damit sie auch bei anderen Achtung geniesst, sie mit standesgemässer Kleidung und Schmuck versorgt.[1])

Die Gattin soll
ihrem Gemahl ihre Liebe beweisen, indem

---

[1]) Vergl. das im II. Kapitel über die Stellung der Frau im Buddhismus Gesagte. An diesen Vorschriften zerschellen wie Seifenblasen die Behauptungen derjenigen, welche den Buddhismus zu einer Degradations-Anstalt des Weibes stempeln möchten.

sie den Hausstand in guter Ordnung hält, Verwandte und Freunde gastlich aufnimmt, sich als treues, keusches Weib bewährt, haushälterisch wirtschaftet und mit Geschick und Eifer alle ihr zukommenden Pflichten erfüllt.[1])

Der Freund soll

seinem Gefährten sich gefällig zeigen und ihm seine Anhänglichkeit beweisen. Er soll höflich mit ihm reden, seine Interessen fördern, ihn so behandeln, wie er von ihm behandelt zu werden wünscht, in unbewachten Augenblicken ihm zur Seite stehen, seine Habe mit ihm teilen, wenn es notthut, ihm in Gefahr Zuflucht bieten und sich gütig gegen seine Familie zeigen.

Der Herr soll

für die Wohlfahrt seiner Diener und Untergebenen sorgen, indem er ihnen keine ihre Kräfte übersteigende Arbeit zuteilt, ihnen angemessene Nahrung und Entlohnung zuteilt, sie in Krankheitsfällen unterhält, von seltenem Gewinn ihnen einen Anteil zukommen lässt und ihnen genügend Feiertage gewährt.

---

[1]) Vergl. die Note auf der vorhergehenden Seite.

D e r D i e n e r soll
seinem Herrn seine Anhänglichkeit beweisen, indem er ihm die gebührende Ehrerbietung zollt, mit seinem Lohn zufrieden ist, freudig und eifrig die Arbeit verrichtet und nichts Nachteiliges über seinen Herrn redet.

D e r L a i e soll
den Bhikshus gegenüber freundlich und gütig sein in Thaten, Worten und Gedanken, sie in seinem Hause herzlich willkommen heissen und sie mit dem versehen, dessen sie bedürfen.

[D e r B h i k s h u soll
den Laien seine Zuneigung beweisen, indem er ihnen von sündlichem Thun abrät, sie zur Tugend ermahnt, er soll Wohlwollen gegen sie hegen, sie in der Religion unterweisen, ihre Zweifel zerstreuen und ihnen den Weg zum Heile zeigen.]

XXIII. Die zehn mönchischen Gelübde, das Daçaçîla.

Bei dem Eintritt in den Orden hat der Mönch und die Nonne folgende zehn Gelübde auf sich zu nehmen.

1. Ich gelobe, kein lebendes Wesen zu töten.
2. Ich gelobe, nicht zu stehlen.
3. Ich gelobe, in vollständiger Keuschheit zu leben.

4. Ich gelobe, nicht zu lügen und zu betrügen.

5. Ich gelobe, mich aller berauschenden Genussmittel zu enthalten.

6. Ich gelobe, keine unzeitige Nahrung zu mir zu nehmen.

7. Ich gelobe, keinen Blumenschmuck, keine Kränze, Wohlgerüche, Spezereien, Salben und Schmuckgegenstände zu gebrauchen.

8. Ich gelobe, keine hohen, breiten und weichen Betten zu benutzen.

9. Ich gelobe, mich von Tanz, Gesang, Musik und Aufführungen fernzuhalten.

10. Ich gelobe, kein Gold oder Silber anzunehmen.

XXIV. Die fünf Hauptarten der Meditation.

Die Meditation vertritt im Buddhismus die Stelle des Gebetes. Sie besteht in der intensiven Hingabe des Selbstes an die Gesamtheit; sie bringt Ruhe, Glückseligkeit und Frieden in das Gemüt des Meditierenden und entschleiert seinem geistigen Blick ungekannte Welten und höhere Bewusstseins-Zustände. Die fünf Hauptarten der Meditation sind: 1. Die Meditation des Wohlwollens, 2. die Meditation der Barmherzigkeit, 3. die Meditation über die Freude, 4. die Meditation über die Vergänglichkeit,

5. die Meditation über die Ataraxie (unerschütterliche Gemütsruhe.)

XXV. Die vier ‚grossen Meditationen' richten sich auf 1. die Vergänglichkeit des Körpers, 2. die Unzulänglichkeit der Empfindungen, 3. die Unbeständigkeit der Ideen, und 4. die Bedingungen des Daseins.

XXVI. Die vier ‚grossen Anstrengungen'.

Es sind die Bemühungen 1. entstehendes Schlechtes zu verhindern, 2. entstandenes Schlechtes zu beseitigen, 3. Gutes, das noch nicht vorhanden war, zu erzeugen, 4. vorhandenes Gutes zu vermehren.

IV. Kapitel.

Unter dem Zeichen des Weissen Lotus.

Ein Wort über buddhistische Symbolik.

Der Tau liegt auf dem Lotus! Steig' empor,
O grosse Sonne, richte auf das Blatt,
Drin ich der Tropfen bin, und mische mich
Dem Wogenschwall! Ôm mani padmê hûm!
Es steigt die Sonne glorreich aus der Nacht!
Der Tropfen Tau rinnt in ein Meer von Licht!
Edwin Arnold. Die Leuchte Asiens.

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis!" Wenn dieses Wort des grossen Dichters auf irgend einem Gebiete zu seiner vollen Geltung kommt, so ist es auf dem Gebiete der Religion. Die Religion ist die Hüterin ewiger Wahrheiten, aber nur wenige sind reif, die Wahrheiten zu erfassen. Diese Auserwählten bedürfen keines Bildnisses, noch irgend eines Gleichnisses. Anders steht es mit der grossen

Menge derjenigen, deren geistiges Auge noch von der ‚grossen Täuschung‘ verdunkelt ist. Sie gleichen den Kindern, welchen man Geschichten und Parabeln mit moralischer Tendenz erzählt.

Gerade die Religion, die grosse Erzieherin der Menschheit, bedient sich mit Vorliebe ihren geistig noch unreifen Schülern gegenüber solcher Gleichnisse und Sinnbilder, durch deren Anwendung sie den Versuch macht, ihnen die Erkenntnis der ewigen Wahrheiten zu „vermitteln.“ In der That haben alle grossen Meister, Lehrer und „Vermittler“ sich der Symbole, Gleichnisse, Parabeln und Allegorien bedient, um dieselben als Saat für eine spätere Ernte in die Herzen der Unmündigen zu streuen.

Aber die Finsternis kann das Licht nicht begreifen, und so ist es ein ständig sich wiederholendes Schauspiel, dass die Thoren und Unwissenden jene Sinnbilder für die Wahrheit selbst halten, dass sie vor den Altären dieser neuen Götzen in den Staub sinken und alle diejenigen verketzern, welche sich weigern, vor den Idolen ihre Kniee zu beugen. Diesen Vertretern des Rückschrittes, welche geistige Finsternis um sich verbreiten, gilt das Wort:

„Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld!
Sie wird ihm nimmermehr erfreulich sein.“

Dann kommen die „Weisen“ und „Gelehrten“ dieser Welt und beginnen die Sym-

bole mit dem Messer der Kritik zu zerlegen. Sie stellen fest, dass diese Götzen gar nicht die Wahrheit, sondern tote Gebilde sind, — und hierin haben sie Recht. Da sie nun aber die Wahrheit nicht sehen und vorzeigen können, leugnen sie deren Existenz überhaupt, — und darin haben sie Unrecht. „Was ist Wahrheit?“ fragte spöttisch jener kalte Skeptiker Pilatus Jesum von Nazareth; und Jesus antwortete ihm kein Wort. Warum? Weil es unmöglich ist, einem Blindgeborenen klar zu machen, was Licht und Farbe ist.

„Was ist Wahrheit?“ Diese Frage stellen auch heute noch wie vor Jahrtausenden ungezählte bange, zweifelnde und verzweifelnde Herzen. „Suchet, so werdet ihr finden“, lautet die Antwort. Suchet in dem geheimen Schrein der Religion; betrachtet ihre Gleichnisse und Symbole und harret in Geduld, ob sie euch den Schleier der Wahrheit lüften werden.

Keine Religion hat ganz auf die Anwendung der Symbolik verzichtet. Aber auch alle Religionen ohne Ausnahme sind im Laufe der Zeit — allerdings in verschiedenem Grade, teils mehr, teils weniger — verheidnischt, indem das Symbol von vielen Anhängern zum Götzen gemacht und angebetet wurde.

Zahlreiche christliche Missionare sehen mit souveräner Verachtung auf die brahmanischen

„Götter“ und die buddhistischen Symbole herab; sie wollen jene im „finstern Abgrunde geistiger Nacht schmachtenden Ungläubigen“ „bekehren“; sie halten hier zu Lande rührende Vorträge über die „Götzen“ der „Heiden“ und sehen den Wald vor Bäumen nicht, d. h. sie kennen weder die Bedeutung jener Sinnbilder dort im Morgenlande, noch gewahren sie die Erstarrung ihrer eigenen Religion. Freilich: Manchen von ihnen hat es ganz schwach gedämmert, und sie ahnten leise, leise, dass hinter jenen alt-ehrwürdigen „Göttern“ des Brahmanismus und den Symbolen des Buddhismus ewige, eherne, felsenfeste Wahrheiten sich verbergen, an denen die „Weisheit“ Europas zerschellt wie die Welle am felsigen Gestade. Diesen Missionaren schrieb einst der grosse Schopenhauer den bekannten Vers ins Stammbuch:

„Als Lehrer geht ihr hin,
Als Schüler kommt ihr wieder;
Von dem umschlei'rten Sinn
Fiel dort die Decke nieder.“

Ihr Missionare! Ehe ihr eure „Wirksamkeit“ antretet, geht nach Asien und nehmt bei den „Heiden“ Religions-Unterricht! Jeder halbwegs gebildete Brahma-Priester oder Buddha-Mönch kann euch in e u r e r Religion r i c h t i g unterweisen und weiss in der Symbolik des

Christentums mehr Bescheid und vermag sie besser zu deuten, als ihr! [1])

Symbolik! Eins der interessantesten Kapitel aus der Religions-Geschichte und eine wahre Fundgrube für den aufrichtig nach der Wahrheit suchenden Menschen. Im Lande des Nil erheben sich noch in unseren Tagen die Sinnbilder und Zeugen der alten Religion: Pyramide und Sphinx. Die Religion der Griechen war reich an Symbolen. Die Anhänger des Pythagoras trugen auf ihrem Gewande ein Dreieck; in dem Parsismus ist bis heute das Feuer das heilige Symbol. Aus der Religion der alten Germanen seien erwähnt der Hammer Donars, der Rabe, das Ross: noch jetzt erinnert hie und da ein Pferdekopf oder ein Hufeisen an der Mauer eines Gebäudes an die alte Zeit, da das beschlagene weisse Ross ein glückverheissendes, heiliges Sinnbild war. Der Islam steht unter dem Zeichen des Halbmondes, und

---

[1]) Ich verweise den Leser auf die hochinteressanten Abhandlungen brahmanischer Missionare im Abendlande, namentlich auf die von Svami Abhêdânanda unter dem Titel ‚Vêdânta-Philosophie' publicierten Arbeiten, deutsch herausgegeben von E. A. Kernwart, und zwar kommt in Betracht Heft I und II unter den Titeln: ‚Warum verwirft ein Hindu das moderne Kirchentum, obgleich er Christus anerkennt?' und ‚Wer ist der Erlöser der Seelen?'. Den christlichen Missionaren bestens empfohlen!

die alte jüdische Religion hatte unter anderem den siebenarmigen Leuchter und die Hörner des Stieres am Brandopfer-Altar als Wahrzeichen. Der moderne Mosaismus führt als Symbole zwei in einander geschlungene Hände und besonders das Hexagon, auch ‚Schild Davids‘ genannt, in der Form ✡. Unter den zahlreichen Sinnbildern des Brahmanismus seien hervorgehoben die Trimûrti (Dreieinigkeit) Brahma, Vishnu, Çiva, und der einer Schlange den Kopf zertretende Krishna. Die Symbole des Christentums, wie Kreuz, Lamm, Kelch u. s. w. sind zu bekannt, als dass noch weiteres darüber zu sagen wäre. Nur das sei erwähnt, dass das Kreuz keineswegs Alleingut des Christentums ist, sondern sich bei Völkern findet resp. gefunden hat, denen niemals etwas von Christus bekannt geworden ist. Dies gilt beispielsweise von einem heidnischen Indianer-Stamm, welcher das Kreuz genau in der Form des Christentums † als heiliges Zeichen verehrte.

Wir wenden uns nunmehr der Betrachtung einiger, und zwar der ältesten Symbole des Buddhismus zu. Ich sage ‚einiger‘ Symbole; die nördliche Kirche hat deren viele, doch waren dieselben dem ältesten Buddhismus und sind noch heute der südlichen Kirche fremd. Aus diesem Grunde mögen dieselben hier unerwähnt bleiben.

Ein uraltes Symbol ist das Svastika, Hakenkreuz in der bekannten Gestalt 卐. Schon in den Felseninschriften des buddhistischen Kaisers Açôka,[1]) welche bis heute erhalten sind, tritt uns das Svastika entgegen.

Das Svastika stellt ein sich drehendes Rad dar und ist in erster Linie ein Sinnbild des Samsâra, des ewigen Wechsels von Entstehen und Vergehen.[2]) Nirgends ist Ruhe; alles befindet sich in einem fortwährenden Fluss,[3]) in einer perpetuierlichen Veränderung des Zustandes. Aber vornehmlich den Mikrokosmos versinnbildlicht das Svastika. Leben und Tod, Wiedergeburt und Auflösung, das sind die Glieder in dem wirbelnden Kreislauf des Daseins.

Es ist lehrreich, zu beobachten, wie auch andere Völker als die Inder sich den Begriff des ‚Werdens' unter dem Bilde des Drehens vorgestellt haben: das deutsche Wort ‚werden' ist urverwandt mit dem lateinischen ‚verto' und dem indischen ‚vartê', welche beide ‚drehen', und das indische Wort auch ‚werden' oder ‚sein' bedeuten. Alles ‚Werden', d. h. die nimmer ruhende Zustandsänderung aller

---

[1]) Vergl. oben S, 48 ff.

[2]) Vergl. das III. Kapitel unter No. XIV.

[3]) Genau dieselbe Wahrheit sprach Heraklit in seinem ‚πάντα ῥεῖ' aus.

Dinge, das ewige Ineinander-Übergehen, Durcheinanderfliessen jeweiliger flüchtiger Zustände in unzähligen Variationen gleicht einem riesigen, immer andere Bilder zeigenden Kaleidoskop, einem sich ewig drehenden Rade: Sein Bild ist das Svastika.

Noch einen anderen Begriff symbolisiert das Svastika. Eigentümlicherweise nämlich wird auch der Dharma, die Lehre und Religion Buddhas, unter einem Rade vorgestellt, und die Verkündigung der Lehre gleicht dem In-Bewegung-Setzen und Umdrehen des Rades. Als Gautama unter dem Bôdhi-Baume die Erleuchtung erlangt hatte, und der Entschluss, die frohe Botschaft von der Erlösung allen Menschen zu predigen, in ihm fest stand, erwiderte er auf die Frage eines Brahmanen, was er nun zu thun gedenke: „Ich wünsche jetzt des herrlichen Gesetzes Rad zu drehen.“ In diesem Sinne ist Buddha der ‚Cakravartin‘, d. h. wörtlich der Rad-Umdreher, der, welcher das Rad des Gesetzes in Rotation versetzt. Das Svastika nun ist das Symbol dieses Dharma-Rades.

Der Dharma ist der Führer aus dem Labyrinth des Samsâra. Liegt nicht ein Trost, eine versöhnende Harmonie in dieser Symbolik, welche das Sinnbild alles menschlichen Elends zugleich zu dem Abzeichen des Weges geweiht

hat, der uns aus dem trügerischen Irrgarten der ‚grossen Täuschung‘ zu den Gefilden des ewigen Friedens führt?!

Es ist angebracht, bei dieser Gelegenheit an einem Beispiele zu zeigen, welcher Unfug mitunter von den „Klugen“ hier zu Lande und von der ihnen gedankenlos nachtrottenden Narrenherde bei der Beurteilung von religiösen Institutionen ausserhalb des Christentums verübt wird. In einigen Ländern der nördlichen buddhistischen Kirche, namentlich in Tibet, ist es Sitte, das Svastika in Form von hölzernen oder metallenen Rädern an Tempeln, profanen Bauten, Mauern, auf Stangen u. s. w. anzubringen. Auch auf den Strassen findet man auf kleinen Säulen das Svastika-Rad. Das ist — ceteris paribus — genau dasselbe, als wenn in christlichen Ländern auf Kirchtürmen, Krankenhäusern, Schulen u. s. w. Kreuze angebracht werden, oder auf den Wegen in kleinen Kapellen das Bild des Gekreuzigten aufgestellt ist. Nun sind jene Svastika-Räder in Tibet als Symbol des Dharma so eingerichtet, dass sie um eine Achse gedreht werden können, sei es vom Winde, sei es durch Menschenhand. Wenn ein frommer Buddhist sich einem solchen Svastika naht, so setzt er in andächtiger Gesinnung das Rad in Bewegung — ein Symbol der Lehre — und

recitiert einen religiösen Spruch, z. B. ‚ôm, mani padmê hûm', über dessen Bedeutung weiter unten noch Näheres zu sagen ist. Es kommt auch vor, dass der Buddhist den betreffenden Spruch aufschreibt und ihn an dem Svastika befestigt. Eine derartige Gepflogenheit entspricht ungefähr der Sitte frommer Christen, ihre Wohnung mit Wandsprüchen zu dekorieren, beispielsweise mit dem Spruche ‚Jesus Christus gestern und heute, derselbe in Ewigkeit'. Auch könnte man als Analogon die Gewohnheit der Katholiken heranziehen, vor Krucifixen oder Heiligenbildern ein Gebet zu verrichten. Was haben nun jene „klugen" Leute aus den Svastika-Rädern gemacht? Man nennt sie im Abendlande ‚Gebetsmühlen'! Wenn ein chinesischer einfältiger Kuli mit den Svastika-Symbolen Missbrauch treibt, was häufig vorkommen mag, so kann man doch darum nicht diese buddhistischen Wahrzeichen als solche in den Schmutz ziehen. Als wenn es in Europa keine „Gebetsmühlen" gäbe! Ihr klugen Herren, schaut euch einmal um, vielleicht seht ihr sie; aber setzt vorher eure Brillen auf, damit ihr nicht darüber hinwegstolpert. Sonderbare Käuze, die sich um Einrichtungen in fremden Ländern kümmern und darüber vergessen, ihren eigenen Augias-Stall auszumisten! Nun, es muss auch solche Käuze geben!

Ein weiteres, hochwichtiges Symbol des Buddhismus ist der heilige Bôdhi-Baum. Er ist eine Feigen-Art und in der Wissenschaft unter dem Namen ‚Ficus religiosa' bekannt. Weitere Bezeichnungen sind ‚Açvattha'-, ‚Nyagrôdha'- oder ‚Bô-Baum'. Bôdhi bedeutet Erleuchtung, intuitive Erkenntnis, und somit heisst Bôdhi-Baum der Baum der Erleuchtung oder Erkenntnis. Dieser Name rührt daher, dass Gautama unter einem Açvattha zu Buddha, zu einem Erleuchteten, geworden ist.

Der Bôdhi-Baum spielt im Buddhismus dieselbe Rolle, wie im Christentum das Kreuz. Wie der Martertod Jesu am Kreuze den Höhepunkt seiner Laufbahn darstellt, so erscheint Buddha im strahlendsten Glanze gerade zu jener Stunde, als er nach schweren Seelenkämpfen unter dem Bôdhi-Baume die Erleuchtung und damit die Weihe zu seinem Berufe als ‚Weltheiland' empfangen hat. Das Kreuz ist für den Christen das Symbol der Erlösung; der Bôdhi-Baum für den Buddhisten nicht minder; nur derjenige, welcher die Früchte vom Baume der Erleuchtung geschmeckt hat, findet den Pfad der endgültigen Befreiung. Noch deutlicher tritt die Übereinstimmung in der Mystik beider Religionen zu Tage. Bedeutet für den christlichen Mystiker das Drama am Kreuz das Sterben des niederen Menschen,

so stellt im mystischen Buddhismus die Erleuchtung unter dem Nyagrôdha das Erwachen des höheren (Buddha) dar.

So grüsst noch heutigen Tages wie vor Jahrtausenden an dem Portale eines jeden Buddhisten-Klosters den Wanderer ein blühender, grünender Bôdhi-Baum und ladet ihn, wie einst den grossen Meister, ein, unter seinem Schatten das köstliche Kleinod der Erlösung zu schauen. —

Das Königreich Siam führt auf seinen Fahnen als Staatswappen eins der buddhistischen Haupt-Symbole: den weissen Elephanten, das Sinnbild für Buddha.

Die buddhistische Mystik kennt einen allegorischen Mythus, nach welchem Buddha vor seiner Geburt aus freiem Antriebe den Himmel verlassen habe und in der Gestalt eines herrlichen weissen Elephanten in den Schoss seiner Mutter Mâyâ, der heiligsten und reinsten Jungfrau, eingedrungen sei. Brahmanen weissagen, dass das Kind ein Buddha sein werde, der dazu bestimmt sei, den Schleier der Unwissenheit und Sünde von der Welt hinwegzunehmen. Bei der Geburt Buddhas werden die Welten mit Licht überflutet, und alle Wesen auf Erden sind von Freude erfüllt, — aber Mâyâ stirbt bald nach der Geburt. Auf die Deutung dieses Mythus werde ich gleich zu sprechen kommen.

Vor der Hand interessiert die Frage, wie denn überhaupt die für Abendländer höchst befremdliche Idee entstehen konnte, den Buddha durch die Gestalt eines weissen Elephanten zu symbolisieren.[1]) Bei der Beurteilung dieser Frage ist es zweckmässig, eine Scheidung eintreten zu lassen, indem wir zunächst die Frage nach der Bedeutung des Elephanten als Sinnbild beantworten, und sodann die Erklärung für das diesem Symbol zugeteilte Prädikat der weissen Farbe zu geben versuchen wollen.

Schon in vorbuddhistischer Zeit war der Elephant das Sinnbild der Weisheit. Ganêça, der brahmanische Gott der Weisheit und der Wissenschaften, wurde mit einem Elephanten-Kopfe dargestellt, und noch heute prangt auf dem Titelblatt der meisten in Indien gedruckten wissenschaftlichen Werke das Bild dieses elephanten-häuptigen Gottes mit der Unterschrift: „Verehrung dem erhabenen Ganêça"! So ist auch in die buddhistische Welt die Anschauung übergegangen, dass der Elephant die Weisheit symbolisiert. Der Grund hierfür ist vermutlich der: Die Weisen des alten Indiens kehrten der

---

[1]) Es mag hier darauf hingewiesen sein, dass das Christentum ein analoges Symbol besitzt: Christus in der Gestalt des Lammes.

Welt den Rücken und lebten einsam und allein, „gleich dem Elephanten im Walde". Dieses ‚einsam leben' also ist das tertium comparationis. In dem Dhammapada wird dem Menschen der Rat erteilt:

„Kann einen klugen Freund er nicht erlangen,
Der mit ihm geht, rechtschaffen ist und weise,
Dann wie ein König, dessen Reich erobert,
Wandl' er allein, — ein Elephant im Walde.

Einsamer Wandel besser ist, —
Der Thor kann nicht Gefährte sein!
Man wand'le einsam, thu' nichts Böses, wenig
Begehrend nur, — ein Elephant im Walde."

Ein weiteres zum Vergleiche einladendes Moment ist die indische Sitte, den gezähmten Elephanten in die Schlacht zu führen und ihn den feindlichen Geschossen auszusetzen.

Im Dhammapada heisst es:

„Gleich wie ein Elephant im Kampf
Den Pfeil, der von dem Bogen fliegt,
So will ertragen ich den Schimpf, —
Die Menge ist nun einmal schlecht.
Das zahme Tier führt man zur Schlacht,
Das zahme Tier der Fürst besteigt,
Unter den Menschen der beste ist,
Wer gezähmt ist und Schimpf erträgt".

Hiermit haben wir ein weiteres Resultat gewonnen: Der Elephant versinnbildlicht die Standhaftigkeit im Leiden und die

Selbstzähmung — wer aber wäre ein grösserer Meister dieser beiden Tugenden, als Gautama Buddha?!

Noch eine Stelle aus dem Dhammapada mag hier Platz finden:

„Erfreut an ernstem Streben euch,
Behütet euren eig'nen Geist,
Errettet selbst euch aus der Not
Wie's thut ein Elephant im Sumpf!“

Dieser Vers preist die eigene Kraft und das Prinzip der Selbsthilfe, auf welches der Buddhismus seine Anhänger stellt, und veranschaulicht dasselbe unter dem Bilde eines im Morast befindlichen Elephanten, der durch eigene Anstrengung sich herausarbeitet.

Welche Bedeutung hat nun die weisse Farbe in unserem Symbol? Dass ‚weiss‘ die Farbe der Reinheit und Keuschheit ist, und dass diese Deutung auch hier zu Recht besteht, wird niemand bezweifeln. Aber noch eine andere Erklärung muss gegeben werden, die nur aus dem indischen Geist heraus erfolgen kann, und das ist die folgende: In der lyrischen Poesie des Sanskrit ist die weisse Farbe ein ständiges Attribut des Ruhmes: „ein Ruhm, so weiss wie jener Berg Kailâsa“ u. s. w.

Nunmehr haben wir das Gesamt-Resultat der Untersuchung über die Symbolik des ‚weissen Elephanten' gewonnen. Derselbe symbolisiert: Weisheit, asketisches Leben, Selbstbezähmung, Standhaftigkeit im Leiden, eigene Kraft und Anstrengung, Reinheit des Herzens und Ruhm.

Die Deutung des oben angeführten Mythus ist die folgende. Mâyâ ist die grosse Täuschung, die kosmische Illusion, die gleisnerische Zauberin. Der weisse Elephant, die Weisheit, verleugnet seine himmlische Majestät und Herrlichkeit und steigt herab in die Mâyâ. Solange der Schleier der Täuschung das geistige Auge bedeckt, ist die Weisheit latent, unsichtbar. Aber die letztere wächst und entwickelt sich in jener Täuschung, und sobald sie sich von derselben getrennt hat (dieselbe überwunden hat), verschwindet die Illusion, und die Weisheit triumphiert: Buddha wird geboren, und Mâyâ stirbt. —

Wenn ein Buddhist dem Meister der vollkommenen Erleuchtung seine Dankbarkeit und Verehrung in besonders feierlicher Weise bezeugen will, so legt er vor der Buddha-Statue eine weisse Lotus-Blüte nieder. „Möge mein Herz so rein sein, wie diese Blume," das ist der sehnliche Wunsch des Jüngers, welcher

dem Gedächtnis seines Herrn zu Ehren den ‚reinen‘ Altar mit dem heiligen Lotus schmückt.

Wie im Abendlande die weisse Lilie, so ist im buddhistischen Orient der weisse Lotus das Symbol der Reinheit und Keuschheit. Die Reinigung des eigenen Herzens ist eine der Haupt-Anforderungen, welche die Buddha-Religion an ihre Anhänger stellt. Daher heisst es:

Wer von sich stiess das Böse, heisset Priester;
Wer ruhevoll dahinlebt, heisst Asket;
Wer alle Unreinheit von sich verbannte,
Der wird darum Pravrajita[1]) genannt.“

Der unter Thoren lebende wahre Jünger Buddhas wird im Dhammapada mit einer Lotus-Blume verglichen, welche auf einem Kehrichthaufen wächst:

„Gleichwie auf einem Kehrichthauf',
Den man fort auf die Strasse warf,
Sich eine Lotusblum' erhebt,
Mit reinem Duft und reizend schön:

So unter Kehricht-gleichem Volk
Und Sündern, die verblendet sind,
Glänzt herrlich durch der Einsicht Macht,
Wer Buddhas rechter Jünger ist.“

---

[1]) Pravrajita bedeutet wörtlich ‚der Hinausgegangene‘. Entweder: ‚der in die Einsamkeit gegangen ist‘, oder ‚der den Pfad der Erlösung betreten hat‘.

In der buddhistischen Mystik begegnet man häufig einem allegorischen Bilde: Buddha auf einem Lotusblatte sitzend. Hierzu steht offenbar im engsten Zusammenhange die schon oben erwähnte heilige Formel des nördlichen Buddhismus: ‚Ôm, mani padmê hûm!‘ Die wörtliche Übersetzung derselben lautet: „Fürwahr, ein Juwel ist in dem Lotus! Amen!“

Was die Deutung dieses Spruches sowohl, als der entsprechenden bildlichen Darstellung anbetrifft, so ist dieselbe, wie mir scheint, folgende: Auf der Reinheit des Herzens (dem Lotus) triumphiert die zur Erlösung führende Erleuchtung (Buddha). Nicht mehr bildlich gesprochen würde nach meiner Auffassung der Spruch lauten: Fürwahr! Die Erleuchtung beruht auf der inneren Reinheit! Amen!“

Hierzu passen vortrefflich jene Dhammapada-Verse, welche die Unreinheit des Herzens als Hindernis für die Erlösung geisseln und zur sittlichen Umkehr mahnen. Z. B.

„Der Weise soll der Reihe nach,
Bei Kleinem, ohne Unterlass
Von sich entfernen allen Schmutz,
Wie's Schmiede mit dem Silber thun.

Ausschweifung ist der Frauen Schmutz,
Kargheit bei dem, der geben soll,
Schmutz sind die schlechten Sitten stets
In dieser wie in jener Welt.

Doch giebt es Schmutz, der mehr als Schmutz:
Unwissenheit[1]) ist höchster Schmutz!
Wenn diesen Schmutz ihr abgethan,
Ihr Bhikshus, ja, dann seid ihr rein.“ —

Das sind in Kürze die wichtigsten Symbole des Buddhismus, teure, heilige Bilder für den Jünger des Çâkyamuni. Wohin die Buddha-Religion ihre Schritte lenkt, dorthin folgen ihr diese alt-ehrwürdigen Wahrzeichen als treue Begleiter. Die Zeit rückt näher, da man im Abendlande neben dem Kreuz das Svastika und das Bild des Bôdhi-Baumes erblicken, wo man neben den Christus-Rosen den Buddha-Lotus kennen wird, wo Tausende im Westen ausser dem Sinnbild des Lammes das Symbol des ‚Weissen Elephanten‘ mit Ehrfurcht betrachten werden. Wann wird die Stunde schlagen, in welcher Europa, das Land der Heiden, sich unter dem Zeichen des Weissen Lotus beugt?!

[1]) Man hüte sich, hier Unwissenheit und rein intellektuelles Nicht-Erkennen gleichzusetzen. Unter ‚Unwissenheit‘ im buddhistischen Sinne (avidyâ) ist stets das Nicht-Eindringen in die ‚vier grossen Wahrheiten‘ zu verstehen. Mit dem Aufgehen in diesen Wahrheiten entsteht zugleich das universelle Mitleid und Wohlwollen (karuna und maitrî). Unwissenheit schliesst demzufolge Hartherzigkeit und innere Roheit, religiöse Barbarei, in sich.

V. Kapitel.

Die buddhistische Bewegung im Abendlande.

Gehet hin, ihr Jünger, zum Segen der Menge, zum Heile des Menschengeschlechtes, aus Barmherzigkeit für die Welt. Predigt diese meine Religion, welche herrlich ist am Anfang, herrlich in der Mitte, herrlich am Ende. Es giebt Wesen, deren Augen nur leise mit Staub bedeckt sind; diesen verkündet die frohe Botschaft und predigt ihnen ein Leben der Heiligkeit. Sie werden die Lehre erkennen und sie annehmen. Lasset aber meine Religion so voll Wahrheit und so vortrefflich, nicht in die Hände derer fallen, welche ihrer nicht würdig sind, wo diese verachtet und geschmäht, verspottet, lächerlich gemacht und getadelt würde.

Gautama Buddha.

Gelegentlich einer in der Stadt H. vor einiger Zeit abgehaltenen Buddhisten-freundlichen Versammlung, an welcher ich teilnahm, geriet ein Streiter des Herrn in heiligen Eifer. „Wie“! rief er aus, indem sich sein Gesicht

kirschrot färbte, „wie, eine heidnische Religion wagt es, in christlichen Landen zu missionieren! Gehen Sie“ — und bei diesen Worten steigerte der fromme Mann seinen heiligen Zorn dergestalt, dass er zwei vor ihm stehende Wein-Gläser in Scherben schlug, — „gehen Sie mit Ihrem Krempel zu den Hottentotten und Kaffern, aber bleiben Sie uns vom Halse“! — Solche und ähnliche Segenswünsche werden noch viele andere sanftmütige Seelen den im Abendlande wirkenden Sendboten Buddhas darbringen. Das thut aber keinen Schaden und ändert gar nichts an der Thatsache, dass der Buddhismus im Occident festen Fuss gefasst hat und mit zielbewusster Stetigkeit seiner Missions-Arbeit obliegt.

Über den eigentlichen Umfang dieser Bewegung ist man sich christlicherseits keineswegs klar. Während man auf der einen Seite von „einigen müden, abgelebten Seelen“ zu berichten weiss, „welche dem Buddhismus in die Arme getrieben werden“, spricht man auf der anderen Seite von „grossen Erfolgen, die der Buddhismus im Occident aufzuweisen hat“, von „einer ernsten Gefährdung des christlichen Volkslebens“, von „einem pestilenzartigen Umsichgreifen der buddhistischen Weltanschauung“ und endlich, damit auch die scherzhafte Seite nicht fehlen soll, von „Tausenden, die sich

täglich an der buddhistischen Opium-Pfeife berauschen".[1])

Dass man in wissenschaftlichen Kreisen den Fortschritten des Buddhismus rege Aufmerksamkeit zuwendet, ist eine bemerkenswerte Thatsache. Auf dem jüngsten in Hamburg stattgefundenen Orientalisten-Kongress hielt Dr. A. Pfungst einen interessanten Vortrag über die Erfolge, welche die buddhistische Propaganda in Indien und im Westen aufzuweisen hat. Er berichtete von dem Vordringen des Buddhismus in Europa und Amerika, von dem Übertritte christlicher Priester und anderer hochgestellter Persönlichkeiten und wies darauf hin, „dass sich vor dem Blicke des nüchternen Beobachters hier Entwicklungs-Möglichkeiten zeigen, die noch vor zehn Jahren als absurd verlacht worden wären".

Immerhin muss gesagt werden, dass die buddhistische Bewegung im Grossen und Ganzen

[1]) Die Phrase ‚buddhistische Opiumpfeife' ist köstlich! Autoren von dieser Sorte sollten doch lieber vorsichtiger sein, wenn sie ihre unglückseligen Gedanken absolut zu Papier bringen müssen. Eine Religion, welche physische und moralische Nüchternheit auf ihre Fahnen geschrieben hat, mit einem Betäubungsmittel schlimmster Art zu vergleichen, ist eine Blamage, für die mir die Worte fehlen. Arbeitsame und nüchterne Menschen zu Faulpelzen und Trunkenbolden gemacht zu haben, ist der Ruhm der „christlichen" Nationen.

wenig Staub aufwirbelt, dass die Wellen ihrer Thätigkeit sich selten auf der Oberfläche zeigen, und dass ihr Wirken mehr in der Stille vor sich geht. Woher kommt das? Aus zwei Gründen, wie ich glaube.

Es liegt durchaus im Wesen der buddhistischen Mission, friedlich zu schaffen und von ihrer Arbeit nicht Aufhebens zu machen. Sie hält ihren Einzug nicht unter Kanonendonner, Glockengeläut, Paukenschlag und Trompetengeschmetter; die Sendboten des Erleuchteten beanspruchen nicht den Schutz von Kreuzergeschwadern; sie predigen nicht im Namen einer staatlich privilegierten Religion und fordern nicht den Bau von Sühnekirchen für erlittene Schmähung. Lautlos räumen sie den vor ihnen liegenden Schutt beiseite und erbauen auf dem freigewordenen Terrain ohne Lärm den krystallenen Tempel wahrer Menschlichkeit.

Ferner darf man nicht vergessen, dass der Buddhismus mehr als jedes andere religiöse System eine Eigenschaft besitzt, die ihm in hohem Masse das Recht verleiht, sich ‚Weltreligion‘ zu nennen. Ich meine jene grosse Schmiegsamkeit, jenes ungeheure Anpassungs-Vermögen, dank dessen er imstande ist, unter den denkbar verschiedensten Verhältnissen seinen Einfluss geltend zu machen. Einer seiner Grund-

gedanken ist der, „dass auf dem Boden der religiösen Richtungen alle Unterschiede nur verschiedene Entwicklungs-Stufen sind, die von jeder Individualität durchgemacht werden. Aus dieser Erkenntnis geht hervor, dass, wenn man Menschen religiös fördern will, man dies nur auf dem Boden ihrer eigenen religiösen Anschauungen mit Erfolg thun kann.“ Das eben angeführte Moment ist für den Buddhismus charakteristisch und stellt zugleich seine Mission in scharfen Gegensatz zu der Art und Weise, wie die christlichen Sendboten ihr „Bekehrungswerk“ anfassen.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei diesem Punkte. Der Buddhismus hat von seiner Anpassungs-Fähigkeit den ergiebigsten Gebrauch gemacht und benutzt sie auch heute noch in geschickter Weise bei seinem Wirken im Abendlande. Ein Theologe, der diese Thatsache ganz richtig herausgefühlt hat, übersetzt dieselbe in seine pastorale Sprache und warnt vor dem Buddhismus, „der sich mit Hilfe einer christlichen Maske in Europa einschleiche.“ Nicht mehr pastoral gesprochen: Ohne irgendwelche für seine Lehren nachteiligen Concessionen zu machen, vermag der Buddhismus in leichter Weise sich in die Anschauungen anderer hineinzuversetzen, sie geschickt zu beurteilen und in seinem Sinne zu deuten. Für scheinbar

sinnlose und unverständliche Lehren bietet er den Schlüssel, gewinnt weit und breit Eingang, und ohne mit der Forderung eines Übertrittes an jemanden heranzutreten, öffnet er ihm das Verständnis für seine eigene Religion. So werden weite Kreise des Christentums buddhaisiert, unmerklich, ohne es selbst zu wissen, und wer die Gabe scharfer Beobachtung besitzt, muss zugeben, dass der Einfluss des Buddhismus im Westen viel weiter reicht, als man gemeinhin annehmen möchte, und dass eine Legion nicht der schlechtesten Geister auf den Altären des Çâkyamuni Weihrauch streut, während sie sich selbst noch zum Christentum bekennen und Christen zu sein glauben, obwohl sie in Wahrheit Buddhisten sind. Man vergleiche hierzu die Beeinflussung des Confuzianismus und der Tao-Lehre[1]) seitens des Buddhismus; man denke an die Thatsache, dass es in einigen Ländern zu einer Verschmelzung zwischen Buddhismus und Brahmanismus gekommen ist, dass die Buddha-Religion es ver-

[1]) Der heutige Einfluss des Buddhismus in China ist sehr gering, da er gerade in diesem Lande mit heidnischen Elementen durchsetzt und erstarrt ist. Aber es beginnt auch dort zu tagen, und die Zeit steht vor der Thür, wo China unter der grossartigen pan-buddhistischen Regeneration, wie sie sich in anderen Ländern vollzieht, aufleben wird.

standen hat, sich allen kulturellen, nationalen, politischen und religiösen Anschauungen zu akkommodieren, — und man wird sich dem Eindrucke nicht entziehen können, dass der Buddhismus im Abendlande — ganz abgesehen von den zahlreichen direkten Übertritten — einen gewaltigen, dauernden Rückschlag auf das Christentum auszuüben berufen ist und ihm für alle Zeiten seinen unauslöschlichen Stempel aufdrücken wird.

Noch stehen wir am Anfange der freilich schon nach vielen Tausenden zählenden Bewegung, noch haben wir das erste Stadium noch nicht überschritten. Aber Geduld! Wartet nur noch einige Jahre und lasst den treibenden Knospen die nötige Zeit zu ihrer vollen Entfaltung, und ihr werdet Dinge erleben, die ihr euch jetzt, wo ich dieses schreibe, noch nicht träumen lasst.

Der Leser glaube nicht, dass ich in den nachfolgenden Zeilen mit statistischem Material aufwarten werde; ein derartiges Beginnen ist thöricht und zwecklos; denn um eine Bewegung, die nur q u a n t i t a t i v glänzen will, steht es gewöhnlich herzlich schlecht. Vielmehr kommt es mir darauf an, den Nachweis zu liefern, dass der Buddhismus im Occident unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands, eine weitverzweigte geistige Bewegung darstellt,

welche über verschiedene Truppengattungen verfügt, und dass die Wellen dieser Bewegung auch dort bemerkbar sind, wo man sie am wenigsten vermuten sollte, in Kreisen nämlich, die sich sans phrase ernst-christlich nennen.

Ehe ich den Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung antrete, sei mir noch ein kurzes Wort gestattet über jene Bestrebungen, welche dem Buddhismus den Weg bahnen, und die, obwohl unabhängig von ihm, seine Helfer genannt werden müssen. Zunächst kommt dabei die Philosophie Schopenhauers in Betracht, welche erst jetzt, zwei und vierzig Jahre nach dem Ableben des genialen Meisters, zu einer ungezählte Gemüter anziehenden Riesenmacht geworden ist. Weiter seien erwähnt die Anti-Vivisektions- und Tierschutz-Bestrebungen, der ethische Vegetarismus, die Anti-Alkohol-Bewegung, die Feuerbestattung, die Bestrebungen für ethische Kultur und für die Verwirklichung der Friedens-Idee. Wenn die genannten Richtungen als Vorarbeiten sicher hochgeschätzt werden müssen und der Unterstützung wert sind, so sind sie doch nur Teil-Arbeiten und kommen erst im Lichte der buddhistischen Weltanschauung zu ihrer vollen Geltung.

Nunmehr treten wir in die Besprechung der buddhistischen Bewegung selbst ein. Ich

will im folgenden eine Sondierung vornehmen unter den direkt oder indirekt vom Buddhismus beeinflussten Kreisen, wobei allerdings eine rein äusserliche Gruppierung in Gesellschaften u. s. w. unberücksichtigt bleiben muss. Die Gliederung ist vielmehr eine innerliche und richtet sich nach dem Verhältnis, in dem die Beteiligten zu der Religion Buddhas stehen.

I. Anhänger des reinen Buddhismus.

Die Vertreter dieser Gruppe bekennen sich zu der von Gautama Buddha verkündeten ‚reinen Lehre', wie sie in dem Tripitaka, dem süd-buddhistischen Kanon, enthalten ist und noch heute — abgesehen von scholastischem Beiwerk, welches die Lehre aber gar nicht tangiert — in der südlichen Kirche (Hînayânismus) vertreten wird. Es handelt sich in der Hauptsache um die ‚vier grossen Wahrheiten', den ‚edlen achtfachen Pfad', Karma, Wiederverkörperung und Sittenlehre. Seltsamerweise bezeichnet man christlicherseits die abendländischen Anhänger dieser Richtung als Neo- oder Neu-Buddhisten; seltsamerweise, sage ich; haben wir doch hier die historisch älteste erreichbare Phase der Buddha-Religion vor uns, die Form der Lehre, wie sie nach der Überlieferung Buddha selbst gegeben hat. Wenn man durchaus griechischer Ausdrücke sich bedienen will, so wäre diese Form recht eigent-

lich als Palaeo- (d. h. Alt-) Buddhismus zu charakterisieren, da sie auf die ältesten Traditionen zurückgeht.

Als Vertreter des ‚reinen' Buddhismus in der westlichen Litteratur sind vor allen Dingen folgende zu nennen. Die Übersetzung bedeutender Gelehrter, namentlich K. E. Neumanns aus dem Pâli-Kanon und die beiden bekannten Katechismen von Subhadra Bhikshu und H. S. Olcott.[1]) Als meisterhafte Darstellungen des ursprünglichen Buddhismus können gelten Oldenbergs glänzendes Werk ‚Buddha' und Rhys Davids klar geschriebene Arbeit ‚der Buddhismus'.

II. Vertreter des philosophischen Buddhismus.

Dieselben sind Anhänger einer Philosophie, die sich mehr oder weniger, sicher aber in den Hauptpunkten mit der des buddhistischen Systems deckt. Arthur Schopenhauer muss als der bekannteste und bedeutendste Vertreter dieser Richtung gelten. In neuerer Zeit kämen in Betracht der 1898 verstorbene Oberpräsidialrat Theodor Schultze, der in seinem Werke ‚die Religion der Zukunft' seine Weltanschauung in Umrissen gezeichnet hat.

---

[1]) Der Katechismus von Olcott streift auch die mystische Seite, während der von Subhadra Bhikshu bearbeitete die reine Lehre sehr klar und verständlich darstellt.

In Einzelheiten gehen diese Systeme auseinander, aber die Grundtendenz wird hier immer die gleiche sein und im wesentlichen sich mit dem Inhalt der buddhistischen ‚grossen Wahrheiten‘ decken. Subjektiver Idealismus und dementsprechend Pessimismus sind die gemeinsamen Ausgangspunkte. Hieraus resultiert Verneinung des Lebenswillens und Askese im Sinne des Buddhismus. Mit dem reinen ‚subjektiven Idealismus‘ aber ist schwer auszukommen. Es muss sich auf ihm notwendigerweise ein transcendentaler Realismus aufbauen oder noch besser ein transcendentaler Idealismus. Nirvâna gilt hier als Bezeichnung für das Gebiet des Transcendentalen.

Die buddhistisch-philosophische Richtung im Occident ist wichtig, weil sie beweist, dass die moderne westliche Philosophie sehr viele Berührungspunkte mit der buddhistischen gemein hat. Freilich wird der philosophische Buddhismus immer nur auf einen relativ kleinen Kreis beschränkt bleiben, da die wenigsten Hirne philosophische genannt werden können. Aber dieser kleine Kreis wird anregend und befruchtend wirken und die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf den Zusammenhang lenken, der zwischen buddhistischer und europäischer Weltanschauung besteht.

III. Anhänger des ‚ethischen Buddhismus‘.

Unter ethischem Buddhismus verstehe ich die mit all ihren Konsequenzen in die Praxis des Lebens umgesetzte buddhistische Sittenlehre ohne Rücksicht auf die metaphysischen Anschauungen des einzelnen. Der ethische Buddhismus ist im Westen weit verbreitet; Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sind seine Leitsterne. Die Vereine für ethische Kultur stehen dieser Richtung nahe.

Eine weitgehende Herzensgüte, ein universelles Mitleid ziert den Anhänger des ethischen Buddhismus. Er zeigt sich mild und hilfreich gegen alle Geschöpfe; er ist ein eifriger Förderer des Menschen- und Tierschutzes, ein Freund der Friedens-Idee und ein unerbittlicher, grundsätzlicher Gegner der „wissenschaftlichen“ Folterung von Tieren und Menschen. Das Mahl von Blut und Leichenteilen geschlachteter Tiere ist ihm ein Greuel; er nimmt nur ‚reine‘ Nahrung zu sich, aber Vegetarismus ist für ihn keine Magenfrage, sondern eine unabweisbare Forderung der Sittlichkeit und Ästhetik. Er erkennt dem Tier sein unveräusserliches Recht zu leben, zu und bezeichnet das Schlachten des Viehes als das, was es im Lichte der moralischen Weltordnung ist, als M o r d.

Der ethische Buddhist fühlt den innigen Konnex, der ihn mit der grossen, gütigen All-Mutter ‚Natur' verknüpft. Er vertraut sich deshalb willig der Führung der Natur an und flieht die pestartige Atmosphäre, die giftigen Sumpfblumen der herzlosen, barbarischen Überkultur. Er führt ein nüchternes, reines, sittenstrenges Leben, und wie sein Leib sich am Borne der Natur erquickt, so schöpft sein Geist Kraft aus dem Bewusstsein, dermaleinst einzugehen in den Urquell alles Seins:

„Ob das arme Ich verloren
Wie der Brandung Schaum zerschellt,
Gleich dem Phoenix neugeboren,
Wird mein Geist zum Geist der Welt."

Von dem Glauben an die Notwendigkeit des stoïschen ‚ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν'[1]) durchdrungen, erstrebt der ethische Buddhismus auf Grund der Erkenntnis von der solidarischen Zusammengehörigkeit aller Wesen und ihrem Zusammenhange mit der All-Natur eine physische, intellektuelle und sittliche Regeneration der entarteten abendländischen Gesellschaft.

IV. Anhänger des esoterischen Buddhismus.

Ich komme hiermit auf die am meisten umstrittene Frage auf dem Gebiete buddhistischer

---

1) ‚Gemäss der Natur zu leben'.

Anschauungen. Der esoterische Buddhismus ist bis auf den heutigen Tag ein Zankapfel gewesen, ein Begriff, dem man auf der einen Seite jede Existenz-Berechtigung abspricht, während man ihn auf der anderen Seite als Gipfel und Quintessenz aller Weisheit preist. Wie verhält es sich mit diesem sonderbaren Problem?

Esoterischer Buddhismus ist nichts anderes, als buddhistische Mystik. Nach Schopenhauer ist Mystik im weitestsn Sinne die Anleitung zum unmittelbaren Schauen dessen, wohin die normale Kenntnis nicht reicht; demgemäss existiert nur e i n e e i n z i g e Mystik, und daraus erklärt sich auch die grosse Übereinstimmung der mystischen Lehren aller Zeiten, Völker und Religionen. Schopenhauer bestätigt diese letztere Thatsache, indem er schreibt: „Nichts kann überraschender sein, als die Übereinstimmung der jene Lehren vortragenden Schriftsteller unter einander, bei der allergrössten Verschiedenheit ihrer Zeitalter, Länder und Religionen, begleitet von der felsenfesten Sicherheit und inniger Zuversicht, mit der sie den Bestand ihrer inneren Erfahrung vortragen.“

Ehe ich auf die Lehren der buddhistischen Mystik eingehe und auf die zwischen ihr und der christlichen Mystik bestehende Verwandtschaft hinweise, mögen hier zuvor einige Worte

der Erklärung Platz finden. Der Buddhismus zerfällt in zwei ‚Kirchen', in die südliche oder Hînayânismus, und in die nördliche, Mahâyânismus genannt. Die südliche Kirche fusst auf den überlieferten Lehren Buddhas. Buddha nun hat — wenigstens so weit wir wissen — nicht esoterisch oder mystisch gelehrt, und so hat bis auf den heutigen Tag der Hînayânismus sein rein exoterisches Gepräge bewahrt. Ganz anders liegen die Verhältnisse in der nördlichen Kirche; hier scheint die Mystik früh Eingang gefunden zu haben. Aber wie überall, so wurden auch hier die mystischen Lehren der Menge in allegorischem Gewande vorgetragen; ein grosser Teil des Volkes verlor den Schlüssel zum Verständnis der hinter diesen Allegorien verborgenen Wahrheiten, personificierte die reichlich vorhandenen Symbole und fiel ins Heidentum zurück. Die Gross-Lamas von Tibet, sehr gebildete und würdige Männer, kennen und kannten den wahren Sinn ihrer Symbolik ganz genau; aber erst in neuester Zeit enthüllten sie das verschleierte Bild und teilten die Bedeutung der Allegorie und Sinnbilder mit. So ist für die nördliche Kirche das Morgenrot des Erwachens aus langem Schlummer heraufgezogen und in Tibet, China nnd Japan bricht sich eine sittlich-religöse Regeneration langsam, aber sicher Bahn.

Auch nach dem Abendlande drangen durch die Gründerin ‚der theosophischen Gesellschaft‘, Madame H. P. Blavatsky, die Lehren des esoterischen Buddhismns und fanden eine weitgehende Verbreitung. Gerade die buddhistische Mystik war und ist vielen Theologen eine Zielscheibe des Spottes, ein Stein des Anstosses und Ärgernisses, und als Frau Blavatsky im Occident die ‚geheime Lehre‘ verkündete, erhob sich auf gegnerischer Seite ein Geschrei und Gebrüll, als ob der leibhaftige Gott-sei-beiuns auf der Bildfläche erschienen wäre. Donnerworte flogen hinaus in die Welt und warnten die Schafe vor diesem „Schwindel“, „Betrug“, und andererseits vor dem „grimmigen Wolfe, der in Schafskleidern in die Scharen der Christenheit eindringt.“ Vergebliche Liebesmühe; der esoterische Buddhismus hat sich seit jenen Tagen immer mehr ausgebreitet.

Widmen wir noch ein Wort jenen Theologen, die von dem esoterischen Buddhismus als einen Schwindel gesprochen haben und noch sprechen. Wenn, so sagte man, Buddha keine Mystik gelehrt hat, dann giebt es eben keine buddhistische Mystik, keinen esoterischen Buddhismus, und jeder, der solche Lehren verbreitet, ist ein Betrüger, Schwindler — anathema sit! Um den buddhistischen Lesern ein paar heitere Augenblicke zu bereiten, citiere

ich an dieser Stelle die Worte jenes Theologie-Professors, den wir bereits im ersten Kapitel kennen zu lernen die Ehre hatten. Er schreibt:

„Theosophische und okkultistische Vereine, die sich zu der Devise ‚Wissen und Tugend' bekennen, geben sich als Träger eines ‚esoterischen Buddhismus' aus, der in Wahrheit nirgends bestanden hat, als in der krankhaften und irregeleiteten Phantasie der Me. Blavatsky, deren Bestrebungen man in ihrer schwindelhaften Haltlosigkeit am besten aus dem kennen lernen mag, was ein so gewiegter Sachkenner wie Max Müller gegen sie geschrieben hat. Wenn auch nach seinen Enthüllungen die Konventikel, die der Huldigung der Leuchte Asiens dienen, noch nicht eingehen, so zeigt das bloss, dass die Menschen nicht aussterben, deren Unklarheit in religiösen Dingen höchstens übertroffen wird durch ihre Leichtgläubigkeit oder durch die Sucht, aus der Religion einen Mode- und Sportsartikel zu machen, um sich selber interessanter vorzukommen."

Gut gebrüllt, Löwe, sehr gut, nur schade, dass nichts dahinter steckt! Ich kann eine solche „Weisheit" nur unverdaulich nennen und will ihr an dieser Stelle die gebührenden Leichenfeierlichkeiten bereiten. Wohlan!

Ich frage zunächst, welchen Sinn es hat,

in einer rein das Gemüt und die — innere — Religion betreffenden Frage sich bei einem Sanskrit-Forscher Rat zu erholen. Ich schätze Max Müller als Indologen gewiss sehr hoch; aber in puncto Religion ist er für mich durchaus keine Autorität. Weiss Max Müller und der Herr Professor denn so genau, dass H. P. Blavatskys Lehren schwindelhaft und haltlos sind? Wie nun, wenn ihr dieselben doch von „Meistern", d. h. von geistig weit fortgeschrittenen Menschen übermittelt wären? Ist denn die Schulweisheit Europas wirklich so vollendet, dass sie imstande wäre, jene mystischen Anschauungen a priori abzuweisen? Haben die „Gelehrten" des Westens etwa die Weisheit mit Löffeln gefressen, dass sie transcendentale Phänomene — und dieselben existieren thatsächlich — besser zu erklären imstande wären, als der esoterische Buddhismus?! — Weiter: Hat Jesus die Mystik in sein Lehrsystem aufgenommen? Nein! Die christliche Mystik ist erst viel späteren Datums; will man da etwa auch sagen, die Lehren der christlichen Mystik wären nichts, als ein haltloser Schwindel? Was dem einen recht ist, das ist dem anderen billig: Wer eine mystische Richtung des Christentums anerkennt, muss notgedrungen auch die Existenz einer b u d d h i s t i s c h e n Mystik zugeben. — Der Herr Professor wirft den Anhängern des

esoterischen Buddhismus Leichtgläubigkeit vor. Dieselbe mag vielleicht bei den Teilnehmern am christlichen Religions-Unterricht vorhanden sein, nicht aber in den „Konventikeln, welche der Huldigung der Leuchte Asiens dienen". Hier gilt der Wahlspruch: ‚Nimm nichts auf Treu und Glauben an, sondern glaube nur das, was mit deiner Vernunft im Einklang steht'. — Der Herr Professor kann es nicht unterlassen, „von der Sucht" zu reden, „aus der Religion einen Mode- und Sportsartikel" zu machen und hängt diese „Sucht" den Rockschössen der esoterischen Buddhisten an. Aber, Herr Professor, „warum in die Ferne schweifen"? Sehen Sie in Ihren Kreisen nicht Tausende, die in schamlosester Weise ihre Religion als Gewerbs-Artikel ansehen und betreiben? Der Streit um den heiligen Liguori und die Memoiren des Pater Chiniquy zeigen deutlich genug, dass die Religion Jesu von vielen als Deckmantel der grössten Schändlichkeiten benutzt wird. Können etwa die Anhänger des Buddhismus im Westen überhaupt aus ihrer Religion irgend welchen Nutzen ziehen? Spott und Hohn, Wut und Hass, Anfeindung und Verleumdung, das sind die Ehrenpforten, welche das „christliche" Europa dem missionierenden Buddhismus errichtet. Wer sich als guten Christen bekennt, der hat auf Anerken-

nung, fette Pfründen und staatliche Anstellung zu rechnen; das offene Bekenntnis eines Buddhisten bringt diesem nichts ein, als das Gekläff einer wütenden Meute und die Begeiferung seitens einer Rotte hasserfüllter Gegner.

Wir kehren nach diesem Intermezzo zu unserem Thema zurück. Der esoterische Buddhismus existiert thatsächlich und hat im Abendlande eine weitverzweigte Verbreitung gefunden. Es wird nunmehr am Platze sein, eine ganz kurze Übersicht über seine Hauptlehren zu geben. Drei Säulen, auf denen die buddhistische Mystik beruht, hat dieselbe mit dem reinen Buddhismus gemein, nämlich die Lehre von der Wiederverkörperung, vom Karma und von dem ‚edlen' achtfachen Pfade; diese brauchen hier nicht besprochen zu werden.

Zwei andere Lehren des esoterischen Buddhismus dagegen müssen an dieser Stelle erwähnt werden: Die Lehre von Brahm (von der ‚Einheit') und von der siebenfältigen Konstitution des Weltalls und des Menschen. In kurzen Zügen dargestellt nehmen sich dieselben etwa folgendermassen aus:

Brahm (oder das Brahman) ist das Absolute, die nicht offenbare, aber allen Dingen zu Grunde liegende Gottheit, die ‚Substanz'. Eine erste Offenbarung des Absoluten ist d e r Brahmâ. Ungezählt ist die Menge der Brah-

mâs, welche in dem Absoluten wurzeln; ein jeder Brahmâ ist das Entwicklungs-Centrum eines Sonnensystems. Der Brahmâ, zu dem wir in Beziehung stehen, ist die Grundlage unseres Sonnensystems. Die Erleuchteten (intuitiv Schauenden, Mahâtmâs, Adepten, Meister) sagen von diesem Brahmâ, dass er sich in riesigen Zeitperioden (Manvantaras) siebenfach differenziere oder evolviere, und in ebenso gewaltigen Epochen (Pralayas) diese siebenfache Gliederung wieder aufgebe oder in sich einziehe. Die genannte Differenzierung erstreckt sich auf unser gesamtes Sonnensystem in allen seinen Teilen. Die physische Welt, welche wir um uns wahrnehmen, ist nur der letzte Aspekt der Gliederung. Auch der Mensch ist sonach siebenfach konstituiert; die menschlichen sieben Prinzipien (Grundteile) sind die folgenden: 1. Linga-Çarîra, der ätherische Körper, 2. Prâna, die Lebenskraft, 3. Kâma, die Region der Begierden und Leidenschaften, 4. Kâma-Manas, der Verstand, 5. Buddhi-Manas, der wahre Mensch, die Individualität, 6. Buddhi, die göttliche Seele, 7. Âtmâ, der göttliche Geist, der Logos. Der materielle Körper ist hierbei nicht mitgezählt; er gilt nicht als eigentlicher Grundteil, sondern wird nur als die äussere Hülle betrachtet. Die vier ersten Prinzipien stellen den niederen, vergänglichen, per-

sönlichen Menschen oder die niedere Quaternität dar, die drei letzten Grundteile bilden die göttliche Trinität, das höhere Selbst. Âtmâ und Buddhi sind universell und heissen deshalb ‚universelle Monade', die fünf anderen Grundteile dagegen sind individuell.

Den sieben ‚Daseins-Ebenen', wie man sie nennt, entsprechen sieben Bewusstseinszustände. Das höchste Bewusstsein ist Nirvâna, das All-Bewusstsein.

Wenn der physische Tod eines Menschen eingetreten ist, so zerfällt nach der geheimen Lehre der materielle Körper und zu gleicher Zeit mit ihm der ätherische Leib. Auch Kâma geht in kürzerer oder längerer Zeit seiner Auflösung entgegen, und die Lebenskraft (Prâna) kehrt in das grosse Reservoir von Jîva, dem universellen Lebensodem, zurück. Die höheren Teile des Menschen aber, seine wahre Individualität, welche während des irdischen Lebens die Persönlichkeit überschattete, geht, nachdem sie kürzer oder länger mit dem Begierdenleib zusammen in der Astral-Ebene (dem Fegefeuer) war, in Devachan, den himmlischen Bewusstseins-Zustand ein, und hier assimiliert sie alle Eindrücke und Erfahrungen aus dem eben beendeten Erdenleben, und wenn dies geschehen ist, so sucht das höhere Selbst genau den karmischen Gesetzen entsprechend eine neue Hülle

und eine passende Umgebung, sei es unter günstigen, oder unter ungünstigen Bedingungen: es entsteht eine neue Persönlichkeit, während die Individualität dieselbe bleibt. Die assimilierten Erfahrungen aus der letzten Existenz aber schlagen sich nieder als Charakter-Anlagen, welche genau durch Karma bestimmt sind. So wird der Gottmensch (Christus) von neuem an das Kreuz des leidvollen Daseins geschlagen; aber erst dann, wenn der niedere Mensch endgültig stirbt, d. h., wenn alle niederen Triebe, die als Keime in der Individualität des Menschen enthalten waren, entwickelt und dem Höchsten unterworfen worden sind, wenn Christus aufersteht, wenn die Persönlichkeit vernichtet ist durch die Erleuchtung (Buddha), erst dann winkt die Erlösung, und dem Befreiten steht keine weitere Wiedergeburt mehr bevor.[1])

Diese kurze Charakterisierung des esoterischen Buddhismus mag für unseren Zweck genügen, und es ist nunmehr an der Zeit, auf die innige Verwandtschaft zwischen buddhistischer und christlicher Mystik hinzuweisen.

---

[1]) Zur näheren Orientierung über den esoterischen Buddhismus verweise ich auf folgende Werke: ‚Die esoterische Lehre oder Geheim-Buddhismus' von A. P. Sinnet und ‚Nach Nirvâna auf achtfachem Pfade' von Johannes Fährmann.

Christlicherseits muss man diese Thatsache zugeben. Der esoterische Buddhismus liefert den Schlüssel zum Verständnis vieler christlicher Dogmen; so kommt es, dass viele Christen diesen mystischen Anschauungen huldigen und in Wahrheit esoterische Buddhisten genannt werden müssen.

Für sie ist Christus der unsterbliche Gottmensch, der an das Kreuz des Samsâra gefesselt ist; er besiegt den geistigen Tod (die Persönlichkeit) und feiert seine Auferstehung im Menschenherzen; er fährt auf zu seinem Vater, d. h. er vereinigt sich mit Brahmâ, mit dem er wesensgleich ist (Brahmâ und Âtmâ sind nur verschiedene Aspekte der Gottheit). In der Mystik ist Buddha-Christus ein kosmisches Prinzip, die allgegenwärtige, heilige, göttliche Kraft. Der historische Jesus war ein Meister, in welchem Christus sich offenbart hat, und in Gautama kam dieselbe Macht — Buddha — zur Herrschaft.

Es mögen hier einige Verse aus der bekannten Dichtung ‚der cherubinische Wandersmann' des christlichen Mystikers Angelus Silesius folgen, welche dem Leser zeigen sollen, dass christliche Mystik und Buddhismus sich ausserordentlich nahe stehen, und dass der Christus in diesem poetischen Werke keineswegs der historische Jesus ist, sondern vielmehr

als jene geistige Kraft gedeutet werden muss, welche die buddhistische Mystik ‚Buddha‘ nennt.

„Mensch, geh' nur in dich selbst,
Denn nach dem Stein der Weisen
Braucht niemals erst ein Mensch
In fremde Länder reisen.
Gott wohnt in einem Licht,
Zu dem die Bahn gebricht,
Wer es nicht selber wird,
Der sieht ihn ewig nicht. —
Ich bin nicht ausser Gott
Und Gott nicht ausser mir,
Ich bin sein Glanz, sein Licht,
Und er ist meine Zier. --
Ich selbst bin Ewigkeit,
Wenn ich die Zeit verlasse,
Und mich in Gott, und Gott
In mich zusammenfasse. —
Die zarte Gottheit ist
Ein Nichts und über nichts;
Wer nichts in allem sieht,
Mensch! Glaube mir, der sieht's. —
Mensch, schickst du dich dazu,
So zeugt Gott seinen Sohn
All Augenblick in dir,
Gleichwie in seinem Thron. —
Gleichwie die Einheit ist
In einer jeden Zahl,
So ist auch Gott das Eins
In Dingen überall. —
Gott ist ein lauter Nichts.
Ihn rührt kein »Nun« noch »Hier«;
Je mehr du nach ihm greifst,

Je mehr entflieht er dir. —
Ruh' ist das höchste Gut,
Und wäre Gott nicht Ruh',
Ich schlösse vor ihm selbst
Die beiden Augen zu.
Wer unbeweglich ist
In Freude, Leid und Pein,
Der kann nun nicht mehr weit
Von Gottes Gleichheit sein.
Gott ist die ew'ge Ruh',
Weil er nichts sucht noch will;
Willst du ingleichen nichts,
So bist du eb'n so viel.
Christ, willst du immer viel
Geniessen, haben, sein,
Dein Heiland liebete
Verachtung, Armut, Pein:
Mach's auch so; denn der Weg
Des Friedens und des Lichts,
Der geht, versteh' mich recht,
Durchs Nichts, durchs Nichts, durchs Nichts. —
Ich ward das, was ich war,
Und bin, was ich gewesen;
Und werd' es ewig sein,
Wenn Leib und Seel' genesen.
Ich bin nicht ich noch du,
Du bist das Ich in mir;
D'rum geb' ich dir, mein Gott,
Allein die Ehrgebühr. —
Halt an! Wo läufst du hin?
Der Himmel ist in dir.
Suchst du ihn anderswo,
Du fehlst ihn für und für. —
Gott selber, wenn er dir
Will leben, muss er sterben;

Wie denkst du ohne Tod
Sein Leben zu erwerben?
Wenn du gestorben bist
Und Gott dein Leben worden,
So trittst du erst recht in
Der hohen Götter Orden. —
Mensch! so du noch was bist,
Was weisst, was liebst, was hast,
So bist du, glaub' es mir,
Nicht ledig deiner Last. —
Drum hüte dich vor dir!
Bist du mit »Selbst« beladen,
So wirst du dir viel mehr
Als tausend Teufel schaden. —
Christ! Der ist herrlich tot,
Der allem abgestorben,
Und sich dadurch den Geist
Der Armut hat erworben. —
Die Ruh', die Gott begehrt,
Die ist von Sünden rein,
Begierd' — und willenlos,
Gelassen, ruhig sein.
Nichts ist, das dich bewegt;
Du selber bist das Rad,
Das aus sich selber läuft
Und keine Ruhe hat. —
Dass du nicht Menschen liebst,
Da thust du recht und wohl;
Die Menschheit ist's, die man
Im Menschen lieben soll. —
Gott ist der Sonne gleich;
Wer sich zu ihm hinkehrt,
Der wird erleuchtet und
Sein Anblick ihm gewährt. —
Wer lautern Herzens lebt

Und geht auf Christi Bahn,
Der betet wesentlich
Gott in sich selber an. —
Setz' dich in Mittelpunkt,
So siehst du all's zugleich,
Was itzt und dann geschieht,
Hier und im Himmelreich. —
Der wahre Gottes-Sohn
Ist Christus nur allein,
Doch muss ein jeder Christ
Derselbe Christus sein.
Ich muss Maria sein
Und Gott in mir gebären,
Soll er mir ewiglich
Die Seligkeit gewähren.
Wird Christus tausendmal
Zu Bethlehem geboren,
Und nicht in dir, so bleibst
Du ewiglich verloren.
Werd' Gott, willst du zu Gott!
Gott macht sich nicht gemein,
Mit dem, was nicht in Ihm,
Will Gott, was Er ist, sein.
Gott zeuget seinen Sohn,
Und weil es ausser Zeit,
So währet die Geburt
Auch alle Ewigkeit." — —

Der esoterische Buddhismus ist im Occident weit verbreitet, und es fehlt selbst nicht an christlichen Geistlichen, die in den Reihen seiner Anhänger marschieren. Er hat allein in Deutschland über fünfzig Arbeits-Centra, verfügt über mehrere Zeitschriften und zahlreiche

öffentliche Bibliotheken, und sein Einfluss ist dank der rührigen, aufopfernden Thätigkeit vieler Mitglieder in rapidem Steigen begriffen. —

Wir wenden uns zu der nächsten Gruppe der Buddhisten im Abendlande und wollen diese bezeichnen als

V. Buddhaïsierte Christen.

Wie der Name andeutet, wollen diese Vertreter des Buddhismus durchaus als Christen gelten, aber ich werde zeigen, dass sie trotzdem auf dem Boden des Buddhismus stehen und das Bereich des historischen, populären Christentums verlassen haben.

Sie halten sich an Christus als ihren Meister und Lehrer, vertreten dabei aber die Ansicht, dass die Lehre vom Karma und von der Reïnkarnation den Juden bereits in vorchristlicher Zeit bekannt gewesen und auch von Jesus gepredigt sei. Ihre Kenntnis sei dann im Laufe der Zeit unter dem Drucke der orthodox-kirchlichen Anschauungen der grossen Menge verloren gegangen. Wohin man kommt, wenn man aus diesem Standpunkte die äussersten Konsequenzen zieht, — nämlich direkt in das buddhistische Lager —, soll nachher erörtert werden. Vorher mag der Leser die wichtigsten Argumente und Belege hören, auf welche diese Gruppe Buddhisten ihre Ansichten

stützt. Ich citiere eine Stelle aus dem empfehlenswerten Heftchen ‚die Lehre der Wiederverkörperung im Christentum' von Dr. Hübbe-Schleiden. Hier heisst es S. 2:

„Die Lehre von der Wiederverkörperung war nicht nur anerkannt in der Geheimlehre der Juden (Zohar II 99b und 199b)[1]); sie war auch ein Lehrsatz im Glaubensbekenntnis der Pharisäer, wie uns Josephus (Ant. Jud. 18, 2)[2]) berichtet. Viele Stellen im Neuen Testamente beweisen deutlich, dass die Anerkennung dieser Lehre zur Zeit Jesu von Nazareth ganz allgemein bekannt war. Wie uns Hieronymus bestätigt, wurde sie als esoterische Lehre der Auserwählten in den ersten Christengemeinden überliefert. Einige der hervorragendsten Kirchenväter trugen sie ganz offen vor, so Basilides,

---

1) „Alle Seelen sind der Wanderung unterworfen, und die Menschen kennen nicht die Wege des Heiligen (der Gottheit); sie wissen nicht, dass sie vor Gericht gezogen werden, ehe sie in diese Welt eintreten, wie auch, nachdem sie diese verlassen haben; sie kennen nicht die vielen Umwandlungen und geheimen Proben, die sie zu bestehen haben" . . . . .

2) „Die Seelen sind nach der Lehre der Pharisäer unsterblich, und es wartet ihrer ein Zustand der Vergeltung nach dem Tode: Belohnung für die Tugend und Strafe für das Laster. Für die Tugendhaften ist die Wiederkehr zum Leben leicht, ... sie allein gehen in einen anderen Leib über" . . . . .

Karpokrates, Epiphanes, Tatian, Athenagoras, Clemens von Alexandria, und Origenes. Auch Tertullian kam in seinen Ausführungen dieser Lehre sehr nahe, und wenigstens die Annahme der Präexistenz wird selbst noch von den jüngeren Kirchenlehrern nicht verworfen, so von Synesius von Kyrene, Hilarius von Poitiers, Nemesius von Emesa und anderen, sogar von Augustinus. Erst unter Justinian auf dem fünften ökumenischen Konzil zu Konstantinopel 553 ward diese esoterische Erkenntnis verketzert, und dennoch blieb ihr Verständnis durch das Mittelalter vielen häretischen Sekten und einzelnen Mystikern erhalten."

Als Belege aus dem Neuen Testament für Reïnkarnation und Karma können folgende Stellen gelten.

Für die Wiederverkörperungslehre:

Ev. Joh. IX 1 f. „Und Jesus ging vorüber und sahe einen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern. dass er blind geboren ist?" — Marc. VI 14 f. „Und es kam vor den König Herodes . . . . und er sprach: Johannes der Täufer ist von den Toten auferstanden; darum thut er solche Thaten. Etliche aber sprachen: Er ist Elias; etliche aber: Er ist ein Prophet oder einer von den Propheten. Da es aber Herodes hörte,

sprach er: Es ist Johannes, den ich enthauptet habe, der ist von den Toten auferstanden." — Matth. XVI 13—14. „Und Jesus fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sei? Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer, die anderen, du seiest Elias, etliche, du seiest Jeremias oder der Propheten einer." — Matth. XI 11, 14. „Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der grösser sei, denn Johannes der Täufer, und — so ihr es wollt annehmen —, er ist Elias, der da zukünftig sein soll." — Matth. XVII 12. „Doch ich sage euch: Es ist Elias schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt."

Belege für die Karmalehre sind:

Matth. V 26. „Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest." — Ev. Joh. IV 36—37. „Wer da schneidet, der empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf dass sich mit einander freuen, der da säet und der da schneidet. Denn hier ist der Spruch war: Dieser säet und ein anderer schneidet".[1]) — Gal. VI 7—9.

[1]) D. h. es ist nicht dieselbe Persönlichkeit, welche säet und welche die in einer früheren Existenz gestreute Saat erntet.

„Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben ernten. Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." — 2. Cor. IX 6. „Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet mit Segen, der wird auch ernten im Segen." — Röm. VIII 13. „Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben." — Röm. VI 23. „Denn der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Jesu Christo, unserem Herrn."

Nunmehr wollen wir versuchen, die Konsequenz aus dieser Theorie zu ziehen, nach welcher Karma- und Reïnkarnations-Glaube zu dem Inventar der Lehre Jesu und des Urchristentums gehört und demnach ein „verklungener Ton des Christentums" genannt werden muss.

Durch den Glauben an die wiederholten Verkörperungen des menschlichen Wesenskernes auf Grund der karmischen Wirkungen erhält zunächst das kirchliche Dogma von der

Auferstehung des Fleisches eine andere Bedeutung, indem unter Auferstehung des Fleisches nicht das Zusammentreten der Totengebeine, welche vermodert sind, zu verstehen ist, sondern die Wiederfleischwerdung der menschlichen Individualität, das heisst, das Umkleiden derselben mit einer fleischlichen Hülle; ebenso die Lehre von der ewigen Verdammnis. Aber noch mehr: Wenn der Mensch durch seine Thaten selbst sein künftiges Los bestimmt, wenn er unbedingt die Frucht seiner Thaten schmecken muss, so verträgt sich mit dieser Anschauung niemals die kirchliche Lehre von einem gnädigen Gott, welcher, wenn es ihm gefällt, die Sünden-Strafen eines reuigen Verbrechers einfach aufheben kann. Karma ist das Gesetz unwandelbarer, ausnahmsloser Gerechtigkeit, und wer diesem Glauben ergeben ist, der muss sich zu der Überzeugung durchgerungen haben, dass kein Teufel ihm den Lohn seiner guten Thaten schmälern, und kein Gott ihm die schlimmen Folgen seiner Sünden lindern kann. Das heisst aber nichts mehr und nichts weniger, als dass der Anhänger der Karmalehre unter allen Umständen den Glauben an eine stellvertretende Erlösung ablehnen muss, da jeder Mensch eben durch die Natur seiner eigenen Thaten erlöst, resp. nicht erlöst wird. Fallen aber die Dogmen

von der göttlichen Gnade und von der stellvertretenden Erlösung durch Jesu Opferung am Kreuz, diese beiden fundamentalen Säulen des christlichen Kirchentums — von den übrigen gar nicht zu reden —, und treten an ihre Stelle die Lehren vom Karma und von der Wiedergeburt, dann ist das Terrain des dogmatischen Christentums endgültig verlassen, und wir befinden uns auf buddhistischem Grund und Boden. Die ‚buddhaïsierten Christen' haben diesen Schritt gethan, und wir hatten ein gutes Recht, sie in die Scharen der abendländischen Buddhisten einzureihen.

Noch eine Gruppe bleibt zur Besprechung übrig, nämlich

VI. Die Christus-Buddhisten.

Diese Bezeichnung scheint auf den ersten Blick paradox zu sein, und doch trifft sie, wie ich glaube, das Richtige.

Die Christus-Buddhisten stehen den zuletzt erwähnten Anschauungen sehr nahe; auch sie glauben, dass Jesus ein Verkünder der Karma- und Wiedergeburtslehre gewesen ist. Aber sie gehen noch einen Schritt weiter und behaupten, dass Christus selbst unter buddhistischem Einfluss gestanden habe, und dass die Evangelien aus buddhistischen Quellen geschöpft hätten. Das Jesus den Buddhismus gekannt hat, ist

nicht nur möglich, sondern sogar in hohem Grade wahrscheinlich. Der Buddhismus propagandierte bereits in vorchristlicher Zeit bis tief nach Syrien hinein, und die Sekten der Essäer und Therapeuten in Palästina und Egypten verdankten der Religion des Çâkyamuni ihr Dasein. Es wäre doch höchst verwunderlich, wenn das tief-religiös veranlagte Gemüt Jesu in gar keinem Konnex mit jener gewaltigen, aus Indien stammenden Geistes-Macht gestanden hätte![1]) Die Christus-Buddhisten glauben ferner, dass Jesus die Weissagungen Gautamas erfüllt hat, und dass er der Maitrêya-Buddha (der Buddha der Güte) gewesen ist, auf welchen der Tathâgata wiederholt hinwies. Aus bestimmten Gründen halte ich diese letztere Ansicht für falsch. Mag das dahingestellt bleiben; Thatsache ist es jedenfalls, dass die Christus-Buddhisten in Jesu den Vollender des Buddhismus erblicken und in ihm einen Buddha, den Maitrêya-Buddha, verehren.

Diese Anschauung — soviel steht fest — hält den Buddhismus für die Grundreligion und für die Wurzel, aus der das Christentum entsprossen ist. Im günstigsten Falle ist danach

---

[1]) Vergl. das Werk von Prof. R. Seydel: ‚Das Evangelium von Jesu in seinem Verhältnis zu Buddha-Sage und -Lehre'.

das Christentum ein buddhistischer Ableger, der den Mutter-Baum an Schönheit noch übertrifft, aber immerhin ist es ein sekundäres Gebilde. Ich habe deshalb kein Bedenken getragen, die Anhänger dieser Richtung Buddhisten zu nennen.[1]) —

Wenn ich in diesem Kapitel versucht habe, die Vertreter und den Einfluss des Buddhismus im Abendlande kurz zu rubricieren und zu charakterisieren, so muss noch bemerkt werden, dass die Anschauungen der verschiedenen Richtungen sich oft kreuzen und teilweise decken, so dass dann die Umrisse etwas verwischt werden. Immerhin glaube ich, dass der Leser durch die von mir vorgenommene Einteilung einen genügend deutlichen Überblick über die verschiedenen Truppengattungen im buddhistischen Heerlager gewonnen hat. Viele, die thatsächlich Buddhisten sind, gelten im täglichen Leben noch als Christen; beispielsweise sind christliche Geistliche Anhänger buddhistischer oder doch buddhaïsierender Lehren. Wenn die abendländische Christenheit ahnte, wie viele aus ihren Reihen sich dem immer stärker werdenden buddhistischen Einfluss nicht mehr entziehen können, — man würde sich bekreuzen

---

[1]) Vergl. die Broschüre ‚Jesus, ein Buddhist?‘ Von Dr. Hübbe-Schleiden.

und besegnen und noch viel eindringlicher den Kreuzzug gegen den grossen „Antichristen“ predigen, der mit starker Hand in das religiöse Leben und Denken der westlichen Völker eingreift.

Der Buddhismus hat mit allen Religionen das gleiche Schicksal, dass er, als historisches Entwicklungs-Produkt betrachtet, in weiten Strecken seines Gebietes entartet und erstarrt ist. Es ist das uralte Lied von der menschlichen Thorheit, welche sich dazu berufen fühlt, den Thron der Weisheit zu besteigen. Aber auch für diese Teile des Buddhismus hat die Stunde geschlagen, da der schwere geistige Bann sich zu lösen beginnt. Allerorten in der buddhistischen Welt ist neues Leben bemerkbar; wir leben in der Zeit einer grossartigen pan-buddhistischen Regeneration! Überall in Asien, wo die Buddha-Religion herrscht, ist ein energisches Sich-Aufraffen bemerkbar. Der Unterricht wird gebessert und mit Eifer betrieben, und neue Buddhisten-Schulen wachsen wie Pilze aus der Erde. Beispielsweise sei erwähnt, dass in den letzten Jahren auf Ceylon über zweihundert buddhistische Schulen gegründet wurden, deren Leitung in den Händen der ‚Theosophischen Gesellschaft‘ liegt. So füllen sich die alten Kanäle der buddhistischen Religion mit frischem Quellwasser und schaffen

um sich her den günstigen Boden für eine segensreiche geistige Entwicklung.

Wer dieses ergreifende Schauspiel betrachtet, wer da sieht, wie der uralte, ehrwürdige Bôdhi-Baum die toten Äste abwirft und Tausende neuer Sprösslinge treibt bis tief in das Herz Europas hinein, wer da beobachtet, wie diese Sprösslinge sich stetig entwickeln und in absehbarer Zeit herrliche Blüten und Früchte versprechen, der wird unter dem gewaltigen Eindrucke solcher Ereignisse nicht anders können, als die Überzeugung auszusprechen:

„Der Buddhismus ist die Religion der Zukunft"!

Anhang.

Katalog buddhistischer und esoterischer Litteratur.[1])

Schlage auf und lies!
Augustinus.

Buddha, sein Leben, seine Lehre, seine Gemeine. Von Hermann Oldenberg. 3. Auflage. Preis: brosch. 9 Mk.

Der Buddhismus. Eine Darstellung von dem Leben und den Lehren Gautamas, des Buddhas. Von T. W. Rhys Davids. Nach der 17. Auflage aus dem Englischen ins Deutsche übertragen von Dr. Arthur Pfungst. Preis: brosch. 0,40 Mk. geb. 0,80 Mk.

Die Reden Gotamo Buddhos. Aus der mittleren Sammlung Majjhimanikāyo des Pāli-Kanons zum ersten Male übersetzt von Karl Eugen Neumann. 3 Bände. Preis: brosch. à 30 Mk.

Buddhistische Anthologie. Texte aus dem Pāli-Kanon, zum ersten Male übersetzt von K. E. Neumann. Preis: brosch. 6 Mk.

---

[1]) Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften können vom ‚Buddhistischen Missions-Verlage' in Leipzig bezogen werden. Die mit * versehenen Bücher behandeln den esoterischen Buddhismus.

Das Dhammapada. Eine Verssammlung, welche zu den kanonischen Büchern der Buddhisten gehört. Nach der englischen Übersetzung des Professor F. Max Müller, Oxford, metrisch ins Deutsche übertragen von Theodor Schultze. Preis: brosch. 2,50 Mk.

Worte der Wahrheit — Dhammapadam. Eine zum buddhistischen Kanon gehörige Spruchsammlung in deutscher Übersetzung herausgegeben von Leopold von Schroeder. Preis: brosch. 3 Mk.

Der Wahrheitspfad. Ein buddhistisches Denkmal aus dem Pāli, in den Versmassen des Originals übersetzt von K. E. Neumann. Preis: brosch. 3,50 Mk.

Milindapañho. The questions of King Milinda. Translated from the Pali by T. W. Rhys Davids. Preis: brosch. 18 Mk.

Buddhism in translations. By H. C. Warren. Preis: 5 Mk.

Buddhas Leben und Wirken. Nach der chinesischen Bearbeitung von Açvagôshas ‚Buddha-Carita' und deren Übersetzung in das Englische durch Samuel Beal, in deutsche Verse übertragen von Th. Schultze. Preis: brosch. 0,60 Mk., geb. 1 Mk.

Buddhistischer Katechismus zur Einführung in die Lehre des Buddha Gótamo von Subhadra Bhikshu. 7. Auflage. Preis: brosch. 1 Mk., geb. 1,50 Mk. Das Buch, welches 174 Fragen und Antworten enthält, eignet sich ausgezeichnet zur Einführung.

Der buddhistische Katechismus. Von Henry S. Olcott, Präsident der Theosophical Society etc. 35. (2. deutsche) Auflage. Autorisierte Übersetzung nebst Erläuterungen von Dr. Erich Bischoff. Preis: brosch. 1,60 Mk., geb. 2,20 Mk. Ein sehr empfehlenswertes Werk, welches in fünf Abschnitten

und 386 Fragen und Antworten die Lehren der südbuddhistischen Kirche darstellt.

Das Evangelium Buddhas. Nach alten Quellen erzählt von Paul Carus. Ins Deutsche übertragen von E. F. L. Gauss. Preis: geb. 6 Mk. Dieses Werk ist warm zu empfehlen als Lesebuch bei dem buddhistischen Religions-Unterricht. Es enthält hundert Kapitel und zerfällt in folgende Abschnitte: Einführung (Kap. 1—3). Prinz Siddhârtha wird Buddha (Kap. 4—14). Die Gründung des Reiches der Gerechtigkeit (Kap. 15—30). Die Befestigung der Religion Buddhas (Kap. 31—47). Buddha der Lehrer (Kap. 48—61). Gleichnisse und Erzählungen (Kap. 62—86). Die letzten Tage (Kap. 87—97). Schluss (Kap. 98—100). Ferner enthält das Buch einen Anhang: (Was ist Buddhismus? Quellen und Parallelen. Glossar, Sachregister).

Die Leuchte Asiens. Von Edwin Arnold. Autorisierte Übertragung aus dem Englischen von Konrad Wernicke. Preis: brosch. 0,40 Mk., geb. 0,80 Mk.

Die Religion der Zukunft. 3. Auflage. Von Th. Schultze, Oberpräsidialrat a. D. Aus dem Nachlasse des Verstorbenen herausgegeben von Dr. Arthur Pfungst. 2 Bände, Preis eines jeden Bandes 2,00 Mk. I. Teil: Das Christentum Christi und die Religion der Liebe. II. Teil: Das rollende Rad des Lebens und der feste Ruhestand.

Ein deutscher Buddhist (Oberpräsidialrat Theodor Schultze). Biographische Skizze von Dr. Arthur Pfungst. Mit Bildnis. 2. vermehrte Auflage. Preis: brosch. 0,75 Mk.

Das Evangelium von Jesu in seinem Verhältnis zur Buddha-Sage und -Lehre. Von Rudolf Seydel. Preis 8 Mk.

Über die innere Verwandtschaft buddhistischer und christlicher Lehren. Von K. E. Neumann. Preis: brosch. 2,40 Mk.

Jesus, ein Buddhist? Von Dr. Hübbe-Schleiden. Preis: 0,50 Mk.

Karma im Christentum. Von Dr. Hübbe-Schleiden. Preis: 0,20 Mk.

Die Lehre der Wiederverkörperung im Christentum. Von Dr. Hübbe-Schleiden. Preis: 0,20 Mk.

***Die esoterische Lehre oder Geheim-Buddhismus.** Von A. P. Sinnett. 2. Aufl. Preis brosch. 4 Mk., geb. 5 Mk.

***Nach Nirvâna auf achtfachem Pfade.** Von Johannes Fährmann. Preis: brosch. 2,50 Mk., geb. 3,50 Mk.

***Das „christliche" Barbarentum in Europa.** Aufruf an alle Erleuchteten und wahren Jünger des erhabenen Buddha, die noch im tiefsten Abgrunde religiöser Unwissenheit versunkenen Barbaren und Heiden des Westens auf den Weg der Erlösung zu führen. Von einem Lama. Preis 0,50 Mk.

Die Nächte des Suchenden, das Erlösungsbedürfnis des Menschen und die doppelte Form seines Erkennens. Von Dr. Anton Lampa. Preis 1,50 Mk.

***Von Robespierre zu Buddha.** Von Karl Bleibtreu. Preis 5 Mk.

Buddhistische und esoterische Zeitschriften.

Deutsch. ***Lotusblüten.** Herausgegeben von Dr. Franz Hartmann. Erschienen in 16 Bänden à 5 Mk.

***Theosophischer Wegweiser.** Monatsschrift und Organ der Theosophischen Gesellschaft. Herausgegeben von Arthur Weber-Leipzig. Preis: 5 Mk. jährlich.

***Theosophisches Leben.** Monatsschrift für Theosophie, Philosophie und Mystik. Herausgeber: Paul Raatz-Berlin. Preis: jährlich 3 Mk.

***Der Vâhan.** Unabhängige Monatsschrift für Theosophie. Herausgeber: Richard Bresch-Leipzig. Preis: jährlich 3 Mk.

Englisch. The Theosophical Forum. New-York. Preis: jährlich 1 Doll.

Mercury. San Francisco. Preis: jährlich 1 Doll.

The Arena. Boston. Preis: jährl. 2,50 Doll.

Universal Brotherhood. New-York. Preis: jährlich 2 Doll.

The English Theosophist. London. Preis: jährlich 1 sh. 6 d.

The Theosophist. Adyar, Madras, India.

The Theosophical Review. London.

The Vâhan. London. Preis: jährlich 2 sh. 6 d.

The Theosophic Gleaner. Bombay. Preis: jährlich 2 sh.

The Light of the East. Calcutta. Preis: jährl. 12 Mk.

The Prasnottara. Benares.

The Arya Bala Bodhini. Madras. Preis: jährl. 2 Mk.

Theosophy in Australia. Preis: jährl. 4 sh.

The Buddhist. Colombo. Preis: jährl. 6 sh.

The Light of Dharma. San Francisco.

Französisch. Le Lotus bleu. Paris, jährl. 12 Frcs.

Italienisch. Teosofia. Mailand. Preis: jährl. 5 L.

Spanisch. Sophia. Madrid. Preis: jährl. 6,40 Mk.

Schwedisch. Teosofisk Tidskrift. Stockholm.

Czechisch. Lotus. Prag. Preis: jährlich 2 fl. 40 kr.

Richard Schmidt (früher: Schmidt & Baumann, Leipzig-R.